

1 Skizze des Gegenstandsbereichs, Basisterminologie und eine Arbeitsdefinition

1.1 REGELHAFTE und PHRASEOLOGISCHE Wortverbindungen

- (1) *Der rote Faden* ‚der‘ ⊕ ‚rote‘ ⊕ ‚Faden‘ in *Pias neuem Nähkasten* (...)
 (2) *Der rote Faden* ‚der leitende Gedanke‘ in *Pias neuem Roman* (...).

	<u>Regelhafte Wortverbindung</u>	<u>Phraseologische Wortverbindung</u>
<u>Lexikon</u>	< /d-/; ‚determiniert‘; Art > < /rot/; ‚Farbe reifer Tomaten‘; Adj > < /fadən/; ‚lange, dünne Faser‘; N _{mask} >	< /derrotəfadən/; ‚der leitende Gedanke‘; NP >
<u>Syntax</u>	veränderbar, transformierbar <i>Der rötliche/ tiefrote Faden</i> <i>Der blaue Faden</i> <i>Der Faden, der rot ist,</i>	eingeschränkt oder nicht veränderbar <i>Der *rötliche/ *tiefrote Faden</i> <i>*Der blaue Faden</i> <i>*Der Faden, der rot ist,</i>
<u>Semantik</u>	erschließbar	nicht erschließbar, Idiomatizität
<u>Bindungen</u>	regulär (Kongruenz und Genusreaktion) kommen auch in analog aufgebauten Verbindungen vor	irregulär (syntaktische und semantische Bindung) kommen nicht/ in nicht vorhersagbarer Weise in analogen Verbindungen vor.

PHRASEOLOGISMUS/PHRASEM

1.2 Terminologie und Arbeitsdefinition

Ich verwende **PHRASEOLOGISMUS** und **PHRASEM** als Oberbegriffe für alle in Frage kommenden bzw. kategorisierten Einheiten.

Ein Phraseologismus weist die folgenden Merkmale auf:

Erstens (Bi- bzw. POLYMORPHEMATIZITÄT; auch: POLYLEXIKALITÄT): Ein **Phrasem** ist eine syntaktische Verbindungen aus mindestens zwei freien Morphemen (bzw. Lexemen).¹ Dazu (3).

Zweitens: (IDIOM PRINCIPLE): Das Prinzip der freien Auswahl (open choice principle) ist eingeschränkt; man wählt nicht die einzelnen Konstituenten aus, sondern die gesamte Wortverbindung. Dazu (4).

(3) *ab und an, Na und?, Wahl treffen, x geht y am Arsch vorbei, Lügen haben kurze Beine*

(4) Entscheidung treffen/fällen/machen und Wahl treffen/fällen/*machen bzw. Zähne putzen/waschen/säubern! oder x geht/läuft/rennt/fliegt y am Arsch vorbei.

Drittens (FESTIGKEIT): Bei open choice mögliche Permutationen, Substitutionen, Betonungsveränderungen etc. bewirken Auffälligkeiten:

(5) *kurz und bündig/bündig und kurz, die Flinte/Pistole ins Korn werfen, Die gestern gekaufte Flinte ins Korn werfen, Wie krass ist DAS denn?/Wie KRASS ist das denn (Antwort: Sehr krass!),*

Viertens generell (IDIOSYNKRASIE): Die formalen und semantischen Eigenschaften der Verbindung sind nicht (völlig) vorhersagbar

¹ Gelegentlich enthält ein Phrasem auch unikale Morpheme: in *Anbetracht, Alles paletti!, x macht y den Garaus.*

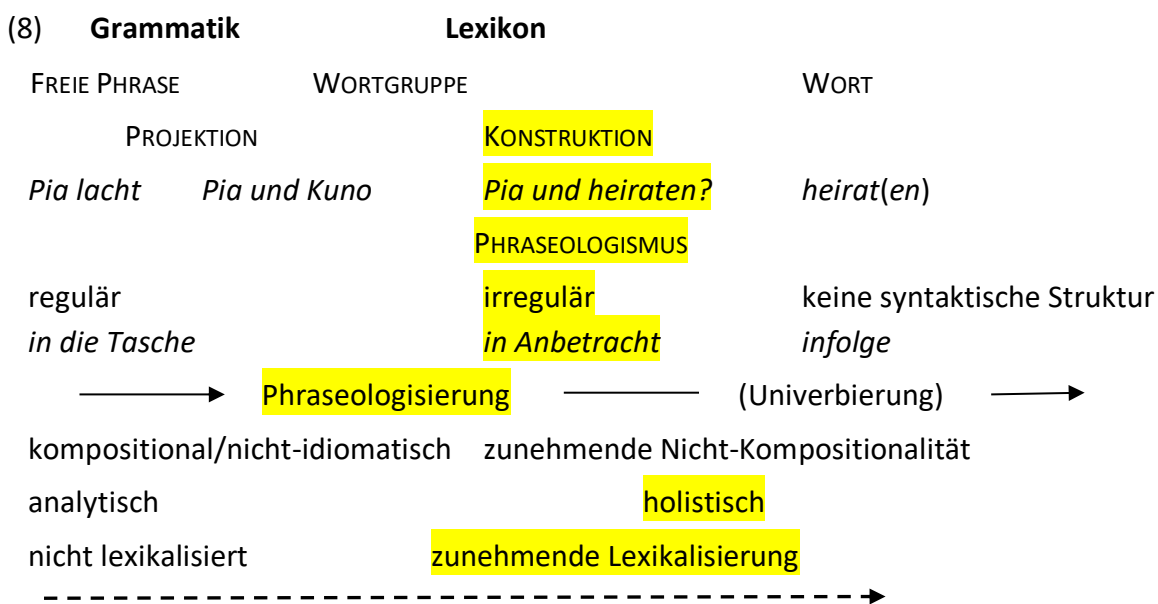
Work in progress!

- (6) Zähne putzen/waschen (ne. to brush/wash one's teeth), PC anmachen/hochfahren
 (7) (a) Da HA.ben wir den Salat (b) Da haben wir den Sa.LAT (und hier vorne das OBST)?

Viertens speziell (IDIOMATIZITÄT): Wenn sich die Gesamtbedeutung der Verbindung nicht (restfrei) aus den Teilbedeutungen und der Verbindungsbedeutung ermitteln lässt, dann liegt die Phrasensubklasse IDIOM vor: *Händchen halten* (wörtlich ‚kleine Hände halten‘) oder *x geht y am Arsch vorbei* (literal: ‚x bewegt sich aufrecht auf (zwei) Beinen hinter y vorbei fort‘).

IDIOME nenne ich die große Untergruppe der Phraseme, welche die genannten Merkmale aufweist und zudem eine nicht-kompositionale Gesamtbedeutung.

2 Grammatik und Lexikon, Grammatikon, Konstruktikon?



PROJEKTION: Eine Phrase erhält durch ihren Kopf Struktur und trägt durch Zuweisung durch den Kopf Kopfmerkmale (diese werden nach oben vererbt) – regelhafte Syntax. Z. B. *Pia und Kuno* oder *Kuno und Pia*.

KONSTRUKTION: eine Verbindung von Form und Bedeutung, somit ein (einfaches oder komplexes) sprachliches Zeichen, die konventionalisiert (gespeichert) ist und deren Eigenschaften nicht (völlig) kompositional aus den Teilen und deren Fügungsprinzipien hervorgehen. Z. B. *Katz und Maus*, *Pia und heiraten?*

3 Typen PHRASEOLOGISCHER BINDUNG (vgl. Schindler 1996)

(i) LEXEMATISCHE BINDUNG: *Alles paletti, von der Pike (veraltete Form) auf; Amok (Fremdwort) laufen, zu Olims Zeiten, auf der Abschussliste (fachspr.) stehen*

(ii) SEMANTISCHE BINDUNG: *ins Gras beißen/ den Löffel abgeben ‚sterben‘, Haare auf den Zähnen haben, jmdm. einen Bären aufbinden; werdende Mutter (IDIOM)*

(iii) SYNTAKTISCHE BINDUNG:

- PARADIGMENFORMALE BINDUNG: *Schlange stehen* (vgl. **Schlangen stehen, wir mussten heute mehrmals in Schlangen stehen*)

Bindung spezifischer Paradigmenformen (z. B. SG oder PL) flektierbarer Lexeme

- IRREGULÄR-FORMALE BINDUNG: *auf gut (*gutes) Glück, eitel (*eitle) Freude*

Bindung synchron irregulärer Formen flektierbarer Lexeme

Work in progress!

- IRREGULÄRE VALENZBINDUNG: *Schlange stehen* (vs. regulär *in einer Schlange stehen*) oder *Ich werde den Teufel tun und ...*
Bindung unüblicher Aktanten (kein AKKO bei *stehen*, unübliches AKKO bei *tun*)
- IRREGULÄR-KATEGORIALE BINDUNG: *hast du nicht gesehen* (V-1-Satz > Adverb) oder *Tag und Nacht* (NP > Adverb)
Reguläre Phrasenstruktur, doch die Gesamtkategorie entspricht nicht den syntaktischen Möglichkeiten. Mit *hast du nicht gesehen* stellt man keine Frage, *Tag und Nacht* kann man nicht in eine PP einbauen (*mit Messer und Gabel*/**mit Tag und Nacht*)
- IRREGULÄR-STRUKTURELLE BINDUNG: *mir nichts, dir nichts* ‚einfach so‘
Über der Wortfolge lässt sich keine reguläre Phrasenstruktur errichten
- IRREGULÄR-POSITIONALE BINDUNG: *Hinz und Kunz* (**Kunz und Hinz*), *auf des Messers Schneide stehen*, *Stücker zehn* (reg. ‚ungefähr zehn‘, vgl. *zehn Stück*)
Fixierte (feste) bzw. synchron unübliche Wortfolge
- IRREGULÄRE MODIFIKATORENBINDUNG (= IRREGULÄRE MODIFIKATORENBLOCKIERUNG): *ins* (**nasse*) *Gras beißen*, *jmdn. durch den Wolf*/**einen Wolf*/**den neuen Wolf drehen*

Diese (wie manch andere) Stabilitäterscheinung kann durch SPRACHSPIELE aufgebrochen bzw. aufgehoben werden (etwa *man soll nicht alles über einen arabischen Kamm scheren*).

- SCHABLONENBINDUNG (PHRASEOSCHABLONE):

Der Film der Filme (vgl. *der Film der Franzosen*), *der Koch der Köche*

Glas um Glas/ Flasche um Flasche/Kuss um Kuss (Schema = </N_i um N_i/-,ein- N nach d- anderen‘>)

[*Wenn X [NP] wüsst-, dass/ w- Y [V-E-Satz]*]-, *Wenn X Y wüsst-, wäre X wegen/ über Y überrascht/ bestürzt/ verärgert* (o. ä.)’, z. B. *Wenn Mutter wüsste, dass mein Freund im Nachtclub arbeitet!*

Syntaktisches Strukturschema mit Wörtern, Leerstellen und einer im Unterschied zu „normalen“ syntakt. Regeln wie <Präp + NP → PP> spezifischen Idiomatik, die den Produkten aufgeprägt wird.

- (iv) PRAGMATISCHE BINDUNG (ROUTINEFORMEL):

- SKRIPTBINDUNG

Skript: ARZTBESUCH

Track: (z. B. ‚Besuch beim HNO-Arzt‘, hier nicht relevant)

Rollen: 2 Personen (A = Arzt, B = Patient)

Eingangsbedingungen: B betritt das Behandlungszimmer von A

- Szene I: BEGRÜSSUNG

Schritt 1: Beginn der Interaktion: *Guten Tag* (neutral)/ *Grüß Gott* (südd.)/ (...)

Schritt 2: Gegengruß: *Guten Tag* (neutral)/ (...)

- Szene II: PLATZVERTEILUNG

Schritt 1: Platz anbieten (A): *Nehmen Sie bitte* (*dort/auf NP*) *Platz*/ (...)

Schritt 2: Angebot annehmen (B): *Danke*, (...)

Work in progress!

- Szene III: DIAGNOSESTELLUNG

Schritt 1: Anamnese (A): Was fehlt Ihnen denn?/ Wo tut es denn weh/ (...)
(...)

Oder textsortengebunden wie *Sehr geehrt- ..., Mit freundlichen Grüßen*

- KOMMUNIKATIV-FUNKTIONALE BINDUNG: *Was meinen Sie dazu? – Wissen Sie was ...*

Lösung rekurrenter kommunikativer Aufgaben (Gesprächssteuerung, Themensteuerung: *Da fällt mir noch ein ...*, Aufmerksamkeitssteuerung: *Schauen Sie ...*, Redebeitragsgliederung: *Zuerst möchte ich ... Ich fasse zusammen ...*, Kommentierung: *Nehmen Sie es mir nicht übel, aber ...*)

- SPRACHAKTBINDUNG: *Das wäre doch nicht nötig gewesen!* (,Feststellung' > ,Dank')

Unübliche oder gar unvorhersehbare Bindung eines Sprechaktes an eine Wortfolge, vgl. auch: *Her mit dem Geld! Weg mit der Waffe! Nieder mit den Spekulanten!*

- IMPLIKATURENBINDUNG: *Das kannst du (total/voll/...) vergessen!* oder *So jung kommen wir nicht mehr zusammen!* (Letzteres ist ein GEMEINPLATZ.)

Die Implikaturen sind konventionell zugeordnet und nicht ohne weiteres bzw. restfrei kontextuell errechenbar.

Anmerkung: Die pragmatischen Bindungen erscheinen mir weiterhin relevant, jedoch nach 15 Jahren etwas unscharf und präzisierungsbedürftig.

(v) KOLLOKATIONSBINDUNG (KOLLOKATION):

(9) *Bett machen* (Militär: *Bett bauen*), *Zähne putzen* ([?]*waschen (lavarsi i denti)*)[?]*bürsten (se brosser les dents)*/[?]*säubern*), *Tisch decken* ([?]*machen*/[?]*legen (to lay the table)*/[?]*vorbereiten*)

(10) *Entscheidung fällen/treffen*/[?]*machen (to make a decision)*, *Wahl treffen*/[?]*fällen (to make a/to take one's choice)*, *Urteil fällen*/[?]*treffen*

(11) *den Anforderungen entsprechen*/[?]*die Anforderungen treffen (to meet the requirements)*

(12) *in Wut/Zorn/ ?Ärger geraten*

(13) *eine Telefonnummer wählen* (**drehen*/[?]*tippen*/[?]*zusammensetzen, composer le numéro*).

(14) *ein starker*/[?]*schwerer Schnupfen*, *ein starker*/[?]*schwerer Schmerz*, *eine schwere*/[?]*starke Krankheit*, *ein schwerer*/[?]*starker Anfall* (Feilke 1996: 166)

Bestimmte Wortverbindungen werden als Versprachlichung eines Konzepts bevorzugt. Die Verbindungen erscheinen syntaktisch und semantisch regulär, werden jedoch gegenüber alternativen Ausdrücken bevorzugt und lassen diese als nicht „native-like“ erscheinen.

4 Annäherung mit Definitionen: Was ist ein PHRASEOLOGISMUS?

- Matesic, Josef (1983). Zum Terminus und zur Definition der ‚phraseologischen Einheit‘. In: J. Matesic (Hg.), *Phraseologie und ihre Aufgaben*. Heidelberg, S. 111 f.

„Phraseme sind bedeutungstragende Einheiten der Sprache, die als Ganzes im Verlauf der Rede **reproduziert** werden, über **mindestens zwei Autosemantika** verfügen, von denen **wenigstens eines eine Umdeutung** erfahren hat, und die **als Satzglieder fungieren oder sich an den Satz anschließen, ohne allein einen eigenen Text zu bilden**“. (...)

„Allerdings gibt es in der Sprache eine Reihe von Verbindungen, die **keine Phraseme** sind, **aber ebenfalls** im Verlauf der Rede nicht neu zusammengesetzt, sondern **reproduziert** werden. Hierzu gehören formelhafte Wendungen wie Begrüßungsformeln, pragmatische Idiome, geflügelte Worte, zusammengesetzte Termini und Namen, Sprichwörter, Zitate, Ausrufe, Verse usw.“ [Fettdruck W. S.]

- Palm, Christine (1995). *Phraseologie*. Tübingen.

„Als **zentrale Gruppe** der phraseologischen Einheiten, Phraseme oder Idiome, definieren wir hier für unsere Zwecke **nicht-satzwertige Wortgruppen mit unterschiedlicher syntaktischer Struktur und mehr oder weniger ausgeprägter Umdeutung der Komponenten**. Ein Phrasem hat die Minimalstruktur einer Wortgruppe, d. h. es **besteht aus mindestens zwei Einheiten des lexikalischen Systems**, Lexemen (Wörtern). (...) Ausgehend von den Kriterien der **Festigkeit** (...), **Satzwertigkeit, teilweise auch Idiomatizität**, zählt man noch folgende Phänomene zur Phraseologie im weiteren Sinne: (...) Sprichwörter, (...) Geflügelte Worte (...).“ [Fettdruck W. S.]

- Duden (1998). *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 6. Aufl. Mannheim u. a.

„(...) Wortgruppen, die **fest gefügt** und **lexikalisiert** sind und vielfach eine **„idiomatische“**, **ganzheitliche Bedeutung** haben, die sich nicht oder nur teilweise aus der Summierung der Einzelbedeutungen ergibt.“ [Fettdruck W. S.]

- Glück, H. (Hg.) (2000). *Metzler-Lexikon Sprache*. Stuttgart; Weimar.

„**Mehrelementige lexikal. Einheit**, deren **Gesamtbedeutung in wenigstens einer Lesart verschieden ist von der Summe der Bedeutungen ihrer Elemente**, z. B. (...) *Staub aufwirbeln* (...).“ [Fettdruck W. S.]

- Burger, Harald (1998). *Phraseologie*. Berlin. [Fettdruck im Original]

„Die Menge derjenigen Phraseologismen, die die folgenden zwei Eigenschaften aufweisen, bildet den Bereich der **Phraseologie im weiteren Sinne**: (1) **Polylexikalität** – der Phraseologismus besteht aus mehr als einem Wort. (2) **Festigkeit** – wir kennen den Phraseologismus in genau dieser Kombination von Wörtern, und er ist in der Sprachgemeinschaft – ähnlich wie ein Wort – gebräuchlich. Von **Phraseologie im engeren Sinne** sprechen wir, wenn zu den beiden (...) Eigenschaften noch eine dritte hinzukommt: (3) **Idiomatizität**. Damit ist gemeint, daß die Komponenten eine durch die syntaktischen und semantischen Regularitäten der Verknüpfung nicht voll erklärbare Einheit bilden.“

Work in progress!

5 Eine unvollständige Skizze zu „enger“ versus „weiter Phraseologie“

Phrasem- prototyp	<i>jmdn. an der Nase herumführen</i> <i>jmdn. auf die Palme bringen</i> <i>gang und gäbe; Hinz und Kunz</i> IDIOMATIZITÄT		
<i>Papiertiger zuungunsten</i>		<i>Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben</i> GEFLÜGELTE WORTE	<i>Achtung Autofahrer! Auf der A _ Richtung _ kommt ihnen zwischen</i>
<i>Hallo!² nabnt!³</i>		<i>Guten Tag!</i> <i>Das wäre doch nicht nö- tig gewesen</i>	<i>_ und _ ein Falschfahrer entgegen. Fahren Sie [...]</i>
<i>Angsthase</i>	<i>Anzeige erstatten</i> <i>Eingriff vornehmen</i>	PRAGMATEME	
EINWORT- IDIOME	<i>Zähne putzen</i> KOLLOKATIONEN	<i>Lügen haben kurze Beine</i> SPRICHWÖRTER	PHRASEOTEXTEME FORMELHAFTHE TEXTE
Wortebene	Satzteilebene	Satzebene	Textebene
- Polylexik.	POLYLEXIKALITÄT	→	
IDIOMATIZITÄT	<i>keine/wenig Idiomatizität</i>	IDIOMATIZITÄT	IDIOMATISCH?

Stabilität (Festigkeit; Reproduzierbarkeit): Sollte bei allen vorkommen, aber in gleicher Weise?

Dem Prototyp kommen Polylexikalität, Festigkeit, Satzteilenebene und erkennbare Idiomatizität (sowie eine mehr oder weniger starke Irregularität) zu.

Weitere Problemgruppen sind:

GRAMMATISCHE PHRASEME (STRUKTURELLE PHRASEME): *sowohl ... als auch; in Bezug auf, in Anbetracht*

PHRASEOSCHABLONEN (Phraseonstruktionen, phraseolog. Erzeugungsmuster) wie sie z. B. realisiert sind in *der Koch der Köche, der Film der Filme* oder in *Du und ein Linguist? / Pia und heiraten?*

6 Phraseologie: Begriffsbestimmung und Aufgaben

Phraseologie (1): Gesamtheit der Phraseologismen einer Sprache.

Phraseologie (2): Teildisziplin der Linguistik, die sich mit Phraseologismen befasst.

- Bestimmung der Eigenschaften eines Phraseologismus
- Abgrenzung von Phraseologismen und freien Wortverbindungen
- Klassifikation der Phraseologismen
- Beschreibung der syntaktischen Eigenschaften von Phraseologismen

² Wie ist der Status von pragmatisch gebundenen Einwortäußerungen (vgl. *Servus/Tschüss* und *Auf Wiedersehen*)? Gilt hier überhaupt das open choice principle, da *Tschüss* und *Co.* doch an bestimmte Stellen von Verhaltensritualen bzw. -routinen gebunden sind?

³ Wie ist der Status von Zusammenziehungen bzw. Klitisierungen wie *Guten Abend > na[a:]bnt, weißt du > weißte?*

Work in progress!

Stichworte: TRANSFORMATIONELLE DEFEKTIVITÄT vs. „Phraseme sind überwiegend syntaktisch normal“
[Donalies, E. (2009): Basiswissen Deutsche Phraseologie. Tübingen, S. 18]

- Beschreibung der phraseologischen Bedeutung (Denotation, Konnotation etc.)
- Lexikographische Erfassung und Darstellung von Phraseologismen
- Variation und Modifikation bei Phraseologismen

Variation z. B. *niemandem ein Haar/Härchen krümmen können* vs. *um ein Haar* (unüblich: *um ein Härchen*).

Modifikation z. B.: *Spiel mit dem politischen Feuer, einen Strich durch die Wahlrechnung machen.*

- Funktionen der Phraseologismen (z. B. in der Werbung)
- Herkunft und sprachgeschichtliche Aspekte
- Komparative Phraseologie (Äquivalenzen, kulturspezifische Besonderheiten)
- Phraseologie und Universalienforschung

Grundsätzliches hierzu: Dobrovol'skij (1988; Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik).

Man könnte z. B. fragen, ob Somatismen (jmdm. *die Hand reichen*) Universalien sind oder ob es Zusammenhänge zwischen Sprachtypen und der Spezifik des „phraseologischen Systems“ gibt.

- Erwerb von Phraseologismen (Spracherwerbsforschung)
- Mentale Repräsentation von Phraseologismen (eigenes Sprachmodul?)

7 Konstitutive Eigenschaften

POLYLEXIKALITÄT (MEHRWORTIGKEIT)

- Phrasem vs. Wort: (a) *in Teufels Küche kommen* vs. *Löwenanteil* (idiomat. Kompositum); (b) *Grüß Gott* vs. *Hallo* (pragmat. Bindung); (c) *mit Hilfe/mithilfe* (Schreibung)
- Sätze und Texte: *Aller Anfang ist schwer. Nicht immer, aber immer öfter – Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker!*
- Dominant autosemantisch: *den Löffel abgeben, Leine ziehen, Bauklötze staunen*
- Mindestens ein Autosemantikon: *unter aller Kanone*
- Nur Synsemantika: *an sich; und ob; und, und, und*

STABILITÄT bzw. FESTIGKEIT

- phonologisch: *Da HA.ben wir den Salat!* (**Da haben wir den Sa.LAT*)
- morphologisch: *den/*die Löffel abgeben; auf dem (*Garten-)Schlauch stehen*
- syntaktisch (SYNTAKTISCHE ANOMALIE): *auf gut/*gutes Glück, Schlange stehen* (*stehen* regiert keinen AKK und **Schlangen stehen* geht auch nicht), *auf des Messers Schneide stehen* (unübliches pronominales GA)

Hierzu auch: TRANSFORMATIONELLE DEFEKTIVITÄT, die Eingeschränktheit oder Unmöglichkeit, sonst mögliche syntaktische Veränderungen, Erweiterungen etc. an der Verbindung vorzunehmen, z. B.

- (15) *reinen Tisch machen* > **reine Tische machen* > **blitzblanken Tisch machen* > **das Machen des reinen Tisches; sich bei jmdm. lieb/*liebes Kind/ *liebe Kinder machen; Ein 89-Jähriger hat gestern in ... den Löffel abgegeben ,starb' > *Der Löffel wurde ... abgegeben* (kein Passiv).

Work in progress!

Sehen wir uns die syntaktische Transformierbarkeit von Idiomen⁴ genauer an. In früherer Zeit wurde bei Idiomen angenommen, dass man auf sie kaum, evtl. auch gar nicht syntaktische Regeln anwenden könne. Stattdessen stand deren TRANSFORMATIONELLE DEFEKTIVITÄT im Vordergrund. Doch heute beschäftigt uns die Anwendbarkeit syntaktischer Transformationen auf Idiome, da wir inzwischen bemerkt haben, dass Idiome u. a. teilweise attribuierbar oder passivierbar sind:

- (16) [...] aber vor Ort hetzen er und seine Verbündeten [...] die Wähler auf, der Chirac-Mannschaft noch einmal *einen schmerzhaften Denkmalszettel zu verpassen.*
- (17) *so würde [...] der Bock [Akk. > Nom.] zum Gärtner gemacht*
- (18) *Ratten, Mäuse, Kakerlaken – den lästigen Hausgenossen soll nun mit einem neuen System der Garaus [Akk. > Nom.] gemacht werden [B.Z.,⁵ 11.06.2004]*

Eine Schwierigkeit besteht darin, den Unterschied zu treffen, ob eine Idiom-Transformation regelgeleitet oder idiosynkratisch (ein Sprachspiel) ist. Insgesamt erscheint die Transformierbarkeit von Idiomen selbst ein graduelles Phänomen zu sein, bei dem die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft in ihren Akzeptabilitätsurteilen nicht immer übereinstimmen.

Wir wollen uns zunächst der Passivtransformation zuwenden.

Passivierbarkeit (Vorgangspassiv, Zweitaktpassiv)⁶

Um Idiome der Passivtransformation unterziehen zu können, muss (i) eine agentiv-transitive Interpretation möglich sein, und zwar nicht nur bezüglich der Idiom-Bedeutung, sondern auch bezüglich des Inhaltsplans, d. h. der bildlichen Komponente. Man muss das Konzept einer Agens-bestimmten Handlung anwenden können, die sich auf ein Objekt (Rolle: Patiens, Thema) erstreckt. Das Idiom muss (ii) ein Akkusativkomplement enthalten, das zum Subjekt promovieren kann. Dazu muss man diesem Komplement (iii) eine relativ autonome Bedeutung zuschreiben können.

- (19) Mir drängt sich die Vermutung auf, daß da nicht nur den Brandenburgern ein Bär aufgebunden werden soll, sondern auch Berlin. [B.Z., 15.04.1996]

Das zugrundeliegende VP-Phrasem gebe ich an mit

- (20) x (SUBJ, AGS) bindet y (AKKO, PAT) einen Bären auf
 x erzählt y eine Lügengeschichte'

Das vermittelte Bild, wie jemand jemandem einen Bären aufbindet, erscheint skurril; aber entscheidend ist, dass man hier agentiv-transitiv interpretieren kann (*aufbinden*: Handlungsverb). Die Idiombedeutung ist dekomponierbar und der Konstituente *Bär* kann man die idiomgebundene Bedeutung ‚Lügengeschichte‘ zuweisen. Die Passivierbarkeit lässt sich hier gut begründen.

Im folgenden Beispiel (B.Z., 24.10.2003)

- (21) Dem Gepiepse und Gequietsche der Geld- und Spaßspielautomaten [...] könnte ein für allemal der Garaus gemacht werden.

⁴ Das Kapitel basiert wesentlich auf Dobrovol'skij & Piirainen (2009).

⁵ B.Z. = Berliner Zeitung.

⁶ Auch diese Ausführungen basieren wesentlich auf Dobrovol'skij & Piirainen (2009: Kap. 3).

Work in progress!

ist eine agentiv-transitive Interpretation über die Idiombedeutung möglich (x (SUBJ, AGS) *macht* y (AKKO, PAT) *den Garaus*: ‚x tötet y‘). Dem Akkusativkomplement *Garaus* lässt sich allerdings keine idiomspezifische Bedeutung zuweisen.⁷ *Der Garaus* ist wohl als rein syntaktisches Subjekt ohne Referenz anzusehen. Warum akzeptieren wir (21) dennoch? Als Grund kommt die Thematisierungs- und Topikalisierungsfunktion des Passivs und der Objektpromotion in Frage. Thema, Topik und Subjekt sollen sich „im Gleichlauf“ befinden (vgl. Dobrovol'skij & Piirainen 2009: 78). In (21) ist nicht das rein syntaktische Subjekt Thema bzw. an der Topik-Position, sondern es ist die Dativ-NP, die das Thema vorgibt. Diese Konstellation habe ich bei einer Recherche in den DWDS-Textkorpora zu passiviertem *jmdm. Garaus machen* auch in analogen Beispielen vorgefunden. Somit ist es für die Fallgruppe erforderlich, dass im Aktantenpotential des Idioms eine offene Stelle für eine NP bzw. PP vorhanden sein [muss], die die Funktion des Themas übernehmen bzw. in die Topik-Position verschoben werden kann. In diesem Fall handelt es sich um die sog. idiomspezifischen semantisch-syntaktischen Asymmetrien [ebd. 2009: 91].

- semantisch: s. Idiomatizität
- pragmatisch: *Das wäre doch nicht nötig gewesen – Grüß Gott*

Man darf Stabilität bei Phraseologismen nicht zu eng sehen. Es gibt einige, die sehr stabil sind (*gang und gäbe, mit Kind und Kegel* vielleicht?), andere lassen Abänderungen zu (*Man soll nicht alles über einen arabischen Kamm scheren*). Bei Abwandlungen sollte man zwischen in der Sprache angelegter VARIATION (*jmdm. kein Haar/Härchen krümmen; jmdm. auf die Nerven/den Wecker fallen*) und spontaner MODIFIKATION (*Öl ins Feuer der Raubgold-Debatte gießen*) unterscheiden.

IDIOMATIZITÄT

- *einen Narren an jmdm. gefressen haben* ‚jmdn. sehr (kritiklos) mögen‘, *das Ei des Kolumbus, jmdn. durch den Kakao ziehen* (vollidiomatisch)
- *Blech* ‚Unsinn‘ reden, *dumm wie Bohnenstroh* ‚sehr‘ (teilidiomatisch)
- *jmdm. den Garaus machen* (unikale Komponente: *Garaus* bedeutet ‚?‘)
- *jmdm. auf der Nase herumtanzen* (metaphorisch, teils aber skurril bis unreal)
- *jmdm. einen Korb geben* (wörtlich vs. idiomatisch)
- *Händchen halten* ‚sich als Liebende an den Händen halten‘ (Zusatzwissen)

REPRODUZIERTHEIT

Affentheater – Dagobert Duck – Was sein muss, muss sein – Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker! – 333 bei Issos Keilerei; das ABC; Gedicht- und Liedtexte?

7

So Dobrovol'skij & Piirainen (2009: 78 f.). Meine eigene Überlegung *den Garaus* = ‚Tod‘ und *machen* = ‚verursachen‘ halte ich für arg spekulativ, will sie aber dennoch (zum Weiterdenken) erwähnen.

Work in progress!

LEXIKALISIERTHEIT

- Werden Phraseologismen als Liste „langer Wörter“ gespeichert? Sieht man, wenn eine literale Verarbeitung einer Wortfolge scheitert, dann in dieser Liste nach?
- Werden Phraseologismen assoziativ gespeichert, indem man die phraseologische Bedeutung mit einer Konfiguration lexikalischer Einheiten verbindet? So könnten literale bzw. phraseologische Bedeutungen von Wortfolgen parallel verarbeitet werden („Best-fit“-Verfahren). Phraseme werden u. a. durch key-Elemente erkannt (vgl. *Dreck am Hemd* (literal)/ *Stecken* (key > Phrasem) *haben*)
- Werden Phraseologismen uneinheitlich gespeichert und verarbeitet, d. h. die dekomponierbaren anders als die mehr oder weniger unteilbaren? Vgl. *Schwein haben* (für einige evtl. kein Phrasem, sofern *Schwein* als ‚Glück‘ gespeichert ist) oder *den Wald* („das Ganze“) *vor lauter Bäumen* („vor lauter Einzelheiten“) *nicht sehen*, *einen Bock* („Fehler“) *schießen* („begehen“); *auf gut Glück*, *gang und gäbe*

WORTÄQUIVALENZ

Beispiel: *ins Gras beißen* ‚sterben‘ (Ein-Wort-Identifikator). Aber: *den Stier bei den Hörnern packen*?

EXPRESSIVITÄT

Maulaffen feilhalten, *nicht alle Tassen im Schrank haben*, *außer Rand und Band*.

Aber: *keine Rolle spielen*, *eine reife Leistung*, *etw. in Kauf nehmen* (müssen)

BILDHAFTIGKEIT

die Hölle auf Erden; *Tanz auf dem Vulkan*, *die Katze aus dem Sack lassen*.

Aber: *Mir fliegt gleich der Draht aus der Mütze*, *über kurz oder lang*, *in Kauf nehmen*

STILISTISCHE MARKIERTHEIT

X geht Y am Arsch vorbei, *wider den Stachel löcken*. Aber: *auf eigenen Füßen stehen*, *das Heft in die Hand nehmen*.

8 Möglichkeiten der Klassifikation von Phraseologismen (Auswahl)

1 Status im Sprachsystem

a) Speichereinheit: *auf gut Glück*, *den Garaus machen* (wie töten)

b) Erzeugungsschablone: *Der Koch der Köche/Film der Filme* – *Wenn X wüsste, dass/wie Y* (*Wenn seine Frau wüsste, dass er zu Steroiden greift*)

2 Komplexität

- Ein-Wort-Phraseologismen (umstritten!): *Hallo*, *Hallochen*, *Hallöle*

- Polylexikalität unterhalb der Satzebene

 - mit Synsemantika: *ohne dass*; *in Betracht*; *und, und, und*

 - Autosemantika: *den Löffel abgeben*, *der Tanz auf dem Vulkan*

- Polylexikalität auf Satzebene: *Habe die Ehre*. *Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer*

- PHRASEOTEXTEME: *Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Ihren Arzt oder Apotheker*.

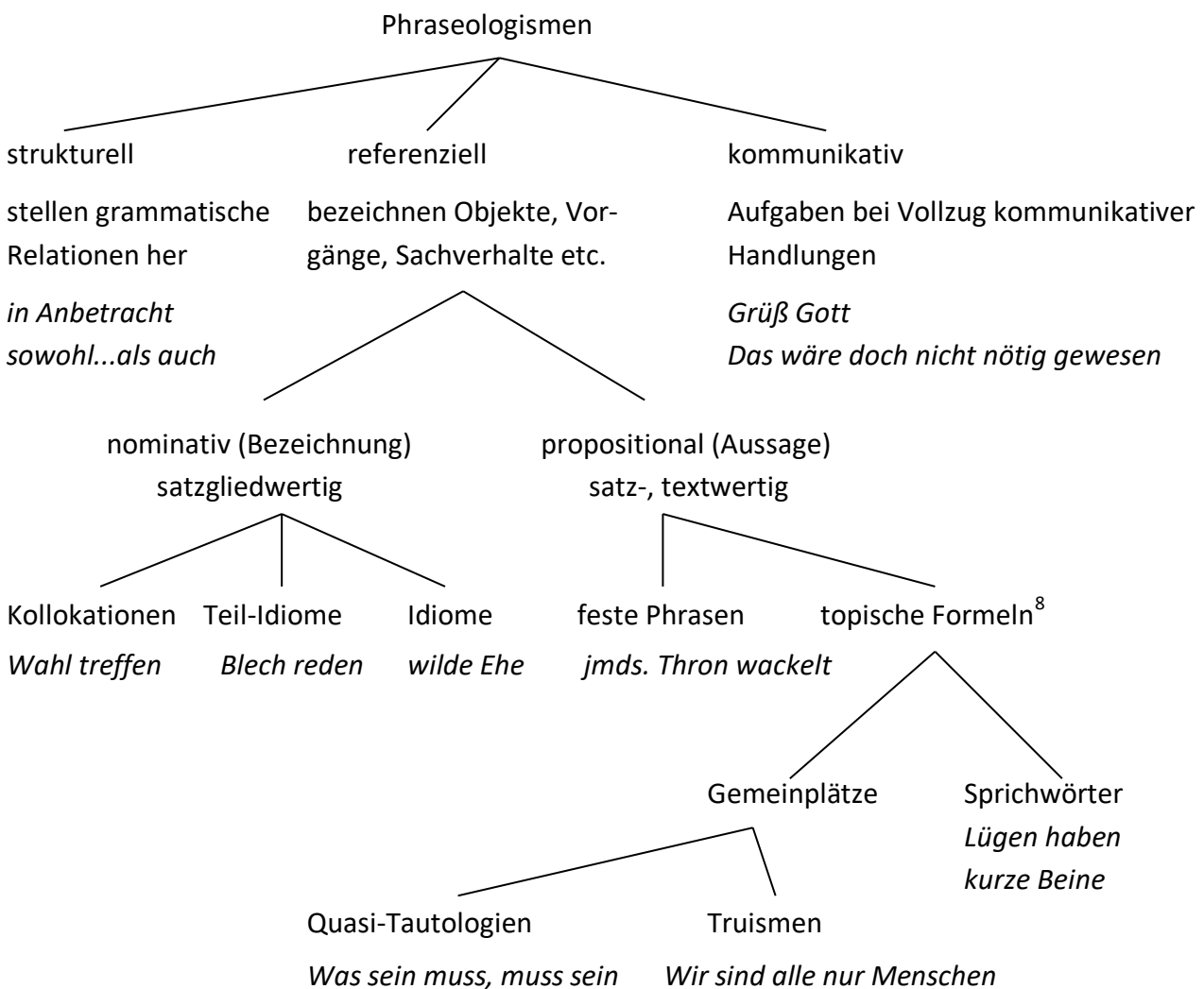
Work in progress!

- FORMELHAFTER TEXT? Einladung, Todesanzeige, Ansage der Lottozahlen etc.

Formelhafte Texte sind Strukturmuster, die befolgt werden, um geordnet und zweckorientiert bestimmte Informationsmengen bei wiederkehrenden kommunikativen Aufgaben zu übermitteln, etwa Zugansagen („Wir befinden uns in der Anfahrt auf ... Sie erreichen dort Anschlusszüge nach ...“), Verkehrsdurchsagen („Achtung Autofahrer, auf der ... kommt Ihnen zwischen ... und ... ein Falschfahrer entgegen ...“) oder Todesanzeigen. Sie verringern sowohl den Kodierungs- (Wie sage ich es?) als auch den Dekodierungsaufwand (Muster bekannt → bessere Konzentration auf relevante Informationen).

Zum Einlesen: Dausendschön-Gay, U., Gülich, E., Krafft, U. (2007): Phraseologische/formelhafte Texte. In: Phraseologie: ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung, hg. v. Burger, H. et al., Halbbd. 1. Berlin, 468-481.

3 Basisklassifikation nach Harald Burger



⁸

Topische Formeln kann man in kommunikative Situationen integrieren. Dennoch sind sie von diesen unabhängig und vielseitig einsetzbar (z. B. als „Rechtfertigungen“). In der klassischen Rhetorik gelten Topoi als Hilfsmittel zur Erfindung von Beweisgründen (v. a. inventio). Es sind Klischees, Denk- bzw. Ausdrucksschemata, helfen können, die eine zu bewältigende Materie geordnet bzw. in Bahnen zu bekommen. Beispiele: ‚das Staatsschiff‘, ‚das Leben als Reise‘, ‚eine Beziehung als gemeinsame Reise‘.

Work in progress!

4 Morpho-syntaktische Kategorie

a) Konjunktionale Phraseologismen: *ohne dass, entweder – oder*

b) Präpositionale Phraseme: *in Anbetracht, auf Grund, zu Ungunsten; ab und zu, durch und durch*

c) Verbale Phraseologismen

- V + V: *baden gehen, jmdn. abblitzen lassen*
- Verbale Zwillingsformel: *hegen und pflegen, schalten und walten*
- V + NP: *Trübsal blasen, jmdm. die Leviten lesen/ den Garaus machen*
- V + PP: *auf des Messers Schneide stehen, vom Fleisch fallen*
- V+NP+PP: *den Teufel mit Beelzebub austreiben, das Kind mit dem Bade ausschütten*
- V + Adj: *rot sehen, klein begeben, jmdm. tüchtig einheizen*
- V mit Vergleichsphrase: *sich winden wie ein Aal, schreien wie am Spieß*
- V mit Nebensatz: *lügen, dass sich die Balken biegen; wissen, wie der Hase läuft*
- Kopula + X: *auf Draht sein, kurz angebunden sein, kalter Kaffee sein*

Abgrenzungsfragen

- Freie Verbindungen, Funktions- und Nominalisierungsverbgefüge (zunehmend erstarrend →)
zum Bahnhof kommen zur Aufführung kommen/ bringen
ein Massaker verüben Lob zollen Besuch abstatten
- Typ *jmdm. stehen die Haare zu Berge, jmds. Thron wackelt* (SUBJ und Leerstelle)
- Freie metaphorische Verbindungen: *Mir fliegt gleich der Draht aus der Mütze*
- Lexikalisierte Gliedsätze: *... wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen*

d) Nominale Phraseologismen

- N + N: *Vater Staat, Freund Hein, Stunde Null*; Sondertyp: *Vitamin B, Schema F*
- Adj + N: *bessere Hälfte, blinder Passagier, wilde Ehe*
- N + Adj: *Forelle blau, 'mit Essig übergossen', Kaffee verkehrt, 'Milch mit Kaffee'*
- N + NPgen: *Tag der offenen Tür, das Ei des Kolumbus, Amors Pfeil, des Pudels Kern*
- erstarrender Genitiv: *schweren Herzens, stehenden Fußes, linker Hand*
- NP + PP: *ein Wolf im Schafspelz, Herkules am Scheideweg, ein Fass ohne Boden*
- NP + Relativsatz: *Die Geister, die X rief;*
- Pronominal: *dies und das, alles und jedes*
- Paarformeln: *Hinz und Kunz*; Sondertyp: *das A und O*
- Lehnphraseme: *Advocatus Diaboli, Crème de la crème, Dolce vita*

Abgrenzungsfragen

- Phraseologische Eigennamen: *das Rote Kreuz, das Rote Meer*
- Phraseologische Termini: *der indirekte Freistoß, die indirekte Rede*
- Lexikalische Solidaritäten wie *blondes Haar, bellender Hund*
- Sein-Phraseme (verbal): *kalter Kaffee sein, eine Seele von Mensch sein*
- NP als Äußerung: *Heiliges Kanonenrohr!, Herr des Himmels!*

Work in progress!

e) Adjektivische Phraseologismen

Strenggenommen sollten diese nicht nur prädikativ, sondern adjektivtypisch auch adnominal verwendbar sein wie *der fix und fertige Läufer (... ist fix und fertig)* oder *die sattsam bekannten Politiker-sprüche (... sind sattsam bekannt)*. Dagegen ist *Der Kerl war schwer von Begriff* (**der von Begriff schwere Kerl*) wohl als verbaler Phraseologismus (*sein* + Adjektivphrase) zu werten, vgl. *der/ein frisch gebackene/r Ehemann* versus *dumm wie Bohnenstroh sein*.

f) Adverbielle Phraseologismen: Ein Sammelbegriff für unterschiedliche kategoriale Typen, die typischerweise als Adverbiale fungieren, z. B. *im Handumdrehen* (MOD), *Tag und Nacht* (TEMP), *schweren Herzens* (MOD), *dann und wann* (FREQ).

g) Satz

- Nebensatz: *wenn Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen; wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen; wenn es hoch kommt*
- Satz mit SUBJ und Leerstelle: *X's Thron wackelt, der Hut geht X hoch, Der Hafer sticht X*
- Hauptsatz: *Lügen haben kurze Beine; Mich laust der Affe; Eigenlob stinkt; Einmal ist keinmal; Da lachen ja die Hühner; Das kannst du deiner Großmutter erzählen*
- Satzgefüge: *Wer wagt, gewinnt; Hunde, die bellen, beißen nicht*

Satzphraseme lassen sich in Sondergruppen-Subklassen aufgliedern: Geflügeltes Wort, Gemeinplatz, Routineformel, Sprichwort, Zitat u. a. m.

5 Syntaktische Rolle:

- (a) unter der Satzgliedebeine (*in Anbetracht; sowohl ... als auch*)
- (b) Satzglied (*Hinz und Kunz*)
- (c) mehrere Satzglieder (*ins Gras beißen, einen Stein im Brett haben bei jm.*)
- (d) Gliedsatz (*wenn Ostern und Weihnachten auf einen Tag fallen*)
- (e) an Kontext angeschlossener Satz (*Das ist nicht mein Bier*)
- (f) nicht mit Kontext verknüpfte Sätze (*Morgenstund' hat Gold im Mund*).

6 Semantische Klassifikation:

In einer früheren Phase der Phraseologieforschung gelten Phraseme wesentlich als nicht-kompositionell und semantisch nicht teilbar. Später sehen wir eine Phrase mit einer semantisch orientierten Grobgliederung, die in etwa so aussieht:

- a) TOTAL EXOSEMEMISCH bzw. UNMOTIVIERT: *das Ei des Kolumbus, Kohldampf schieben* ‚Hunger haben‘, *ins Bockshorn jagen, gang und gäbe (sein)*
- b) PARTIELL EXOSEMEMISCH bzw. TEILMOTIVIERT: *Blech reden* ‚Unsinn reden‘, *klipp und klar* ‚völlig klar‘, *Stein und Bein schwören* ‚sehr nachdrücklich schwören‘
- c) ENDO-EXOSEMEMISCH (wörtlich und/oder übertragen): *jmdm. den Kopf waschen, die Stirn runzeln; eine kalte Dusche, ein freudiges Ereignis* ‚Geburt eines Kindes‘
- d) ENDOSEMISCH: *Dank sagen* ‚danken‘, *Hilfe leisten* ‚helfen‘ (verbale Streckformen, NVG), *Zähne putzen* (Kollokation)

Work in progress!

Endosemische Phraseologismen entsprechen zumindest weitgehend der Kategorie der Kollokationen. Semantisch: In einer Kollokation tragen beide Ausdrücke, **Basis** und **Kollokator**, separat zur Gesamtbedeutung bei; allerdings wird nur die Basis frei ausgewählt und nur deren lexikalische Bedeutung kommt zum Tragen. Der Kollokator wird in Abhängigkeit von der Basis gewählt und bedeutet nicht das, was das Lexem normalerweise bedeutet (wie in *Baum fällen*, *Freunde treffen*, *Teller nehmen*), sondern etwas „anderes“, das er im Zusammenhang mit dieser Basis bedeutet.

(22) *eine Entscheidung fällen/treffen*, *eine Wahl treffen*/*fällen, engl. *make*/?*meet a decision*, frz. *prendre une décision* („eine Entscheidung nehmen“)

(23) *Zähne putzen*/?waschen, it. *lavare i denti*, engl. *brush*/?wash the *teeth*

Ein Teilproblem semantischer Klassifikationen bei Phraseologismen besteht darin, dass der Begriff der Idiomatizität (der semantischen Irregularität) mehrere Aspekte aufweist, die sich teils überlappen, teils aber auch unterschiedlichen Fokus haben:

- Idiomatizität aufgrund einer Bedeutungsübertragung wie in *dicke Bretter bohren* ‚an einer schwierigen Sache mit Ausdauer und Anstrengung arbeiten‘
- Idiomatizität als Nichtadditivität von Teilbedeutungen wie in *jmdm. einen Bären aufbinden* ‚jmdm. etw. Unwahres erzählen‘
- Idiomatizität als Unmotiviertheit bzw. Opakheit: *auf den Hund kommen* ‚total herunterkommen‘
- Idiomatizität als „Allomorphie zwischen der Gliederung des Ausdrucksplans und der des Inhaltsplans“ wie in *ins Gras beißen* ‚sterben‘ (anders in *den Wald* ‚das Ganze‘ *vor lauter Bäumen* ‚vor lauter Einzelheiten‘ *nicht sehen* ‚erkennen‘).

Semantische Teilbarkeit

Vor allem wegen (b) (teilmotiviert) haben wir einen Anlass, die SEMANTISCHE TEILBARKEIT von Idiomen näher zu erforschen. Weitere Einsichten vermittelten uns die theoretische und die kognitive und empirische Phraseologieforschung. Denn wir finden als Außenpole eines Spektrums Phraseme wie

(24) *ins Gras beißen* ‚sterben‘ → *das Gras, in das x gebissen hat,

(25) *einen Bock schießen* ‚eine Dummheit/einen Fehler begehen‘

→ der Bock, den x geschossen hat (= ‚der Fehler, den x begangen hat‘)

bei denen das *Gras*-Phrasem nicht-teilbar erscheint, während sich das *Bock*-Phrasem als teilbar erweist, weil der Konstituente *Bock* in diesem Phrasem die individuelle Bedeutung ‚Fehler‘ o. Ä. zugeordnet werden kann. Das beschreiben Dobrovol'skij & Piirainen (2009: 55) folgenderweise: „Wenn die Struktur der figurativen Lesart des Idioms mit der Struktur der zugrunde liegenden Metapher homomorphe Züge aufweist, handelt es sich um ein semantisch teilbares Idiom.“

Das Verhalten bei einer Relativsatzattribution unterstreicht den Unterschied. Man kann *Gras* in *ins Gras beißen* offenbar nicht als semantische Konstituente handhaben. Bei Fällen wie

(26) *ans Ruder kommen*, *jmdn. ans Ruder bringen*, *am Ruder bleiben*, *das Ruder übernehmen*, *das Ruder ergreifen*, (selbst gebildet:) *jmdm. das Ruder wegnehmen*

sind wir in der Übergangszone zu den freien Wortverbindungen angekommen. *Ruder* besitzt hier zwar nicht die Bedeutung, die dem Substantiv aus dem Bootswesen zukommt, sondern eine übertra-

Work in progress!

gene Bedeutung im Sinne von ‚Macht‘ (wer das Ruder bedient, bestimmt den Kurs des Bootes). Aber sind dann die sechs Ausdrücke alle Phraseologismen? Dazu Dobrovolskij & Piirainen (2009: 59):

Sprachpsychologisch mag die Interpretation des Ausdrucks *am Ruder sein* als Lexikoneinheit gerechtfertigt sein, aus der Sicht der linguistischen Beschreibung ist seine Darstellung als Kombination selbstständiger Lexeme auf jeden Fall eleganter.

Bei einem Teil der Idiome kann man bestimmten Konstituenten sozusagen post factum relativ autonome Bedeutungen zuordnen, die mit den literalen Bedeutungen der Konstituenten nicht identisch sind. Vielmehr ergeben sie sich aus der transparenten Strukturiertheit der Gesamtmetapher.

[Weiterbearbeitung geplant ↑]

7 Klassifikation nach Sondergruppen

1 BINOMIALE, PAAR-/ZWILLINGSFORMELN: *gang und gäbe, recht und billig; Hab und Gut, mit Sack und Pack, (bei) Nacht und Nebel; hegen und pflegen, lesen und schreiben*

Binomialbildung ist in vielen Sprache zu beobachten: *salt and pepper, law and order*; span. *pan y agua* ‚Brot und Wasser‘, *carne y huesos* ‚Fleisch und Knochen‘.

Zwei Wörter der gleichen Wortart (Adj: *kurz und gut*, N: *Tag und Nacht*, V: *schalten und walten*) werden durch eine koordinierende Konjunktion, meist *und*, verbunden. Ihre Phraseologizität zeigt sich vor allem an der Stellungsverfestigung (*Der FC Buxtehude hat mit Pauken und Trompeten* ‚kläglich‘/**Trompeten und Pauken verloren*), die bei Phrasen mit zwei Konjunkten normalerweise nicht gegeben ist (*Das Orchester spielt heute mit Pauken und Trompeten/mit Trompeten und Pauken* – beide Versionen gleichbedeutend). Idiomatizität tritt häufig, aber nicht immer auf; gerade Neubildungen zeigen erst einmal keine (*Bad und WC, lesen und schreiben*); die Idiomatizität kann bisweilen stark ausgeprägt sein (*recht und billig, mit Kind und Kegel, gang und gäbe*).

Syntaktisch auffällig ist es, dass meist nur das Zweitelement flektiert (*eine fix(*e) und fertige Läuferin*, vgl. *eine junge/*jung und schnelle Läuferin, des Grund(*es) und Bodens*). Interne Modifikatoren sind nicht möglich bzw. fallen stark auf (**eine fix und ziemlich fertige Läuferin; ?*mit donnernden Pauken und lauten Trompeten durchfallen*). Binomiale verhalten sich diesbezüglich wie komplexe Wörter. Der Hauptakzent (¹) ist allerdings phrasal (*Hans und ¹In.ge, fix und ¹fer.tig*) bzw. ähnlich wie im Koordinativkompositum (*Österreich-¹Un.garn*).

Nicht selten: Synonyme/Antonyme, Wörter aus einem gemeinsamen Bereich (*hegen und pflegen, auf immer und ewig, aus nah und fern, das Für und Wider*); poetische Verfahren wie Alliteration (*klipp und klar*), Assonanz (*mit Brief und Siegel*) oder Endreim (*rank und schlank*).

Neubildungen folgen Abfolgepräferenzen: *gesund und munter, Burger und Pommes, heiß und fettig, Bad und WC, flieg und spar, weder Baum noch Strauch*.

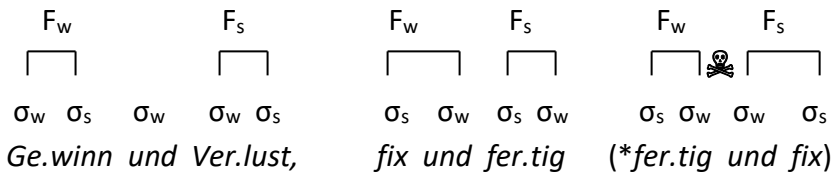
Im Folgenden sehen Sie die Faktoren, die die Abfolgen steuern. Die Faktoren sollten optimalitätstheoretisch gerankt werden (vgl. Gereon Müller: <http://www.uni-leipzig.de/~muellerg/mu772.pdf>). Bei nicht wenigen Beispielen wirken zwei oder mehrere Faktoren, so dass man an „Minimalpaaren“ die relative „Mächtigkeit“ der Faktoren ermitteln sollte.

Work in progress!

(a) Semantik: Salientes vor weniger Salientem

- [+ belebt] > [- belebt]: *Mensch und Maschine, Pferd und Wagen*
- [+ erwachsen] > [- erwachsen]: *Vater und Sohn, Stute und Fohlen*
- [männlich] > [weiblich]: *Bruder und Schwester, Mann und Frau*
- [früher] > [später]: *jetzt und immerdar, Frage und Antwort, heute und morgen*
- [+ Origo] > [- Origo]: *ich und du, hier und da, heute und morgen*

(b) Metrische Regeln: identische Fußakzente



Gewinn und Verlust/Verlust und Gewinn weisen jeweils [- x - - x] auf. Den Ausschlag könnte Saliens bzw. der Vokalismus der betonten Silbe geben. Bei **fertig und fix* kommt es dagegen zu einer „Störung“ des trochäischen Rhythmus.

Bei gleichen Rhythmen entscheidet, sofern nicht die mächtige Saliens eingreift (*Vater und Sohn/?Sohn und Vater*), augenscheinlich die SILBENZAHLE: *Stunk und Intriganz/?Intriganz und Stunk, Macht und Moneten/?Moneten und Macht* (Text „Adel verblödet“).

(c) Silbeprominenzregeln (Silbendesignregeln)

- einfacher > komplexer Anfangsrand: *recken und strecken, Saft und Kraft, Lug und Trug*
- einfacher > komplexer Silbenuern: *dr[ʊ]nter und dr[y:]ber, mit Mann und Maus*
- hoher > tiefer/vorderer > hinterer Vokal: *auf Biegen und Brechen, Kummer und Sorge; (durch) dick und dünn, Hinz und Kunz*
- AR sonor > AR weniger sonor: *mit Sack und Pack, Rat und Tat, auf Schritt und Tritt*

2 PHRASEOLOGISCHE VERGLEICHE: *dumm wie Bohnenstroh, frech wie Oskar*

Die Grundstruktur KOMPARATIVER PHRASEOLOGISMEN zeigt das folgende Beispiel:

(27) COMPARANDUM	TERTIUM COMPARATIONIS	COMPARATOR	COMPARATUM
Vergleichsobjekt	Vergleichsaspekt	Adjunktor	Fester Vergleich
Externe Valenz		Vergleichspartikel	
<i>Kuno (ist)</i>	<i>frech</i>	<i>wie</i>	<i>Oskar</i>
	<i>dümm</i>	<i>als</i>	<i>die Polizei erlaubt</i>
SEM:	,frech‘/,dumm‘	,hoher Grad von; sehr‘	(graduierend)
<i>Kuno</i>	<i>steht da</i>	<i>wie</i>	<i>eine Eins</i>
SEM:	,dastehen‘	,kerzengerade, aufrecht‘	(charakterisierend)

An den Vergleichsaspekt wird das Vergleichene oft mit dem Adjunktor bzw. Vergleichspartikel⁹ *wie* und seltener mit *als* angeschlossen:

(28) *Lügen wie gedruckt, hin und her sausen wie ein Furz auf der Gardinenstange, passen wie die Faust aufs Auge* ‚passt gar nicht‘/‘passt gut‘ (kontextabhängig)/*wie Arsch auf Eimer* ‚passt sehr gut‘; auch mit angeschlossenem Satz: *jmd. redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist* ‚ohne Scheu‘. Ab und zu mit Komparativ: *dümmer sein, als die Polizei erlaubt*. Auch ohne *wie*: *lügen, dass sich die Balken biegen, jmd. tut, als hätte er die Weisheit mit Löffeln gefressen, rennen, als wäre der Teufel/ wären tausend Teufel hinter jmdm. her*.

Der feste Vergleich kann folgende kategoriale Ausprägung aufweisen:

- NP: *frech wie Oskar, dumm wie Brot, schimpfen wie ein Rohrspatz, sich freuen wie ein Schneekönig*
- AdjP (Part.Gr.): *aussehen wie gelect/ wie aus dem Ei gepellt; lügen wie gedruckt;*
- mit Zwillingsformel: *lingt/schmeckt wie Arsch und Friedrich; wie Hund und Katz sein*
- Teilsatz: *X lügt, dass sich die Balken biegen; x ist so dumm, dass x die Schweine beißen; x läuft, als wären tausend Teufel hinter x her.*

Zu überlegen ist, ob man komparative Phraseologismen evtl. als Produkte einer Phraseoschablone [X *wie/als* Y] analysieren sollte. Das Muster ist produktiv, wobei näher anzusehen ist, ob es sich um Variation oder eventuell um Anspielung auf einen lexikalisierten Phraseologismus handelt oder um eine schablonengeleitete Neubildung, die dann möglicherweise lexikalisiert wird.

Idiomatizität ist bei dieser Teilkategorie häufig im Spiel. Überwiegend ist es wohl eine Teilidiomatizität, wenn der Vergleichsaspekt wörtlich erscheint:

(29) *müde wie ein Hund, arm wie eine Kirchenmaus, schlafen wie ein Murmeltier, ein Gedächtnis wie ein Sieb* (‚ein schlechtes Gedächtnis‘) *haben*.

Die Idiomatizität lässt sich, wie öfters, graduell abstufen: *ein Herz wie ein Hase haben* ‚sehr ängstlich sein‘ ist zwar kulturell (über den Hasen als Symbol eines ängstlichen Tieres) motivierbar, aber ohne dieses Wissen vollidiomatisch. Eher schwer oder nicht motivierbar sind z. B. auch, wobei sie teilidiomatisch sind: *dastehen wie ein Ölgötze, frech wie Oskar* (die Deutungen zu *Ölgötze* sind inhomogen; warum ausgerechnet *Oskar*, das scheint undurchsichtig). Eher motivierbar, aber dennoch bereits fortgeschritten phraseologisiert ist etwa *dastehen wie eine Eins* (warum gerade *Eins*?).

Paradox sind z. B.: *schwimmen wie eine bleierne Ente; klar wie dicke Tinte; x versteht von y so viel wie der Hahn vom Eierlegen*.

Teilweise sind die Vergleiche zwar geläufig, aber (noch) durchsichtig bzw. leicht motivierbar: *flink wie ein Wiesel, weiß wie Schnee* (Kollokation?).

Bei relativ vielen teilidiomatischen Vergleichsphasemen erfolgt eine Graduierung bzw. Steigerung des Vergleichsaspekts:

⁹ Adjunktor hat sich als Oberbegriff etabliert. Vergleichspartikel ist eine ältere Kategorisierung, prototypisch angewendet auf Vergleichsstrukturen mit Adjektiven im Positiv (*so schnell wie*) bzw. Komparativ (*schneller als*). Hierunter fallen nicht Vorkommnisse wie *Pia als Ärztin hat ...* oder *Ein Arzt wie Kuno wird ...* *Als* und *wie* können z. B. auch als Subjunkturen auftreten: *Wie sie die Treppe hinunterging .../Als er die Treppe hinunterging*.

Work in progress!

- (30) *dumm wie Bohnenstroh/wie die Nacht/wie Brot* ‚sehr dumm‘. Ohne Steigerung, aber mit semantischer Spezifikation bzw. Charakterisierung z. B.: *dastehen wie ein begossener Pudel* ‚kleinlaut‘/ *wie ein Ölgötze* ‚unbeweglich, verständnislos‘/ *wie der Ochs vorm Berg* ‚ratlos, hilflos‘.

3 MEHRWORTNAMEN (*das Rote Meer*) und MEHRWORTTERMINI (*einstweilige Verfügung*)

sind hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zur Phraseologie umstritten. Namen können einfach (*München*) oder komplex sein (*Reit im Winkl*), da sie Einzelobjekte identifizierend benennen. Phraseologismen können, nach Mehrheitsauffassung, nur mehrwortig (Polylexikalität) sein. Da sie jedoch unter anderem die für Phraseologismen typischen Merkmale wie Idiomatizität zeigen (*das Rote Meer, das Tote Meer*), darf man die Phraseologie, neben der Onomastik (Namenkunde), als zuständig ansehen. Termini können ebenfalls Wörter oder Gruppen sein (*Energie, schneller Brüter*).

4 KINEGRAMME: *die Achseln zucken, die Stirn runzeln, den Kopf schütteln*

Verbalisierung non-verbaler Verhaltens (mimisch-gestischer Ausdrucksmittel) und dessen kommunikativer Bedeutung, z. B. *den Kopf schütteln* als 1. ‚Ablehnung‘ oder 2. ‚Verwunderung‘; *die Achseln zucken*; Verlust der kinetischen Bedeutung: *sich die Haare raufen* ‚sich sehr ärgern‘ (s. auch später das Kap. „Phraseologie & Körper“).

5 KOLLOKATIONEN: (N + V) *Wahl treffen, Entscheidung fällen, Bett machen, Tisch decken, Zähne putzen, Geld abheben, Hilfe leisten, Rede halten, Telefonnummer wählen*; (Adj + N) *strenger (starker) Frost, strenger (?starker) Winter, starke (?strenge) Erkältung*. Präferierte Wortverbindungen, die nicht (oder nur schwach) idiomatisch sind. Den Unterschied zu Phraseologismen sieht man bei *in Wut/Harnisch bringen* ‚wütend machen‘. – Untergruppen sind wohl die NOMINALISIERUNGSVERBGEFÜGE (NVG, N + V: *Folge/Hilfe/Verzicht leisten < folgen, helfen, verzichten*) und darunter die nach Aktionsarten differenzierbaren FUNKTIONSVERBGEFÜGE (FVG, PP + V: *in Bewegung geraten/ kommen* ‚inchoativ‘/bringen ‚kausativ‘/sein ‚durativ‘/bleiben ‚kontinuativ‘).

Kollokation - Lesart 1: „jedes beliebige, faktische Miteinandervorkommen zweier oder mehrerer Wörter in syntagmatischen Verbindungen“ (Lehr, Andrea. 1993. Kollokationsanalysen (...). In: *Zs. f. Germ. Ling.* 21:1, 2-19)

- (31) *rief erneut den Kellner* → *rief erneut, rief den Kellner, erneut den, den Kellner*

Kollokation - Lesart 2: eine Zweierverbindung aus einem frei verfügbaren BASIS-Lexem und einem Kollokator-Lexem, das zum Ausdruck einer bestimmten Bedeutung von der Wahl der Basis abhängt (z. B. Hausmann, F. J. (1985). Kollokation im deutschen Wörterbuch. In: Bergenholtz, H./Mugdan, J. (Hgg.), *Lexikographie und Grammatik*. Tübingen, 118-129)

- (32) ‚beginnen, WUT zu haben‘ = *in Wut geraten* (Kollok); vgl. **in Ärger geraten*.

Kollokation - Lesart 3: eine komplexe lexematische Versprachlichung einer konzeptuellen Struktur (Kohn, Kurt. 1992. Bemerkungen zur Kollokationsproblematik. In: S. Anschütz (Hg.), *Texte, Sätze, Wörter, Moneme*. FS Klaus Heger z. 65. Geb. Heidelberg)

- (33) ‚eine ÜBEREINKUNFT schaffen‘ = *eine Übereinkunft treffen, erzielen*

Work in progress!

Kollokation - Definitionsvorschlag: bevorzugte, habitualisierte, grammatisch-semantisch nicht fixierte Wortverbindung, durch die eine Bedeutung bevorzugt oder gar unter Ausschluss denotativ adäquater Wörter zum Ausdruck gebracht wird.

(34) *KAFFEE*: trinken (nehmen, genießen ...); *DU CAFÉ*: prendre (boire, savourer ...)

‚beginnen, einen Gefühlszustand zu haben‘ ,Gefühlszustand haben‘

unmarkiert hoher Grad bewirken

	<u>unmarkiert</u>	<u>hoher Grad</u>	<u>bewirken</u>	
ÄRGER	? ¹⁰	?	? ¹¹	empfind
ANGST	bekommen ¹²	?	versetzen in	empfind, fühl, hab
BEGEISTERUNG	geraten in	ausbrechen in	versetzen in	empfind, ?fühl, heg
ENTSETZEN	?	?	?	empfind
ENTZÜCKEN	geraten in	?	versetzen in	empfind ¹³
GROLL	?	?	?	empfind, fühl, hab, heg
LEIDENSCHAFT	?	?	?	empfind, hab, heg
VERZWEIFLUNG	geraten in	ausbrechen in	?	empfind, fühl
WUT	geraten in	ausbrechen in	versetzen in	empfind, fühl, hab

Muster: X [Zustandsträger] *gerät in/ bricht aus in/ empfindet/ hegt* Y = LEXEM

(Anderes Muster: **Begeisterung** *kommt auf in/ erfasst* Y [Zustandsträger])

Syntaktische Muster bei Kollokationen

(i.a) Adj + N (herbe **Enttäuschung**)

(i.b) V + (Präp +) N (**Antwort** geben, ein **Massaker** verüben; in **Wut** geraten)

- NOMINALISIERUNGSVERBGEFÜGE: **Antwort** geben, ein **Massaker** verüben

- FUNKTIONSVERBGEFÜGE i. e. S.: in **Verlegenheit/ Verzückung/ Wut** geraten

(i.c) N + V (die **Enttäuschung** legte sich)

(ii) Adj/Adv + V (herzlich **lachen**)

(iii) Adj/Adv + Adj (bitter **nötig**)

Semantik

Die Fügungsbedeutung ist in der Regel kompositional.

¹⁰ *Ärger bekommen* hat eine andere Lesart, er wird einem von außen zugetragen und entsteht nicht, wie hier gemeint sein soll, im Inneren als Gefühlszustand.

¹¹ Als freie Wortverbindung wäre bzgl. dieser Spalte vermutlich *Ärger* etc. *verursachen* anzusetzen.

¹² *In Angst geraten*: DWDS 11 Treffer, 1650-1977; *Angst bekommen*: 468 T., 1835-2018.

¹³ Die **rote Markierung** verwende ich hier, wenn ich die entsprechende Wortverbindung **2016 nachträglich** habe nachweisen können. Die Tabelle beruht auf einem ca. 10-15 Jahre alten Stand.

Work in progress!

Lexikalischer Status

ist umstritten. Man muss wohl ein Kontinuum annehmen zwischen freien Verbindungen (*eine Erklärung zur Verlesung bringen*), assoziierten Lexemen (bevorzugte Versprachlichung wie *in Wut bringen/geraten, Telefonnummer wählen*) und Lexikalisierungen (*Respekt zollen, Besuch abstatten*). Entscheidend ist hier der Lexikalisierungsbegriff. Bezieht sich dieser auf die Irregularität einer Verbindung, dann sind wohl nicht viele Kollokationen gespeichert. Nimmt man ein Lexikon an, in dem auch häufige bzw. „bewährte“ Verbindungen gespeichert sind, dann schon.

Mögliche Fälle von Kollokation

- Objekt eingebunden in spezifische Handlungen, Vorgänge etc.: *Angst haben/machen/einjagen*
- ?Prädikat mit begrenzter Argumentklasse: *fällen-Baum, pflücken-Blume, blond-Haar*
- fachspezifische Kombination: *vom Stapel laufen, eine Datei öffnen*
- FVG: *Beschluss fassen, Hilfe leisten, in Verzückung geraten*

Korpusuntersuchung (von ca. 1995) zum Handlungstyp ‚eine Straftat vollziehen‘

- Korpora: IdS-Mannheim (COSMAS) & Zeitungskorpus Uni Münster

Aussortierung z. B. von: *Sie beging* ('beschritt') *das frische Eis sehr vorsichtig; er beging* ('feierte') *seinen Geburtstag feuchtfröhlich*

Verbleibende Belege zum Handlungstyp: 675 x *verüben* + N, 665 x *begehen* + N

- Wörterbuchrecherche: Agricola (1992), DUDEN (1988), DUDEN (1989), Köhler (1989), Schemann (1993) und Textor (1984)
- Zwei Befragungen (Informanten: Studierende)

Nomen	begeh	verüb	WB	PBS	VBS
Angriff	0	3	--		
Anschlag (V1)	3	269	v, ausführ, mach	b 9:3:4	v10/m2/b0
Attentat (V3)	2	41	b,v	b 11:2:3 m 2:5:9	b8/v8/m2
Betrug	4	1	b, v, ausführ	v 3:4:9	b8/v3/m1
Delikt	5	7	b		
Diebstahl	9	11	b		b8/v4/m0
Einbruch	3	13	v	m 9:3:4b7/v5/m2 b 11:5:0	
Gewalt	2	11	ausüb, üb		
Gewalttat	4	16	--		v8/b7/m0
Greuelat	2	6	v		
Hausfriedensbruch	3	0	b	b 13:2:1 v 10:4:2 m 2:6:8	
Massaker	0	16	anricht		
Mord (B5, V5)	27	32	b,v	b 10:6:0	b10/v5/m1

Work in progress!

				v 11:3:2	
				m 1:6:9	
Ordnungswidrigkeit	9	0	--		
Raub	4	5	b,v		b5/v4/m1
Selbstmord (B2)	79	17	b,v	v 10:3:3	b10/m9/v5
				m 7:1:8	
Staatsstreich	0	4	durchführ		
Straftat	29	31	b		b10/v7/m0
Terrorakt	6	1	--		
Totschlag	2	1	b,v		v7/b6/m0
Tötung	4	0	--		
Überfall (V2)	2	60	v, ausführ		v6/b4/m4
Unfallflucht	6	0	b		
Unrecht	7	7	b, antun, tun, zufüg		b9/v2/m0
Untat	5	5	v		b7/v4/m1
Verbrechen (B3, V4)	66	38	b,v	b 11:5:0	b10/v6/m1
				v 12:2:2	
				m 1:5:10	
Vergehen	5	0	--		

Klassifikation der Straftaten

- (i) Taten mit (wahrscheinlicher) Todesfolge: *Anschlag, Attentat, Massaker, Mord*
- (ii) Taten, die zu schweren physischen und/oder psychischen Verletzungen führen beziehungsweise führen können, z. B. *Überfall*
- (iii) minder schwere Straftaten: *Betrug, Diebstahl, Hausfriedensbruch, Hehlerei, Ordnungswidrigkeit*
- (iv) Primär Verstöße gegen "die guten Sitten", gegen gesellschaftliche Normen; eher ethisch bzw. moralisch als strafrechtliche wie *Ehebruch, Heiratsschwindel, Seitensprung, Sittenwidrigkeit, Sünde*
- (v) Basen, die allgemeinere Begriffe für Straftaten oder Oberbegriffe darstellen, darunter *Delikt, Handlung, Ordnungswidrigkeit, Vergehen*.

Tendenzen

Schwer(st)e Straftaten kombinieren überwiegend mit *verüben* (Verhältnis ca. 4:1)
 Allgemeinbegriffe kombinieren überwiegend mit *begehen* (Verhältnis ca. 2:1)

Resümee

Semantische Kombinationsschwerpunkte ohne generelle Regelhaftigkeit, vgl. z. B. *Greuel, Mord, Tötung b.; Autoaufbruch, Delikt, Rücksichtslosigkeit, Tätlichkeit v.*

Man beachte z. B. *Anschlag, Gewalttat, Einbruch, Mord, Terrorakt*

Work in progress!

Basen, die mit *zollen* Kollokationen bilden (aus meiner Habilitationsschrift 1996: 141)

%	Zahl	Nomen	Beleg WB	Alternativen
23,7	23	Respekt	+	bekunden, erweisen
19,6	19	Lob	+	aussprechen, erteilen, spenden
18,6	18	Anerkennung	+	aussprechen, spenden
16,5	16	Tribut	+	(?entrichten)
13,4	13	Beifall	+	klatschen, spenden
1	1	Achtung	+	entgegenbringen, erweisen
		Beachtung	+	schenken
		Bewunderung	+	---
		Dank	+	abstatten, sagen
nur Kor-	→	Aktualität	-	---
pusbelege,	→	Aufmerksamkeit	-	bekunden, richten auf, zeigen für
nicht im	→	Hochachtung	-	begegnen mit
Wörterbuch	→	Wertschätzung	-	---

nur Wörter-		Applaus	+	spenden
buchbelege		Teilnahme ¹⁴	+	aussprechen, zeigen an

Gelb: auch in der DWDS-Recherche unter den häufigeren Verbindungen

Rot: im DWDS-Referenzkorpus (aggregiert, 1473-heute) (fast) nicht vorhanden

Unterstrichen: einige (sehr) wenige Treffer im DWDS-Referenzkorpus (aggregiert)

Grün: ausschließlich in DWDS gefunden

Recherche DWDS 9.11.18

AKKO (DATOs ausgesondert)	LogDice	Frequenz
1. Tribut	12.0	1069
2. Respekt	11.2	1520
3. Beifall	9.3	330
4. Anerkennung	9.3	416
5. Lob	8.9	148
6. Bewunderung	8.1	72
7. Achtung	7.9	62
8. Hochachtung	7.8	46
9. Dank	7.6	55

¹⁴ Es gibt sehr wenige DWDS-Treffer zwischen 1848 und 1910.

Work in progress!

12. Applaus	6.4	25
17. Verehrung	6.2	15
18. Kompliment	6.1	17
20. Sonderlob	5.8	10
25. Dankbarkeit	5.2	8
26. Aufmerksamkeit	5.2	36

Ältere Belege *zollen* + N (Akk.): *Freude zollen* (1743), *Schmeicheleyen, welche dir den Tag über gezoll-let waren* (1750), *zollen Dir Huldigung und Pflicht* (1778).

Basen, die mit *abstatten* Kollokationen bilden (aus meiner Habilitationsschrift 1996: 143)

%	Zahl	Nomen	Beleg	Alternativen	
77,6	66	Besuch	+	machen	
16,5	14	Dank	+	aussprechen, sagen, zollen	
3,5	3	Bericht	+	erstatten, geben	
→ 1,2	1	Bringschuld	-	---	nur im Korpus, ohne Wörterbuchbeleg
	1	Visite	+	machen	nur Wörterbuchbeleg, nicht im Korpus

Recherche DWDS 9.11.18

AKKO (DATOs ausgesondert)	LogDice	Frequenz
1. Besuch ¹⁵	12.2	3787
4. Dank	9.8	251
10. Visite	7.5	37
11. Stippvisite	7.2	28
24. Dankesschuld	6.1	13
63. Bericht	3.0	14

Ältere Belege *abstatten* + N (Akk.): *Dienste wieder **abstatten*** (1715), *von einer Person Zustand **Zeugniß abzustatten*** (1717), *der **Trost**, den man der traurigen hinterlassenen Familie **abstatten** solle* (1728), *Das Gegen-**Compliment** wird gleichfalls von der gantzen Gesandschafft **abgestattet*** (1729), *einander besondere **Glückwünsche abzustatten*** (1736).

¹⁵ Zusätzlich gibt es viele Treffer zu Komposita mit *Staatsbesuch, Blitzbesuch, Auslandsbesuch, Hausbesuch. Solidaritätsbesuch* usw. **(N-)Besuch abstatten** ist in besonders häufig und „verfestigt“.

6 SPRICHWÖRTER: *Morgenstund' hat Gold im Mund; Lügen haben kurze Beine*

Neal R. Norrick (2007: 381 f.)¹⁶ führt wie folgt in das Thema ein:

What we generally call proverbs are traditional/recurrent, pithy, often formulaic and/or figurative, fairly stable and generally recognizable units. Proverbs are generally used to form a complete utterance, make a complete conversational contribution and/or to perform a speech act in a speech event. [...]

However, it is necessary [...] to recognize the fuzziness of the category and the scalar application of features.

Später (ebd. 383) merkt er an, dass klare Abgrenzungen der Gattung zu „clichés, literary allusions and popular sayings like *When you're hot, you're hot; All the world's a stage; [...]*“ kaum möglich erscheinen (m. E. auch: Sprichwort ↔ Gemeinplatz).

Sprichwörter begegnen uns als Sätze oder satzwertige Ausdrücke, die als Anweisungen zur Verfügung stehen, um sprachlich in bestimmten Situationen zu handeln oder ein Handeln zu deuten bzw. zu bewerten. Dabei müssen wir keine Bewertung etc. selbst produzieren, sondern greifen auf etwas sozial Fixiertes zurück, dass (zumindest früher) eigentlich keiner weiteren Rechtfertigung etc. bedarf bzw. bedurfte. Sprichwörter formulieren Überzeugungen, Normen und Werte, die soziale Geltung beanspruch(t)en. Man zitiert quasi die Weisheit der Gesellschaft und beruft sich auf die Autorität bzw. Gültigkeit tradierter Erfahrungen. Sie können dazu dienen, unsere Erfahrungen mit Beziehungen, Sozialem, mit unserem Handeln etc. in eine feste Form zu bringen, so dass wir sie situativ als Situationskommentare bzw. zur Rechtfertigung bzw. Absicherung etc. anwenden können.

Möglicherweise lassen sich Sprichwörter teilweise (oder betrifft das alle?) pragmatisch als indirekte Sprechakte analysieren, indem der Rezipient aufgefordert ist, den impliziten Mehrwert zu verarbeiten, z. B. bei *Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben* (implizit: eine Warnung).

Z. B. *Ein Unglück kommt selten allein. Keine Rose ohne Dornen. Gut Ding will Weile haben. Wes' Brot ich ess', des Lied ich sing.*

Sprichwörter werden gerne parodiert: *jmdm. geht etw. durch Mark und Pfennig. Morgenstund ist aller Laster Anfang. Reich und reich gesellt sich gern. Eigentor stinkt.*

7 GEMEINPLÄTZE: *Man lebt nur einmal*

Gemeinplätze drücken im Unterschied zu Sprichwörtern Selbstverständlichkeiten aus. Bisweilen werden als Untergruppen genannt:

- (i) (Quasi-)Tautologien¹⁷ (*Was sein muss, muss sein/ Wer hat, der hat/ Was man hat, das hat man*)
- (ii) Truismen (*Wir sind alle nur Menschen/ Das Leben ist hart/ So jung kommen wir nicht mehr zusammen*) und
- (iii) Erfahrungssätze (*Man lernt nie aus/ Ohne Moos nichts los*, sofern man das als Gemeinplatz einordnen will).

¹⁶ Neal R. Norrick (2007): Proverbs as set phrases. In: Phraseologie: ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung, hg. v. Burger, H. et al., Halbbd. 1. Berlin, 381-393 (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 28).

¹⁷ Eine TAUTOLOGIE ist, logisch betrachtet, ein Satz, der unter allen Interpretationen immer wahr ist wie *Es ist nicht der Fall, dass Kuno ehrlich und unehrlich ist* ($\neg(p \wedge \neg p)$). Das Gegenteil ist eine KONTRADIKTION, d. h. ein Satz, der unter allen Interpretationen nicht wahr sein kann wie *Kuno ist ehrlich und unehrlich* ($p \wedge \neg p$).

Work in progress!

Obwohl sie auf den ersten Blick überflüssig erscheinen, haben sie bestimmte kommunikative Funktionen, z. B. als Begründungen (bzw. Begründungersatz) und Rechtfertigungen (*die Heizölpreise sind derzeit hoch, aber was sein muss, muss sein* = ‚x kauft trotzdem Heizöl‘ oder *Man lebt nur einmal* als Kommentar zu einem feucht-fröhlichen Abend, obwohl man zu arbeiten hätte bzw. früh aufstehen muss). Man hat mit ihnen auch vorgefertigte Handlungs- bzw. Situationsbewertungen zur Verfügung (*Männer sind (halt) Männer* - obwohl eine Fete läuft, versammeln sie sich um den Fernseher wegen eines Fußballspiels). In der Fachliteratur wird gelegentlich auf „Reduktion von Komplexität“ und „Erleichterungsfunktion“ hingewiesen, vgl. *Alles hat ein Ende* (bei Situation mit unschönem Ende) oder *Was nicht ist, kann noch werden*. Man ist somit von der Anstrengung befreit, selbst eine Bewertung, einen Kommentar etc. frei zu produzieren.

8 ZITATE bzw. GEFLÜGELTE WORTE: *Die Liebe ist eine Himmelsmacht* (Zigeunerbaron, J. Strauß)/ *Viel Lärm um nichts, Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage* (Shakespeare)/ *Das also ist des Pudels Kern* (Goethe, Faust I).

„Geflügelte Worte“ nannte man früher vor allem literarisch belegbare geläufige Wendungen, also Zitate von Schriftstellern bzw. aus der Weltliteratur. Hinzu kamen dann auch Aussprüche berühmter Personen (z. B. Politiker, Philosophen).

Die Extension dieser Klasse wurde und wird zunehmend erweitert um Zitate aus nicht-literarischen Bereichen wie beispielsweise aus Filmen (*Ich schau dir in die Augen, Kleines/ Möge die Macht mit dir sein*) oder um zitierte und geläufig werdende Werbesprüche (*Nicht immer, aber immer öfter/ Nichts ist unmöglich, Toyota ...*). Im Unterschied zum Sprichwort, dessen Quelle nicht bekannt ist, gelten Geflügelte Worte als rückführbar auf Urheber (bedeutende bzw. prominente Personen) bzw. auf Urhebersphären wie den Film oder die Werbung.

9 ROUTINEFORMELN: *Grüß Gott! – Gut, dass ich Sie treffe. – Nicht wahr?*

Wendungen, die weniger oder gar nicht dadurch auffallen, dass sie semantisch bzw. formal irregulär sind, sondern dadurch, dass sie an bestimmte Situationen, Situationstypen (z. B. Sich-Begegnen > Begrüßen) und an wiederkehrende kommunikative Handlungen bzw. wiederkehrende kommunikative Aufgaben gebunden sind.

Beispiel: (Kontext: Man begegnet sich zufällig)

A: Hallo B: (i) Hallo (ii) Wie geht’s? (iii) Gut, dass ich dich treffe ...

A: Hallo, wie geht’s? B: ?Hallo (ii) ?Wie geht’s? (iii) Passt alles ...

Wir sehen nicht nur, dass die wiederkehrende Aufgabe des Begrüßens mit einem Fundus an Routineformeln stereotyp, damit aber angenehm berechenbar und geschmeidig, durchgeführt werden kann, denn wir sehen auch, dass die Anschlussoptionen durch die spezifische Wahl eines Ausdrucks vorgesteuert werden können.

10 MODELLBILDUNGEN/ PHRASEOSCHABLONEN

(35) *Ich und faul? Kuno und ein Professor? – Schluck um Schluck, Schulter an Schulter*

Syntaktisches Strukturschema mit austauschbaren Variablen, das den jeweils eingesetzten Ausdrücken bzw. dem Gesamtausdruck eine spezifische semantische Interpretation aufprägt.

a) Kategorie-Schema

(36) ‚d- höchstbewertete N_i (der Bewertungsmaßstab ist kontextuell zu ermitteln)‘

[Art_{best} [N_i^{Sg} [Art_{best} N_i^{Pl}] NP_{gen}] N_i] NP

der Film der Filme der beste/erfolgreichste Film (?)
der Saurier der Saurier der Tyrannosaurus Rex (?)
die Insel der Inseln in Deutschland: Sylt (?)

[*der Film der Franzosen* = reguläre Genitivattribution, kein semant. Mehrwert]

b) Lexem-Kategorie-Schema

(37) [N_i um N_j] ‚ein- N_i nach d- anderen‘

Sie aßen Banane um Banane ‚eine Banane nach der anderen‘

Sie leerten Flasche um Flasche ‚eine Flasche nach der anderen‘

Sie gaben sich Kuss um Kuss ‚einen Kuss nach dem anderen‘

(38) **Nieder mit NP!** *Nieder mit dem Tyrannen/der Korruption/den Steuern!*

(39) **Weg mit NP!** *Weg mit den alten Klamotten/schlechten Gesetzen/dem Adel!*

(40) [Wenn X wüsst-, dass/ w- Y!]

‚Wenn X Y wüsst-, dann wäre X **überrascht, bestürzt, verärgert** o. ä.‘

Wenn Eulalia wüsste, dass Utes neuer Freund ein Bodybuilder ist!

Wenn du wüsstest, wie Kunibert seinen Lebensunterhalt verdient!

(41) [X steh- Y]

X = ‚das Fahrzeug des Referenten‘, Y = LOK

Ich stehe da drüben/ auf dem hinteren Parkplatz

‚Mein Auto steht da drüben/ auf dem hinteren Parkplatz‘

(42) [[*Es hat sich aus-*] + ____ Partizip II] (beschrieben in Gerdes 2008)

[...] *hatte es sich schnell ausgekungfut, nicht zuletzt auch wegen der Tatsache [...]*

Es hat sich ausgebadet ‚zu Ende gebadet‘ (aber **ausbaden** = ‚Folgen von etw. ertragen‘)

Diese telische und terminative unpersönliche Medialkonstruktion enthält unter anderem Perfektpartizipien von Verben, die durch Korpusuntersuchungen als bisher nicht belegt auffallen, etwa **?kungfun** oder in *Es hat sich ausgeschätztelt* ‚es ist zu Ende mit dem „Schätzchen“-Sagen/„Schätzle“-Sagen‘. Oder auch solche wie **ausgedislt** (bezogen auf die Biathletin Uschi Disl), in etwa ‚es ist zu Ende mit (der Biathlonkarriere) der Disl‘. Es gibt zwar ein entsprechendes Partikelverb-Submuster mit *aus-* (*aus-trinken, aus-diskutieren* = ‚zu Ende V‘, evtl. aber auch ‚vollständig V‘), aber dessen Produktivität scheint nicht so reich zu sein wie die der Phrasenschablone.

11 IDIOMATISCHE SÄTZE (IS)¹⁸

Dass satzförmige Strukturen in die Phraseologie einbezogen werden, war nicht immer Common Sense, vgl. z. B. Rothkegel (1973). Da heutzutage eher weite Phraseologiekonzeptionen vertreten werden, ist das Interesse an dieser Kategorie weiter angestiegen. Die IS sind verwandt mit Routineformeln wie *Hals- und Beinbruch* oder *Mach's gut* (s. Kap. 8 Pragmatische Klassifikation) und den Sprichwörtern und Gemeinplätzen. Übergänge, Überschneidungen und Familienähnlichkeiten liegen hier nahe. Routineformeln sind typischerweise impliziter und konzentrierter, nicht satzförmig und sie enthalten kaum oder keine (offene Frage!) kontextanschließenden verweisenden Elemente. Idiomatiche Sätze implizieren qua Bedeutung in der Regel eine Bewertung, Routineformeln haben vielfältige Funktionen und viele andere Funktionen als Bewertung. Die Beziehungen oder Unterschiede bzgl. Sprichwörtern und Gemeinplätzen wären noch zu untersuchen! Der Terminus IS grenzt durch „idiomatisch“ semantisch kompositionale (aber nach Schindler 1996 pragmatisch gebundene) Sätze wie *Bitte einsteigen und die Türen schließen* (Routineformel) oder *Irren ist menschlich* (Gemeinplatz) aus. Idiomatiche Sätze sind satzförmige phraseologische Einheiten. Typisch hierfür sind overte Verbal-komplexe mit finiten und ggf. infinite Verben. Doch Finkbeiner (2008: Einleitung) ordnet auch „rand-grammatische satzwertige Strukturen“ wie *Dass mir aber keine Klagen kommen!* und satzwertige Phrasen wie *Nur über meine Leiche!* mit in den Phänomenbereich ein. Typisch sind Ausdrücke wie

- (43) *Da lachen ja die Hühner, Mit der kann man Pferde stehlen, Es ist höchste Eisenbahn, Da steppt der Bär, Du hast wohl deinen Führerschein im Lotto gewonnen, Frau Holle schüttelt die Betten (,es schneit'), Die haben Haare auf den Zähnen, Das kannst du deiner Oma erzählen, Das geht in einen hohlen Zahn, Das ist doch kein Beinbruch, Der hat wohl nicht mehr alle Tassen im Schrank, Die Welt ist klein, Ich glaub, mein Hamster bohnt.*

Typischerweise handelt es sich formal um Deklarativsätze (im Korpus von Finkbeiner 2008 beträgt ihr ca. 75 %); andere Satzmodi liegen z. B. bei *Na, wo drückt denn der Schuh?, Sieh zu, dass du Land gewinnst!* vor. Idiomatiche Sätze sind an spezifische kontextuelle pragmatische bzw. kommunikativ-situationelle Gegebenheiten gebunden. Nach Finkbeiner (2005) lassen sich diese durch eine Matrix erfassen, die aus

- Ontologischen Größen

- Person: *Mit der kann man Pferde stehlen!, Bei dem rieselt schon der Kalk!*
 Objekt: *Dafür muss eine alte Frau lange stricken.*
 Ereignis: *Das ist doch kein Beinbruch!*
 Ort: *Da steppt der Bär.*
 Zeit: *Es ist höchste Eisenbahn!*
 Substanz: *Das geht in einen hohlen Zahn!*

18

Ich beziehe mich auf R. Finkbeiner 2005 (Idiomatiche Sätze im Deutschen. In: *Studia Neophilologica* 77, 210-227) und Finkbeiner 2008 (Idiomatiche Sätze im Deutschen. Stockholm). Zum Phänomenfeld vgl. auch Lüger 1999 (Satzwertige Phraseologismen. Praesens-Verlag). Der [Teil X. des Tutorials \(HHU D'dorf, E. Schafroth & Team\)](#) (24.9.19) führt professionell und unterhaltsam in das Thema ein. Frühere Forschung zu IS und Verwandten s. bei A. D. Reichstein 1973 (Zur Analyse der festgeprägte Sätze im Deutschen. In: *DaF* 10/4, 212-222), der von „festgeprägten Sätzen“ spricht. Den Forschungsstrang zum Thema IS behandelt Finkbeiner (2008) ausführlich!

Work in progress!

- Bewertungsstruktur: positiv (+), negativ (-), sowohl + als auch -, neutral (0)

Z. B. *Mit der kann man Pferde stehlen*: +, *Der ist mit allen Wassern gewaschen* +/-

- Begründungsstruktur:

Die Größen und die Bewertung lassen sich, in Interaktion mit dem Kontext aus der Bedeutung des Idioms ableiten, während die Begründung aus dem aktuellen Kontext heraus spezifiziert wird.

Ein Beispiel aus Finkbeiner (2005: 214 f.; Text aus *Zürcher Tagesanzeiger* v. 07.02.1997):

Nach über 14jähriger Machtausübung kann sich Helmut Kohl nicht mehr die Hände in Unschuld waschen. Er hat die Misere, in der Deutschland steckt, zu einem guten Teil selbst mitverschuldet. Er setzte auf das bewährte „weiter so“, er hat die deutsche Einheit falsch finanziert, [...] er hat Versprechen gemacht, die er nicht halten kann. Halbierung der Arbeitslosenzahl bis zum Jahr 2000? **Da lachen ja die Hühner**. [...] Der Sockel der Langzeitarbeitslosen wird von Jahr zu Jahr mächtiger, und so ist es leider gut möglich, das im Jahr 1998 fünf Millionen Arbeitslose gezählt werden. [...]

Das Idiom (Fettdruck im Zitat oben von W.S.) bezieht sich auf die ontologische Größe Objekt im Sinne von Äußerungsprodukt (Kohls) „Halbierung [...] 2000?“. Die Bewertung der Äußerung Kohls ist qualitativ ‚negativ‘ (-) und kontextuell als Unglaubwürdigkeit bzw. Unwahrscheinlichkeit des „Versprechens“ zu explizieren. Die Begründung wird explizit geliefert, indem auf steigende Arbeitslosenzahlen hingewiesen wird, die dem Versprechen entgegenstehen („Der Sockel ...“). Begründungen können auch implizit sein und werden dann erschlossen.

(44) [...] und [er] redete sich damit heraus, das Kokain habe man ihm ohne sein Wissen in einer Disco verabreicht. **Da lachen doch die Hühner** [...]

Die Bewertung ist negativ (‚unglaubwürdig‘). Leser ziehen implizites Wissen über Kokainkonsum zu Rate: Kokain wird normalerweise aktiv über die Nase konsumiert wird, so dass „unbewusster Konsum“ nicht wahrscheinlich erscheint;¹⁹ zudem wird die Person („er“) im Kontext als wenig vertrauenswürdig beschrieben.

Idiomatische Sätze sind kommunikativ-reaktiv und bewerten Personen, Dinge, Ereignisse etc. Öfters ist der Bezug auf etwas durch verweisende Elemente wie *Das*, (*mit*) *der*, *da* gegeben. Hier gibt es auch Musterhaftigkeit, die in Finkbeiner (2008) näher beschrieben wird.

(45) Das kannst du in der Pfeife rauchen
 Das kannst du in die Tonne treten
 Das kannst du dir an den Hut stecken
 Das kannst du dir in die Haare schmieren
Das MV_{fin} du Direktionaladvb. VV_{in}

Zur Musterhaftigkeit/Konstruktionalität ausführlich Finkbeiner (2008)! Diese Muster-Produkte und die folgenden (46) bilden wohl eine größere Familie (wir ahnen schon: Konstruktikon!):

(46) Das kannst du den Hasen geben
 Das kannst du abhaken/laut sagen/knicken/vergessen
 Darauf kannst du Gift nehmen
 Darauf kannst du einen lassen

¹⁹ Eine Szene aus dem Film „Crocodile Dundee“ (<https://www.youtube.com/watch?v=tUxOdFJEDdg>) zeigt typischen und „atypischen“ Kokainkonsum.

Work in progress!

Da kannst du warten, bis du schwarz wirst
Du kannst mir mal im Mondschein begegnen
.....
Du hast wohl Tomaten auf den Augen
Du hast sie wohl nicht alle und, und, und ...

8 Pragmatische Klassifikation

8.1 Subklassen (Beispiele)

> Funktional: (i) Grußformeln (*Grüß Gott*); (ii) Höflichkeitsformeln (*Bitte nach Ihnen*); (iii) Ess-und-Trink-Formeln (*Guten Appetit/ zum Wohlsein*); (iv) Erstaunensformel (*Da wird der Hund in der Pfanne verückt*); (v) Fluchformel (*Himmel, Arsch und Zwirn*) etc.

> Funktional kommunikationsorientiert:

- Direktiv: z. B. Aufforderungs-, Beschwichtigungs- Warnformeln
- Expressiv: z. B. Bedauerns-, Entschuldigungs-, Fluchformeln
- Kognitiv: z. B. Einschränkung-, Zustimmungformeln.
- Phatisch: z. B. Kontakt-, Begrüßungs-, Erkundigungs-, Dankesformeln

> Nach Lüger (2007):²⁰

1 Kommunikationsrituale

Beispiele: *Hallo! Wie geht's dir? ... Schön, dich mal wieder gesehen zu haben. Mach's gut! – Einsteigen und die Türen schließen! Vorsicht am Zug.*

Ritueller Routineformeln teilstrukturieren Kommunikationsrituale. Sie eröffnen oder beenden soziale Kontakte/Kommunikation, Gespräche, Telefonate, Briefe etc. und sind öfters an bestimmte (Skript- bzw. Text-)Positionen gebunden. Teilweise stehen sie in Beziehungen zu sozialen Ordnungs- bzw. Wertesystemen und realisieren bestimmte Konventionen (wie man sich als Angehörige der Gruppe ... anredet, verabschiedet etc.). Zudem orientiert es die Beziehung zwischen den Kommunikationspartnern (formell, persönlich, ...).

2 Aufgabenorientierte Routinen

Beispiele: *um es kurz zu sagen, meiner Meinung nach, ehrlich gesagt, wenn ich das noch anmerken darf ...um es mal so zu sagen ... Lassen Sie es mich so sagen ... Besser gesagt ... Im Übrigen.*

Routineformeln dienen der situationsunabhängigen Aufgabenerfüllung. Sie haben oft metakommunikativen bzw. kommentierenden Charakter.

²⁰

Lüger, Heinz-Helmut: Pragmatische Phraseme. Routineformeln. In: Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hrsg. von Harald Burger. Berlin 2007, 444–459.

Work in progress!

!! Das Problem, das Phraseme aufzuwerfen, ist deren häufige Polyfunktionalität.

> Nach Igor Mel'cuk:

Freie Phrasen/Wortverbindungen: Wir starten mit einer konzeptuellen Repräsentation (ConceptR), die vorsprachlich ist, übersetzen diese in einer sprachlichen semantischen Repräsentation (SemR) und die Konzeptteile (Konzeptknoten etc.) belegen wir mit lexikalischen Einheiten (DSyntR). Dabei sind die Ebenenübertragungen und die Auswahlen bezüglich der SemR und der DSyntR bzw. der Lexeme frei (nicht restringiert).

Phrasemes: Bei der Transformation **ConceptR > SemR > DSyntR** wird das Prinzip der freien Wahl beschränkt. Die lexikalische Wahl kann bei ‚sterben‘ im Prinzip (also rein abhängig von der SemR, ungeachtet stilistischer etc. Faktoren) frei sein, vgl. *x stirbt, verscheidet, verreckt*; bei *x gibt den Löffel ab/kneift den Arsch zu* oder engl. *to kick the bucket* ist die lexematische Kombinatorik restringiert!

Eine pragmatische Beschränkung durch bzw. auf eine ganz bestimmte Gebrauchssituation liegt bei Pragmatemen vor. Es kann bei ConceptR > SemR die Auswahl der Bedeutung restringiert sein, vgl.

‚X WILL Y VOR NASSER FARBE WARNEN‘ > *Frisch gestrichen* oder *Wet paint* (vgl. **Nass gestrichen, *Fresh paint*); vgl. russ. *Ostorozno, okraseno = Vorsicht, gestrichen* (was man im Dt. nicht auf das Warnschild schreibt), vgl. **Caution, painted*. Dabei wären **Achtung gestrichen/*Achtung, (frisch) gemalert/*Vorsicht, gestrichen/*Frische Farbe* etc. als Ausdrücke zur Warnung geeignet. Sowohl die Bedeutung als auch die lexikalische Belegung ist restringiert!

‚OFFIZIELLE WARNUNG AUF PACKUNGEN VERDERBLICHER WAREN/NAHRUNG‘: *Mindestens haltbar bis .../Best before .../A consommer avant ...* (vgl. **Zu verbrauchen bis .../*Am besten vor ...*).

Ähnlich: *Bleiben Sie dran/am Apparat/(Please,) hold the line. wird ausgebaut !!*

8.2 PRAGMATISCHE PRÄGUNGEN nach Feilke (1996)

PRAGMATISCHE PHRASEOLOGISMEN (Routineformeln, Pragmateme) sind äußerungswertige, gespeicherte, reproduzierbare, stabile sprachliche Einheiten der Äußerungs- bzw. der Textebene. Jenes betont, dass sie einen Sprechakt transportieren, dieses, dass sie Text- bzw. Diskursbausteine sind (evtl. in Sequenzen wie beim Begrüßen). Sie sind weniger dadurch charakterisiert, dass sie semantisch bzw. formal irregulär sind, sondern dadurch, dass sie an bestimmte Situationen, Situationstypen (z. B. Sich-Begegnen > Begrüßen) und an wiederkehrende kommunikative Handlungen (oder: kommunikative Aufgaben) gebunden sind.

Der Bezug der Routineformeln zu „Typen von Interaktionssituationen“ wird immer wieder angesprochen. Andererseits wird immer wieder darauf hingewiesen, dass es unter den Pragmatemen auch solche gibt, die man kaum oder gar nicht an Rituale bzw. Situationstypen anschließen kann wie

(47) *meiner Meinung nach, um es kurz zu sagen, um das einmal so auszudrücken, wenn ich das noch anmerken darf* (so z. B. Lüger (...) im HSK-Band Phraseologie ... Art. 39, S. 447).

Typisch sind abgeschlossene Äußerungen wie *Hoch soll er leben!* oder auch *Geld oder Leben!* Dazu gesellen sich Ein-Wort-Ausdrücke wie *Hallo, Mahlzeit, Verzeihung, Pustekuchen!* ‚(schadenfroh) es ist nicht so, wie Du Dir es vorstellst‘ (ähnlich wie *Denkste*), die das Kriterium der Polylexikalität zwar nicht erfüllen, aber dennoch mit berücksichtigt werden sollten. Oder nehmen wir ein gedehntes *Und?*

Work in progress!

mit steigender Intonation. Hier geht es darum, zu signalisieren: ‚Na, wie war es denn?‘ bzw. ‚Erzähl schon!‘ – Kategoriale sind Pragmateme eine heterogene Klasse, die vom Worthaften über Wortgruppen zum Satz erstreckt und auch Phraseoschablonen umfasst, vgl. *Servus, Danke/Guten Tag, Vielen Dank/Ich grüße Sie, Ich danke Ihnen* oder *Sicher ist sicher, Kinder sind (halt) Kinder* etc.

Pragmateme können (*Morgenstund‘ hat Gold im Mund, Heiliger Strohsack!*), müssen jedoch nicht idiomatisch sein (*Die Welt ist klein – Man lernt nie aus*). Es ist nicht einfach, semantische bzw. pragmatische Besonderheiten zu differenzieren. Lapinskas (2013: 153) formuliert es so: „Es handelt sich meistens um desemantisierte Wortverbindungen mit einer bestimmten kommunikativen Funktion.

Nehmen wir das Beispiel *Die Welt ist klein*. Inwiefern ist das wörtlich gemeint? Oder ist der Satz desemantisiert und nur ein spezifisches Signal, nach der spezifischen Implikatur zu suchen? Pragmatisch daran ist, dass wir zum Verständnis eine Implikatur vollziehen: Was wird eigentlich gemeint? *Die Welt ist klein* ist nicht einfach eine ‚Feststellung‘, sondern Überraschungsbekundung und Situationskommentar. Es geht also um den Sinn, um die kommunikative Funktion und nicht um die Ausdrucksbedeutung (vgl. *Die Welt ist klein, wenn man sie mit dem Jupiter vergleicht*) und somit wesentlich um eine funktionsbezogene Beschreibung von Routineformeln.

Einige wenige Beispiele für Funktionsbereiche:

Gesprächssteuerung (Rederecht abgeben bzw. zuweisen, Rederecht anfordern etc.): *Was meinst du dazu? Schieß los! Mehr kann ich dazu nicht sagen; Wenn ich dazu auch mal was sagen dürfte; Lassen Sie mich mal überlegen; Ich komme zum Schluss;*

Bewertung und Einstellungsbekundungen: *Wer’s glaubt, wird selig; Das kannst du deiner Oma erzählen! Da lachen ja die Hühner! Das ist ja ein starkes Stück!*

Image-Pflege und Gesicht (face, > Face-Theorie von Penelope Brown und Stephen C. Levinson in „Politeness“, 1987) wahren: *Hut ab! Alle Achtung! Toi, Toi, Toi! Kopf hoch! – Das hat nichts zu sagen! (Das) macht nichts! Das wird sich regeln; Das/es wird sich (schon) alles finden! – Hand drauf! Das macht mir nichts aus! Dafür lege ich meine Hand ins Feuer!*

Und vieles andere mehr!

Weitere Beispiele: Der Unterschied zwischen *Na(,) hör mal!* und *Hör mal ...* der ist, dass ersteres ein energischer Einspruch (Widerspruch) ist und letzteres eine Aufforderung bzw. Bitte an den Hörer, aufmerksam zuzuhören. *Gut, dass ich Sie treffe ...* ist nicht nur Ausdruck der Freude über die Begegnung, sondern zugleich Ankündigung, dass gleich etwas (z. B. ein Anliegen) folgt. Man muss mindestens über das Wissen verfügen, in welchen Situationen eine Routineformel, ein Sprichwort oder ein Gemeinplatz adäquat zu verwenden ist, also die „Situationsparameter ihres Gebrauchs“ (Feilke 1996: 267) kennen. So ist *Wo Rauch ist, da ist auch Feuer* kein Merksatz für den Brandfall, sondern eine vorgeprägte Reaktionsmöglichkeit auf eine spezifische Äußerungskonstellation (nach Feilke 1996: 204). *Ja, wen haben wir denn da?* sieht oberflächlich betrachtet nach einer Ergänzungsfrage aus, doch muss man wissen, dass der Angesprochene diese, anders als üblich, nicht beantwortet.

Für die pragmatischen Phraseologismen werden viele und unterschiedliche Klassifikationen angeboten. Das nimmt bei der Heterogenität der Klasse auch nicht wunder. Eine erste Frage ist es, ob man Kategorien wie Sprichwörter und Gemeinplätze mit in diese Klasse einbezieht oder davon trennt.

Work in progress!

Wenn wir uns im Folgenden die Typologie von Feilke (1996) ansehen, werden sie einbezogen. Nach meinem Eindruck erlaubt Feilkes Typologie eine gute erste Orientierung in diesem weiten Terrain.

Nach Feilke (1996: 272 ff.) kann man pragmatische Prägungen einteilen in:

1. Soziale Prägungen

„Ein Wahrnehmungszusammenhang von Personen wird erst über Kommunikation als ein bestimmter sozialer Zusammenhang wechselseitig kontextualisiert“.

1.1. Situative Routinen (solitär)

Der Nächste bitte!, Zurückbleiben, bitte!, Bitte einsteigen und die Türen schließen!

1.2. Institutionalisierte Routinen der Kommunikation (komplementär)

begründen eine adressatenbezogene Abschließbarkeitsobligation für das kommunikative Handeln, fordern eine „kompetente“ Reaktion: *Weißt Du schon das neueste? [Nein.], Ich liebe dich [Ich dich auch], Wie geht es Ihnen? [Danke, gut]*

1.3. Institutionale Rituale (autoritär)

dienen der Reproduktion einer sozialen Struktur, die im Wesentlichen aber bereits vorkommunikativ stabilisiert ist: *Sie sind verhaftet!, Ich schwöre!, Ich taufe dich auf den Namen X, Im Namen des Vaters, des Sohnes ..., Im Namen des Volkes ...*

Vereidigungsformeln, Urteilsverkündungen, liturgische Formeln sind Beispiele für institutionale Akte, die ihre Begründung erst aus dem speziellen Funktionszusammenhang der Organisation und der durch sie autoritär begründeten Obligation erhalten.

2. Textuelle Prägungen

dienen der textuellen Organisation der Kommunikation, z.B. Markierung von Beginn und Ende, von Sprecherwechsel. Metakommunikative Prägungen.

2.1. Textbezogene Routinen

(chronologisch) *Zunächst einmal muss man ... – Ich komme zum Schluss*

(inhaltlich) *um zum Kern der Sache zu kommen – und jetzt kommt das Beste*

(Textsorte) *Es war einmal ... – Kennst du den (schon)?*

2.2. Inhaltsbezogene Routinen

Soweit ich sehe – Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche – Das muss mal gesagt werden – Wer's glaubt, wird selig – Das kannst du deiner Oma erzählen!

Sozial bezogene Routinen

(Verständigungsmodus) *Im Vertrauen gesagt – Ehrlich gesagt – Im Ernst*

(Verständnissicherung, Sprecherwechsel) *Wenn ich dazu etwas sagen darf... – Was denkst du? – Da fällt mir gerade ein... – Können Sie mir folgen – Noch Fragen?*

3. Topik-Prägungen

Beispiel zum Topos ‚Fehlbarkeit des Menschen‘: *Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen* (Sprichwort), *X ist auch nur ein Mensch*, *Wir machen alle mal Fehler*, *Nobody is perfect* (Gemeinplätze). – Es handelt sich um vorgeprägte Einheiten, die im Common sense gültige Verallgemeinerungen enthalten, mit deren Hilfe man in vielen einzelnen Kommunikationsfällen einen sozial „abgesicher-

Work in progress!

ten“ Argumentationsschritt oder eine solche Bewertung vollziehen kann. Man kann dies z.B. an *Die Konkurrenz schläft nicht – Konkurrenz belebt das Geschäft* – vielleicht am ehesten als „Stereotyp-Formeln“ zu bezeichnen, die Denkstereotypen (Überzeugungen) versprachlichen – sehen, die ein Thema mit unterschiedlicher Perspektive etablieren: Konkurrenz als Bedrohung und Kampf oder als Motivation und Möglichkeit, zu profitieren. Topik-Prägungen etablieren Themen mit bestimmter Perspektivierung. Es handelt sich um intersubjektiv verbindliche, m. a. W. um sozial sanktionierte Anhaltspunkte für die Auffindung von Gesichtspunkten der Thematisierung und der Bewertung.

3.1. Epistemische Formeln (setzen bzw. explizieren ein Thema)

Die Konkurrenz schläft nicht – Konkurrenz belebt das Geschäft; Männer wollen alle nur das eine; Geld verdirbt den Charakter (Geld regiert die Welt, Geld stinkt nicht); Liebe macht blind; Politik ist ein schmutziges Geschäft (Stereotyp-Formeln); *Der Klügere gibt nach; Über Geld spricht man nicht* (Maximen)

3.2. Heuristische Formeln (Analogmodell für ein Thema; themenunabhängig)

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer; Man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist; Aller guten Dinge sind drei

3.3. Kontextformeln (in Kontextualisierungsleistung auf Gebrauchssituation angewiesen)

So jung kommen wir nicht mehr zusammen; Wir sind alle nur Menschen; Man lebt nur einmal; Morgen ist auch noch ein Tag (Evidenzformeln); *Das kann jedem passieren; Das ist (ja) die Höhe!; Es gibt Schlimmeres!* (Indexformeln)

Dass wir bei den Routineformeln mit sprachspezifischen Eigenheiten rechnen müssen (die mit kulturspezifischen Eigenheiten zusammengehören), ist uns klar. So kann man im Deutschen mit *Guten Tag* grüßen und etwas *wie Guten Tag, die Dame/meine Dame/ Guten Tag, der Herr* wäre markiert; im Französischen ist m. W. *Bonjour madame* unmarkiert, wobei *bonjour* auch möglich ist, aber nicht der häufigere Fall (sofern sich das nicht in letzter Zeit in Frankreich verändert hat). Im Chinesischen gibt es m. W. Grußformeln, die in die Gestalt einer Frage gekleidet werden, etwa *Haben Sie schon gegessen?*

9 Stilistische Klassifikation

- Hyperbolische Phraseologismen (*sich die Beine in den Bauch stehen*)
- Euphemistische Phraseme (*das Zeitliche segnen*)
- Wortspiel-Phraseme (*jmdm. geht etw. durch Mark und (Bein) Pfennig*) etc.

10 Sprachgeschichtliche Aspekte

- Zeitliche Klassifikation nach Jahrhundert
- Herkunftsbereiche: (a) Jagd (*im Trüben fischen, durch die Lappen gehen*); (b) Kirche (*jmdm. eine Strafpredigt halten*); (c) Kampf- u. Waffenwesen (*für jmdn. eine Lanze brechen*) etc.

11 Weitere Klassifikationsaspekte in Auswahl und Andeutung

- Bedeutungsähnlichkeit/Synonymie: *dumm wie Bohnenstroh, das Pulver nicht erfunden haben, nicht bis drei zählen können*

Work in progress!

- Symbole: *auf den Hund kommen, leben (müssen) wie ein Hund*
- Transformationelle Defektivität: *Der Bock, den Kuno geschossen hat* vs. ??*Die Flinte, die Kuno ins Korn geworfen hat*
- Varianten: *ein Mensch/Mann/Kerl wie du* – jmdm. *eins aufs Dach/den Hut/ die Mütze geben; in der Patsche sitzen/sein, jmdn. in die Patsche reiten.*

9 KONSTRUKTION, KONSTRUKTIKON, KONSTRUKTIONSGRAMMATIK (CxG/KxG) und Phraseologie

KONSTRUKTIONSGRAMMATIK ist nicht der Titel einer einheitlichen Theorie, sondern ein zusammenfassender Oberbegriff für mehrere Modelle, die auf mehr oder weniger ähnlichen Grund- und Leitideen fußen. Gemeinsam ist aber mindestens, dass sich eine Sprache als ein Netzwerk konventionalisierter Form-Bedeutung-Zuordnungen, sog. Konstruktionen, darstellen lasse. Die Positionen werden seit den 70er- u. 80er-Jahren formuliert und allmählich erkannten die Modelle ihre Verwandtschaft und sie bauten ihre Familienbande immer weiter aus und festigten sie. Als einflussreiche Vorläufer bzw. Impulsgeber sind u. a. (es sind wesentlich mehr) zu nennen: William Croft, Charles Fillmore,²¹ Adele Goldberg, George Lakoff, Ronald Langacker. Die verschiedenen Versionen einer CxG erscheinen auch heute noch als ein eher heterogenes Forschungsfeld mit ähnlichen Grundideen, aber Unterschieden in Ansatz, Methodik etc.

Für die deutsche Forschung ist als grundlegend zu nennen: Fischer, Kerstin & Anatol Stefanowitsch (Hgg.) (2006). *Konstruktionsgrammatik. Von der Anwendung zur Theorie*. Tübingen. Eine neuere Ausarbeitung ist von Klaus Welke (2018; e-book 2019): *Konstruktionsgrammatik des Deutschen. Ein sprachgebrauchsbezogener Ansatz*. De Gruyter (Zugang über UB-LMU E-Medien); Welke schreibt, seine Arbeit orientiere sich an der CxG der „Lakoff-Goldberg-Richtung“.

Die zentrale Einheit einer CxG heißt: KONSTRUKTION. Sprache bestehe wesentlich aus Konstruktionen. Eine Konstruktion wird als konventionalisierte und öfters nicht (völlig) reguläre, nicht (voll) kompositionale Paarung von Form und Bedeutung bestimmt. Teilweise genügt einer CxG bereits die Konventionalisierung (Nichtkompositionalität muss bei den einen nicht sein, bei anderen schon). So ist bei uns im Standard die GA-Konstruktion $\langle [N [NP_{gen}]] \bar{N}_{kas} \rangle$, Teilmenge von $N' \rangle$ ²² konventionalisiert, in Dialekten hingegen der adnominale Dativ, vgl. *(das) Auto des Onkels* und *dem Onkel sein Auto*; beide Konventionalisierungen sehen prima facie kompositional aus.

Eine Konstruktion wird ähnlich einem Saussure'schen sprachlichen Zeichen bestimmt als ein arbiträres usuelles und gespeichertes Form-Bedeutungs- bzw. Form-Funktions-Paar auf unterschiedlichen Ebenen bezüglich Abstraktion und Komplexität: Wörter, komplexe Wörter, Idiome, Phraseoschablonen, Routineformeln, Satzmuster, Valenzmuster etc. So eine Konstruktion entsteht nicht durch das Zusammenwirken der üblichen sprachlichen Module Phonologie, Morphologie, Syntax Semantik und

²¹ Als eines der einflussreichen Frühwerke wird öfters genannt: Fillmore, Ch./ Kay, P. & O'Connor, C. (1988). Regularity and idiomacity in grammatical constructions: the case of *let alone*. *Language* 64: 501-38.

²² Man lese: Man kann ein Nomen/Substantiv mit einer Genitiv-NP erweitern; die entstehende Konstruktion \bar{N} (zu verstehen als „erweitertes Nomen“ wie *Zähne des Krokodils*) hat einen beliebigen (von außen bestimmten) Kasus; das Produkt denotiert eine Teilmenge des einfachen N.

Work in progress!

Pragmatik; vielmehr sind alle Aspekte, die für die Verwendung eines solchen Zeichens wichtig sind, in diesem Zeichen zusammengefasst enthalten.

Die CxG-Forschung sieht den Spracherwerb als Konstruktionserwerb an. Sätze würden demnach nicht durch Regeln, die über Kategorien bzw. Lexeme operieren oder durch Projektionen, die von Kopf-Lexemen gesteuert werden, erzeugt, sondern nach dem Muster einer erworbenen abstrakten Konstruktion. So erzeugt die „Caused-Motion“-Konstruktion

(48) <SUBJ V_{trans} DO DIR> Sätze wie

(49) *Sie hängte den Spiegel an die Wand/Er warf seinen Hut aus dem Fenster/Die Männer trugen den Tisch in die Küche* oder auch *Er nieste das Taschentuch vom Tisch*.²³

Dadurch ergeben sich zahlreiche Berührungspunkte mit den Erkenntnissen phraseologischer Forschung; schließlich sind Phraseologismen komplexe sprachliche Zeichen. So fasst die CxG etwa

(50) </X hat Hummeln im Hintern/-,X ist voller Tatendrang, kann nicht stillsitzen'>

als Konstruktion auf. Eine CxG geht jedoch über gängige phraseologische Typen weit hinaus²⁴ und schließt auch syntaktische Konstruktionsmuster unterschiedlichen Abstraktionsgrades mit ein. So ist z. B. das ditransitive Schema

(51) [S V IO DO]²⁵-,X bewirkt, dass y z erhält', z. B.: *Pia gibt/reicht/schenkt Kuno eine Mango*

auch eine Konstruktion. Auch Wörter werden als Konstruktionen aufgefasst:

(52) <töten: X tötet Y-,X bewirkt, dass Y stirbt'>.

In einer CxG sind alle Konstruktionen unabhängig von ihrer Form- und Bedeutungskomplexität Verknüpfungen aus Form und Bedeutung und demnach ähnlich wie Wörter behandelbar, also auch Wortgruppen, Phrasenstrukturen wie [PP [Präp [NP]], ditransitive Verben, Idiome, Wörter und Morpheme (etwa so: /N-chen/-,klein-N'). Einige beziehen auch Texte bzw. Diskursstrukturen in konstruktionsgrammatische Überlegungen mit ein.

Ein weiterer Berührungspunkt besteht in der Modellierung der Phraseoschablonen in der Phraseologie (wie die, die *Der Schindler und ein Akademiker?* oder *Klasse Schauspielerin, die Swinton/grober Unfug, diese Steuererhöhung* hervorgebracht haben), denn diese sind einerseits Erzeugungsschemata, andererseits sind sie typische, weil „idiomatische“ Konstruktionen im Sinne der CxG. Zwar haben die früheren CxG-Konzeptionen bis in die 90er-Jahre die Phraseologie trotz der ins Auge springenden Verwandtschaft meist wenig beachtet. Und doch hat sich die CxG öfters mit Phraseoschablonen, mit phraseologischen Modellbildungen befasst, die sich in Produkten wie *Kuno und ein Weinkenner?* („Kuno ist ja wohl kein Weinkenner“) oder *Wie cool/doof/teuer ist das denn?* manifestieren. Daraus resultierten Impulse für die CxG-Theoriebildung. – Inzwischen hat sich das Verhältnis CxG-

²³ Dieser Satz ist prima facie ungewöhnlich, weil *niesen* einwertig-intransitiv ist. Die Erklärung besteht nach CxG darin, dass solche Verben Valenzerweiterungen erfahren können, indem man sie in diese Konstruktion einsetzt. Rein aus dem Valenzwörterbuch heraus könnte man ja nur erzeugen: *Pia/Kuno/Der Onkel nieste (laut/dezent ...)*.

²⁴ Es gibt einzelne Phraseologiekonzeptionen, die vom Phänomenbereich her Ähnlichkeiten und große Schnittmengen mit CxG-Konzeptionen aufweisen, etwa die Arbeiten von Helmuth Feilke (1994; 1996).

²⁵ Man lese: [Subjekt Verb Indirektes Objekt Direktes Objekt].

Work in progress!

Phraseologie erwärmt.²⁶ (Auch die frühere Kollokationsforschung wie die von Firth hätte sich als Anknüpfungspunkt angeboten.)

Man kann hier die Frage stellen, ob die vormalig als irreguläre Ausnahmen abgestempelten Phraseologismen nicht gewissen Musterhaftigkeiten folgen, wenn sie so gut im Programm von Konstruktion, Konstruktionsfamilien etc. behandelbar sind – Stichwort: Ansätze der Modellierung in der Phraseologie. Neben den Phraseoschablonen passen dazu auch die musterhaften Binomiale, die phraseologischen Vergleiche, die Funktionsverbgefüge sowie gewisse Sprichwortmuster

(53) *Was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht/Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr/Was sich neckt, das liebt sich/Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein* etc.).

Mag auch, herkömmlich betrachtet, nicht jeder Phraseologismus zu einem Modell gehören, so stellt doch jeder Phraseologismus ein potentiell Bildungsmuster dar, aus dem analoge Produkte erzeugt werden könnten. Nehmen wir als Beispiel

(54) Deutschland, einig Vaterland

Das ist die vierte Zeile der ersten Strophe der ehemaligen Nationalhymne der DDR (Text v. Johannes R. Becher, 1949). Nach meiner Erinnerung wurde dieses Zitat auch auf dem Weg zur deutschen Wiedervereinigung immer wieder öffentlich geäußert (mit anderem Sinn als in der Hymne, da die DDR die Wiedervereinigung lange offiziell ablehnte). Dazu die Abwandlungen/Belege:

(55) (a) [...] doch nun hat Lenas Sieg seine überredende Gewalt entfaltet. Deutschland einig Lena-Land. (Braunschweiger Zeitung, 01.06.2010, zum Lena Meyer-Landruts Gewinn des ESC)
 (b) Die WM macht's möglich. Deutschland einig Jogiland. (Hamburger Morgenpost, 15.06.2010; Artikel während Fußball-WM 2010, Bundestrainer: Joachim „Jogi“ Löw).

Aus dem ursprünglichen Zitat wurde eine Konstruktion (Phraseoschablone) <Deutschland einig N-land/N-Land> herausabstrahiert und für Neuproduktionen verwendet.

Ein KONSTRUKTIKON ist das Sprachmodul, das alle Konstruktionen einer Sprache enthält. Zudem enthält es die Prinzipien, die regeln, wie sich Konstruktionen miteinander verbinden und wie sie Synthesen (Fusionen) eingehen.²⁷ Da sich Konstruktionen vom Morphem und Wort über Wortgruppen bis hin zu Satzmustern erstrecken, löst das Konstruktikon die traditionellen Module Lexikon und Syntax (Kombinatorik) ab durch ein Netzwerk gespeicherter interagierender Konstruktionen. Es wird angenommen, Konstruktionen seien durch Vererbungsbeziehungen (inheritance links) miteinander verbunden. Zugespielt gesprochen läuft das darauf hinaus, dass es nicht so ist, dass eine Sprache Phraseologie mit einschließt; vielmehr bedeutet es, dass Sprache wesentlich bzw. komplett phraseologisch ist (was uns an Feilke 1994 und 1996 erinnert, der nicht über die CxG, sondern aus anderen Gründen zu die-

²⁶ Näheres zum Verhältnis CxG-Phraseologie s. in S. Stumpf: [Formelhafte \(ir-\)Regularitäten](#) (e-book, 22.09.2019). – Auch [die Online-Vorlesung von Prof. Elmar Schafroth \(HHU\)](#) (22.09.2019) geht auf CxG und Phraseologie ein.

²⁷ Nicht selten wird hierbei von einem Mechanismus der „Unifikation“ gesprochen, der m. E. einer genauen Aufschlüsselung und Klärung bedarf. So müssen in einem Produkt wie *Was ist Tiago who was appointed head of department?* mindestens eine ditransitive, eine Passiv-, eine Spaltsatz-, eine Interrogativ- und eine Subjekt-Prädikat-Konstruktion zusammenwirken.

Work in progress!

ser Folgerung kommt). Phraseologismen sind somit weder randständig noch „Ausnahmen“, sondern etwas, an dem sich wesentliche Eigenschaften natürlicher Sprache besonders deutlich zeigen.

10 Phraseologie in der MEANING-TEXT THEORY (MTT)²⁸

Die MTT ist ein Kooperationsprojekt vieler, wobei Igor Mel'cuk und Alexander Zholkovskij hervorzuheben sind, die in den 1960er-Jahren die Fundamente für die MTT gelegt haben.

Eine natürliche Sprache stellt Viele-zu-viele-Korrespondenzen her zwischen einer Menge von Bedeutungen (semantische Repräsentationen, SemR) und einer Menge von Texten (phonologische/phonetische Repräsentationen, PhonR). Die MTT beschreibt die Sprache als einen Mechanismus mit sieben Ebenen, der eine gegebene Bedeutung mit der Menge der Texte assoziiert, die diese Bedeutung ausdrücken, m. a. W. die bedeutungsähnlich bzw. synonym sind:

- (56) The Food and Drug Administration has seriously cautioned expectant mothers to avoid one of life's simple pleasures: a cup of coffee
- (57) Pregnant women have been earnestly warned by the FDA against drinking coffee, one of the small pleasures of life
- (58) The FDA has issued a stern warning to pregnant women: they should not drink coffee, which is one of life's small pleasures.

Einer Bedeutung können viele (synonyme) Texte entsprechen, ein Text kann bei Ambiguität mehrere Bedeutungen besitzen.

0. ConceptR (vorsprachliche konzeptuelle Repräsentation)

Thus, for a given ConceptR, standard rules of L (= language in the broad sense, including its pragmatics) produce hundreds and even thousands of possible SemRs, of which the speaker freely chooses what suits him best.

- | | | | | |
|------------|---|------------------|----------|-----------------|
| 1. SemR | semantic representation | • | → | • |
| | als semantisches Netzwerk | „schwanger“ | | „Frau“ pl. |
| 2. DSyntR | deep syntactic representation | • | — attr → | • |
| | als Dependenz-„Graph“ | <i>schwanger</i> | | <i>Frau</i> pl. |
| 3. SSyntR | surface syntactic representation | | | |
| 4. DMorphR | deep morphological representation | | | |
| 5. SMorphR | surface morphological representation | | | |
| 6. DPhonR | deep phonemic representation | | | |
| 7. SPhonR | surface phonetic representation (Korrespondenz Phonem > Phon) | | | |

oder kurz: SemR <= Sprache (= Korrespondenzsystem) => PhonR

²⁸

Zum Folgenden vgl. Mel'cuk, Igor: Phrasemes in Language and Phraseology in Linguistics:

http://igm.univ-mlv.fr/~voyatzi/Propositions/Infomagic200601/Bibliographie/Melcuk2006_PR_studied/Melcuk2006_PR_studied.pdf.

Vgl. auch: Mel'cuk I.A. 1995. Phrasemes in Language and Phraseology in Linguistics. In: M. Everaert et al. (eds.), *Idioms: Structural and Psychological perspectives*, 167–232. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.

Work in progress!

Die MTT nimmt primär die Synthese-Perspektive des Sprechers ein und stellt dar, wie man von einer SemR zu all ihren synonymen Texten (= paraphrases) gelangt. Manche sprachlichen Erscheinungen lassen sich nur in der Produktionsperspektive erfassen; die vielleicht Wichtigste ist das eingeschränkte lexikalische Miteinander-Vorkommen (restricted lexical co-occurrence), also Kollokationen wie *Vorlesung halten* und *give a lecture*, *Fehler begehen/machen* und *make (*commit/*do) a mistake*, *eine Entscheidung fällen/treffen* und *to make (*meet) a decision*.

Eine wesentliche Komponente der MTT ist das Lexikon: Es wird Explanatory Combinatorial Dictionary (ECD) genannt und kommt beim Übergang von SemR zu SyntR ins Spiel, denn die semantischen Knoten müssen in lexikalische Einheiten übersetzt werden. Das ECD soll das gesamte (!) lexikalische Wissen abbilden, das ein Sprecher bzgl. einer lexikalischen Einheit = (eine Form in einer genau definierten Bedeutung, also eine Lesart) abbilden, so dass **HUND** u. a. vernetzt ist mit *Dackel, Rüde, Köter, Mischling, __ halten, __ ausführen, winseln, wedeln (mit dem Schwanz), Hundehütte, Halsband*, aber auch mit *Vorsicht vor dem Hund(e) (Beware of the dog)*! **AUTO** ist mindestens vernetzt mit *Fahrzeug, Automobil, Wagen, Karre, Nuckelbinne, Unfall, Verkehr, anlassen, fahren, parken, Garage, Fahrer, Lenker, Beifahrer, Insasse*. Hier ein von W. S. gekürztes Beispiel:

(59) **REVULSION** [dt. ‚Abscheu, Ekel‘]

1. Semantic definition

X's revulsion for Y ≡ X's (strong) negative emotion about Y similar to what people normally experience when they are in contact with something that makes them sick and such that it causes that X wants to avoid any contact with Y.

2. Government Pattern

X = I Y = II

1. N's 1. against N (*Peter's revulsion against ...*)

2. Aposs 2. at N (*His revulsion at ...*)

3. for N

4. toward N

3. Lexical Functions

Syn : repugnance; repulsion; disgust; loathing; distaste PARADIGMATIC LF

Anti : attraction

A1 : revulsed ('angeekelt')

Able2 : revulsive

Magn+Able2 : of utmost ___ // Y = SCENE, SIGHT SYNTAGMATIC LF

Magn : deep < extreme < utmost ___

AntiMagn : slight ___

Propt : in, out of ___

Oper1 : experience, feel ___

4. Examples: *He did it out of deep revulsion against the bitterness of the sectarian strife. Kathleen turned her head away in revulsion. It was a scene of utmost revulsion. I felt no revulsion for her ma-*

Work in progress!

ternal phantasies, only a practical concern. She met his advances with revulsion. Pam was driven to revulsion (by the sight of the dead animal).

Aus dem ECD werden übernommen: Wörter (nicht unser Bier), Phraseme (z. B. *Parken verboten!*, *den Garaus machen*, *den Löffel abgeben*, *sterben*, *eine Familie gründen*) und lexikalische Funktionen (denen Kollokationen entsprechen):

- (60) Magn(armed) = heavily __, __ to the teeth
- (61) Magn(Liebe) = brennende __, glühende __, leidenschaftliche __
- (62) Magn(heiß)= brütend __, drückend __, glühend __

Oper_i stands for a light verb such that its 1st deep-syntactic actant is the i-th semantic actant of the keyword and the keyword itself is its 2nd actant:

- (63) Oper1(order) = [to] give einen Befehl erteilen/geben
- (64) Oper1(control) = [to] have __ [over ...] die Kontrolle haben über/ausüben
- (65) Oper2(control) = [to] be [under N's __] unter Kontrolle sein
- (66) Oper2(order) = [to] receive einen Befehl erhalten

Igor Mel'cuk unterscheidet zwischen FREE PHRASES und SET (frozen) PHRASES/PHRASEMES. Eine freie Phrase wird ohne einschränkende Regeln nach generellen Regeln konstruiert, d. h. ein Konzept kann durch mehrere semantisch und lexikalisch frei gebildete Ausdrücke ausgedrückt werden:

- (67) *This dictionary has been compiled by many people*
This dictionary is the result of work by many hands

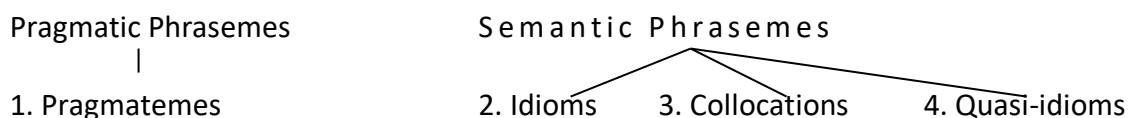
Dagegen ist das *No parking/Parken verboten* ein Phrasem, denn man kann keine andere semantische ('you should not park here', 'Parken sie hier nicht', 'keine Kraftfahrzeuge abstellen') oder lexikalische (?Do not park/?Parking forbidden/?Kein Parken/?Nicht parken/?Abstellen untersagt) Wahl treffen! Im ECD erscheint *No parking* nicht als eigene Lexikoneinheit, sondern unter den Lexemen **to park** [*a car*] und **to forbid**. Ein Beispiel aus dem Frz.:

- (68) **STATIONNER**, verb '[to] park' [an automobile]
[...]

the authorities tell you that it is forbidden to park here : *Défense de* __ 'interdiction to park' [on a street sign] // *Stationnement interdit* 'Parking forbidden' [on a street sign]

[The same element will be entered under **GARER** '[to] park' [an automobile] and under **DÉFENSE** 'interdiction' as well. As one can see, a pragmateme is represented in terms of non-standard LFs.]

Subklassifikation der phraseologischen Einheiten nach Igor Mel'cuk



Wenn die semantische und lexikalische Ausdrucksweise auf eine Repräsentation beschränkt ist, wie in *Best before .../Mindestens haltbar bis .../A consommer avant ...* (vgl. z. B. *?To be consumed before .../?Can be kept only till .../?Zu verbrauchen bis ...*), also die ConceptR nur durch eine SemR und eine lexikalische Belegung, dann liegt ein PRAGMATEM (eine ROUTINEFORMEL) vor. Ein Pragmatem liegt auch

Work in progress!

vor, wenn zwar die semantische Konstitution deutlich festgelegt ist, die Ausdrucksmöglichkeit jedoch etwas variieren kann: *No talking please/Please do not talk/Please be quiet/Quiet please*, vgl. *?Don't make noise, please/?Please do not speak with each other*. – Ein Pragmatem liegt vor, wenn wir von ConceptR aus nicht beliebige SemR, sondern nur eine bestimmte verwenden (ggf. ist auch noch die lexikalische Belegung, die SyntR, restringiert). Im ECD wird ein Pragmatem unter den Lemmata (Lexemen) für die SIT(uation) erfasst, welche die set phrase bindet, so dass

(69) Hervorhebung des Verfassers/Autors
Emphasis is mine

(mindestens) unter HERVORHEBEN, ZITAT und TEXT, (to) EMPHASIZE und QUOTATION erscheinen. Wenn die Gesamtbedeutung C einer Kombination A ρ B weder A noch B einschließt (identifizieren lässt), dann liegt ein FULL PHRASEME/IDIOM vor: *to spill* ‚verschütten‘ *the beans* ‚Bohnen‘/*die Katze aus dem Sack lassen* ‚etw. ausplaudern‘, *red herring* ‚Ablenkungsmanöver‘, *das Ei des Kolumbus* ‚verblüffend einfache Lösung eines schwierigen Problems‘. ECD-Eintrag für ein full phraseme:

(70) **COUCHER EN JOUE**
[lit. ‚[to] lay into cheek‘, ‚[to] point a gun/rifle taking aim at‘]

Lesart a. *X couche en joue* [Y visant Z] = X puts the butt of a gun/rifle Y against X's shoulder, leaning X's cheek against it – with the goal of taking aim at Z (~ ‚anlegen‘)

[...] Imp : *En joue !* (‘Legt an !’) [...]

Lesart b. *X couche en joue Z avec Y* = X takes aim at Z with a gun/a rifle Y by *couchant en joue* a Y (~ ‚anvisieren, zielen auf‘).

Government Pattern

X = I Z = II Y = III

1. N 1. N (oblig.) 1. avec N

Beispiel : *Les voleurs couchèrent la caissière en joue (avec leur M-16)*.

Lexical Functions

Syn : *mettre en joue*

Cont : *tenir en joue* [‘[to] keep aiming at‘]

Mel’cuk behandelt auch Probleme wie bei *to make a mountain out of a molehill/aus einer Mücke einen Elefanten machen*. Hier gehen Bedeutungskomponenten wie ‚klein‘ und ‚groß‘ mit in ‚C‘ ein, auch wenn C mehr ist als A + B.

Bei QUASI-PHRASEMES gehen A und B in die Gesamtbedeutung ein, darüber hinaus geht noch eine Bedeutungskomponente C ein, die weder an A noch an B hängt: *to give the breast* [to ___] / *die Brust geben*, *to start a family* / *eine Familie gründen*, *bacon and eggs*. – Full und Quasi-Phrasemes werden als eigene Lexikoneinträge erfasst.

Bei SEMIPHRASEMES oder KOLLOKATIONEN haben wir die frei gewählte BASIS A und einen Ausdruck B (Kollokator), der nicht ‚B‘, sondern ‚C‘ bedeutet, und zwar abhängig von A: Das heißt, B wird normalerweise nicht dazu verwendet, ‚C‘ auszudrücken, vgl. *to crack* (B) *a JOKE* (A) wobei *to crack* ‚knacken, zerbrechen, krachen, ...‘, hier aber so etwas wie ‚produzieren‘, vgl. *einen WITZ reißen*, *eine*

Work in progress!

VORLESUNG halten („sprechen“, ich halte höchstens das Vorlesungsmanuskript). Und *schwarzer KAFFEE* ist ‚Kaffee ohne Milch‘, wobei **schwarz** keine Lesart ‚ohne Milch‘ aufweist (*schwarzer Tee* ist ‚schwarzfarbener Tee‘), *Müsli ohne Milch* wäre kein **schwarzes Müsli*. Dieser Typ von Phrasem wird als Lexikalische Funktion (LF) im ECD erfasst.

Eine LF nimmt ein „**keyword**“ als Argument und assoziiert mit diesem eine Menge bedeutungsähnlicher Einheiten:

(71)	f	(L)	=	{Li}
	Funktion	keyword		Wert(e)
	Mult	(Wolf)	=	<i>Rudel</i> (vgl. * <i>Herde</i>)
	Magn	(dumm)	=	__ <i>wie Bohnenstroh</i> , __ <i>wie die Nacht</i> , <i>wie Brot</i>

Der Typ **Mult** führt zu „lexikalischen Korrelaten“ bzw. „Ableitungen“ (im weiten Sinn, nicht rein wortbildungstechnisch verstanden!) und ist paradigmatisch. Als Werte können auftreten: Wörter (*Schiff* > *Flotte*, *Auto* > *Tankstelle*), Konvertate (*Kellner* > *kellner(n)*), Ableitungen (*lehren* > *Lehr-er*, aber: *klauen*, *stehlen* > *Dieb!*), Komposita (Magn (**Raucher**) = *Ketten-*), Wortgefüge (Magn (**Raucher**) = *starker* __) und phraseologische Fügungen (Magn (**rauch**) = __ *wie ein Schlot*)

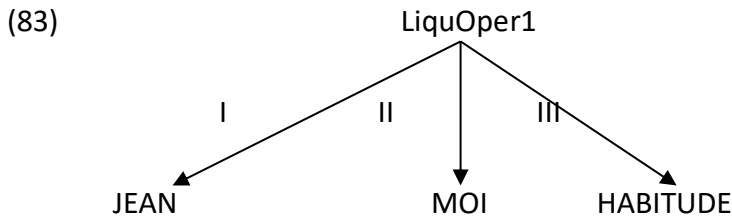
Für uns wichtig ist der zweite, syntagmatische Typ, der das keyword mit weiteren Lexemen verbindet! Das ECD soll über die syntagmatischen LexF jegliches restringierte (= phraseologische) lexikalische Miteinandervorkommen (restricted cooccurrence of signs) abbilden, das ein native speaker beherrscht (und nur selten bemerkt). Einfache Standard-LF sind solche, die einfach und auf viele Argumente und Werte anwendbar sind; komplexe LF sind zusammengesetzt. Einige Beispiele für LF:

- (72) **Centr** ‚the center/culmination of‘ (struggle) = *climax* [of] __
- (73) **Magn** ‚hoher Grad von‘ (Beifall) = *donnernder, frenetischer, tosender* __
- (74) AntiMagn (Beifall) = *spärlicher* __ AntiMagn (Rest) = *kümmerlicher* __
- (75) **Ver** ‚as it should be (objektiv)‘ (instrument) = *precise* __
- (76) **Instr** ‚(präpos.) mithilfe von‘ (Satellit) = *via* __; **Instr** (Post) = *per* __
- (77) **Oper1** (control) = *have* __ [over _] **Oper2** (control) = *be* [under N’s] __
- (78) ContOper1 (Kontrolle) = __ *behalten* IncepOper1 (Feuer) = __ *eröffnen* [auf _]
- (79) CausFunc (hope) = *to raise* __ [in _]
- (80) **Sympt** (Furcht, Haare) = __ *stehen zu Berge* [jmdm.]
- (81) **Prepar** ‚vorbereiten zum Gebrauch‘ (Programm (PC)) = __ *laden*
- (82) **Son** ‚typisches Geräusch‘ (dog) = *to bark*; **Son** (Nachtigall) = *schlagen*

Nicht-Standard-LF sind speziell und betreffen meist nur ein Lexem („mit 366 Tagen‘ (*Jahr*) = *Schalt-*; ‚mit einem Unbekannten‘ (Date) = *blind* __).

Das ECD und speziell die LF erweisen sich in der automatischen Übersetzung als nützlich. Wenn man z. B. frz. *Jean m’a détourné de cette habitude* (etwa: ‚Jean hat mich von dieser Gewohnheit abgebracht‘) und sein engl. Äquivalent *John broke me of this habit* ansieht, dann kann man JEAN > JOHN, MOI > I und HABITUDE > HABIT als Wörter mit zielsprachlich passenden Lesarten direkt übersetzen. DÉTOURNER als BREAK zu übersetzen, darauf käme man allerdings nicht!

Work in progress!



Wenn man die LF **LiquOper1** als Übersetzungsbrücke (transfer interlingua) nimmt und die jeweiligen Werte im Frz. (**LiquOper1** (habitude) = *détourner*; **LiquOper1** (habit) = *break*) einsetzt, dann gelingt der Transfer problemlos!

11 Das Phänomen der „Flüssigkeit“ muttersprachlichen Sprechens

Pawley, Andrew & Frances H. Syder (1983). Two puzzles for linguistic theory: nativelike selection and nativelike fluency. In: Jack C. Richards & W. Schmidt (Hgg.), *Language and Communication*. London; New York, 191-226.

Zur Einstimmung:

- | | |
|---------------------------------|---|
| (1a) Das weiß ich nicht | (1b) Über diese Information verfüge ich nicht |
| (2a) Das sehe ich anders | (2b) In meinen Augen ist das nicht so |
| (3a) Das kann jeder sagen | (3b) Alle sind imstande, das zu sagen |
| (4a) Ich ruf Dich an | (4b) Ich melde mich telefonisch bei Dir |
| (5a) Kommt gut heim/ nach Hause | (5b) Ich wünsche Euch einen guten Heimweg |
| (6a) Kennen Sie den? | (6b) Ist Ihnen der bekannt? |
| (7a) Was willst Du damit sagen? | (7b) Was beabsichtigst Du damit auszudrücken? |
| (8a) Könntest Du mir X reichen? | (8b) Ist es Dir möglich, mir X zu reichen? |
| (9a) Ich stehe im Hof | (9b) Mein Auto befindet sich im Hof |
| (10a) Es ist 20 vor 6 | (10b) Es ist 40 nach 5/ 6 weniger 20 |
| (11a) Mir ist kalt | (11b) Ich bin kalt, Ich habe kalt/ empfinde Kälte |

Die beiden Rätsel („puzzles“) der muttersprachlichen Kompetenz:

- NATIVELIKE SELECTION: In einer Sprache kann man einen Inhalt mittels einer beträchtlichen Menge an äquivalenten Konstruktionen ausdrücken. Muttersprachler reizen allerdings keineswegs bei jeder Gelegenheit das gesamte kreative bzw. paraphrastische Potential der freien grammatischen Produktion ihrer Sprache aus. Muttersprachler wissen nicht nur, welche Wortgruppen bzw. Sätze grammatikalisch korrekt gebildet sind, sondern auch, welche in der Regel sehr kleine Auswahl daraus muttersprachlich klingt, das heißt einen unmarkierten, unauffälligen Gebrauch darstellt. („Was Sie sagen, ist zwar grammatisch nicht falsch, aber so sagt man das in unserer Sprache nicht“.) Es ist allerdings nicht ganz einfach, die Grenze zu ziehen zwischen muttersprachlich üblichen Ausdrucksweisen und unüblichen, aber grammatisch korrekten Ausdrucksweisen.

(84) *I want to marry you (I wish to be wedded with you; I desire you to become married to me; I want marriage with you; It is my wish that I become married with you)*

(85) *Willst Du mich heiraten; Willst Du meine Frau werden. (Willst Du, dass wir heiraten? - Ich wünsche mir, mit Dir verheiratet zu sein. - Willst Du mit mir verheiratet sein?)*

Daraus folgt: Wenn jemand eine Fremdsprache weitgehend perfekt beherrschen möchte, muss er sich nicht nur Wortschatz und Grammatik (Phonologie, Morphologie, Syntax) aneignen, sondern auch das Wissen um die muttersprachlich üblichen Ausdrucksweisen im Gegensatz zu den paraphrastisch möglichen, aber unüblichen.

- NATIVELIKE FLUENCY: In einem normalen Gespräch, das keine ungewohnten Themen behandelt, sind Muttersprachler imstande, längere flüssige Passagen von Spracheinheiten zu produzieren. Sie reihen die Ausdrücke aneinander, ohne dass sie zögern, pausieren oder sich gar unterbrechen müssen. Das gelingt ihnen, obwohl die menschliche Kapazität der parallelen Sprachverarbeitung, obwohl unser „Arbeitsspeicher“ relativ stark beschränkt ist. Das gleichzeitige Produzieren der laufenden Diskurseinheit und die Planung der folgenden Diskurseinheit sowie das parallele „Monitoring“ der laufenden verbalen und nonverbalen Kommunikation drohen die durchschnittliche Verarbeitungskapazität eines Menschen zu überfordern.

Jemand, der eine Fremdsprache lernt, wird eine beträchtliche Zeit lang die Erfahrung machen, dass es schwer ist, über einen Zeitraum von mehreren Sekunden hinweg flüssig, d. h. ohne Zögern, Pausen, schwankendes Sprechtempo, Konstruktionswechsel und Ähnliches, zu sprechen. Aber auch einem Muttersprachler widerfahren „ähs“ und Pausen, nämlich dann, wenn er über ein ihm nicht vertrautes Thema sprechen muss, bei dem er nicht auf vorgefertigte Ausdrucksweisen zurückgreifen kann.

Verschiedene Untersuchungen zur Sprachprozessierung stimmen weitgehend darin überein, dass die typische „Enkodierungseinheit“ ein (Teil-)Satz von acht bis zehn Wörtern darstellt. Darauf deuten vor allem Zögerungsausdrücke wie *äh* und Pausen hin, die sich am häufigsten an den Grenzen solcher (Teil-)Sätze befinden. Auch bei geübten Sprechern finden sich Veränderungen der Sprechgeschwindigkeit (im Englischen liegt die normale Sprechgeschwindigkeit bei etwa fünf Silben pro Sekunde; im Deutschen etwa 150 Wörter pro Minute, d. h. 2,5 Wörter pro Sekunde), Pausen etc. am Ende solcher (Teil-)Sätze. Die Fähigkeit, (Teil-)Sätze flüssig zu äußern, ist insofern bemerkenswert, als der Sprecher nicht nur auf die formale Korrektheit (Grammatikalität) und die inhaltliche Stimmigkeit seiner Äußerung achten muss, sondern zugleich mindestens auch noch darauf, (i) dass sein Gesprächsbeitrag in pragmatischer Sicht „passt“ (relevante, nicht-redundante Beiträge etc.), (ii) dass er stilistische Faktoren wie das dialektale, soziale oder fachsprachliche Register beachten muss, (iii) dass der Sprecher seine Aufmerksamkeit auch während seines Turns auf seine Zuhörer richtet (Reaktionen, Hörersignale), (iv) dass er Faktoren wie Ironie und Witz einkalkulieren muss und (v) dass er seine Folgeäußerung bereits dann planen muss, wenn er die aktuelle Äußerung produziert. Wenn man bedenkt, dass die Kapazität des menschlichen Arbeitsgedächtnisses ziemlich eng begrenzt ist, verwundert es, dass eine flüssige Sprachproduktion möglich ist. In dem klassischen Gedächtnismodell (R. Atkinson & R. Shiffrin (1968). *Human memory: a proposed system and its control process*. In: K. W. Spence & J. T. Spence (Hgg.), *The psychology of learning and motivation: advances in research and theory*. Bd. 2. New York), das einen sensorischen, einen Kurzzeit- und einen Langzeitspeicher unterscheidet, wird die Kapazität des Arbeitsspeichers, des Kurzzeitgedächtnisses, meist mit durchschnittlich sieben Einheiten angegeben, wobei jede Neuspeicherung eine bereits vorhandene Einheit verdrängt, sofern sie nicht integriert werden kann (Chunk-Bildung). Die Speicherdauer wird mit 15 bis 30 Sekunden angegeben (Howard Gardner (1992). *Dem Denken auf der Spur*. Klett-Cotta, 135 f.). Auch wenn dieses sequentielle Modell später heftiger Kritik unterzogen wurde, so kann man dennoch die

Erkenntnis daraus ziehen, dass die Möglichkeiten gegenwärtiger Informationsverarbeitung gerade bei einer so anspruchsvollen und komplexen Tätigkeit wie dem Sprechen relativ eng begrenzt sind.

Der Rätsel Lösung nach Pawley & Syder (1983):

Native Speaker verfügen über eine große Zahl gespeicherter Sätze und Satzschablonen. Es ist nicht so, dass ausschließlich abgespeicherte Fertigteile aneinandergehängt werden; vielmehr dienen sie als Grundlage des flüssigen und muttersprachlichen Sprechens. Man kann auch etwas frei Produziertes dazwischen einfügen.

- (86) Gespeicherter Satz: *Can I come in? Kann ich reinkommen? - Are you all right? Alles in Ordnung? - Are you ready? Bist Du bereit/fertig? - Have some more. Nehmen Sie sich noch etwas! - What did you say? Wie bitte? Was sagten Sie? - It's on the tip of my tongue. Es liegt mir auf der Zunge. - Some people are never satisfied. Manche Leute können den Hals nie vollkriegen. - I've never noticed that before. Das ist mir vorher nie aufgefallen. - What could I do without you? Was wäre ich ohne Dich? - How long are you staying? Wie lange bleiben Sie? - I see what you mean. Ich weiß schon. Ich weiß, was Du meinst. Schon klar. - I'll believe it when I see it. Ich glaube das erst, wenn ich es sehe. - That's easier said than done. Das ist leichter gesagt als getan. - He never has a bad word to say about anyone. Er hat für jeden ein freundliches Wort übrig.*

Ein gespeicherter Satz ist ein gesamthaft verfügbarer einfacher oder auch komplexer Satz, dessen Form und teilweise auch dessen Inhalt fixiert ist. Natürlich zählen satzförmige Phraseologismen wie Sprichwörter, Gemeinplätze oder manche Routineformeln zu dieser Klasse. Es muss sich aber keineswegs um irreguläre Phraseologismen handeln; das Verhältnis zwischen Form und Bedeutung kann durchaus regelhaft sein. Mit anderen Worten: Der Satz kann regulär gebildet sein, doch er ist als Ganzheit verfügbar. Er fungiert als ein „standard label for a culturally recognized concept“ (S. 191). Allerdings kann man, wenn man sehr genau untersucht, feststellen, dass gespeicherte Sätze bzw. Äußerungen öfters pragmatische Besonderheiten annehmen, d.h. im Sprechakt festgelegt sind oder Implikaturen enthalten. – Die gespeicherten Sätze reduzieren den Produktionsaufwand erheblich.

- (87) Gespeicherte Satzschablone: NP *be-TENSE* *sorry to keep-TENSE* *you waiting: I'm sorry to keep you waiting. Mr. X is sorry to keep you waiting (all this time = mögliche Expansion).*

Who do-PRES NP_i think PRO_i be-PRES: Who do you think you are. Who does that woman think she is. Das ist das letzte Mal, dass [...] – Sei-FLEX Perspron [...] oder was? (Sind Sie bescheuert oder was?)- Wenn X wüsste, dass Y – Ich möchte nicht noch einmal erleben, [...] – X war (noch) nie meine Stärke.

Diese Schablonen besitzen in der Regel eine eigene „Minigrammatik“, die in den Beispielen oben noch deutlicher ausgearbeitet (formalisiert) werden müsste. Sie bestehen aus einem Gerüst von lexikalischen und grammatischen Morphemen und Leerstellen, die kontextuell variierend belegbar sind. Diese Schablonen können gewisse Irregularitäten aufweisen, können jedoch auch in regelhafter Gestalt vorliegen, so dass sie oft gar nicht als Fertigprodukte auffallen.

Da Muttersprachler nach einer Schätzung von Pawley & Syder über Tausende solcher gespeicherter Sätze und Satzschablonen verfügen sollen, können sie in Gesprächen über gewohnte Themen flüssig sprechen, zumindest pro Einheit über eine gewisse Zeit hinweg. Die Verwendung vorgefertigter Ein-

Work in progress!

heiten belastet den Arbeitsspeicher nicht über Gebühr, so dass Verarbeitungskapazität für weitere Aufgaben wie Monitoring, Stilkontrolle und die Planung folgender Äußerungen bleibt.

Was folgt daraus für die Sprachbeschreibung?

Ein Sprachmodell, das annimmt, dass Sprache wesentlich freies Produzieren ist und dass Phänomene, die dem nicht entsprechen (Fertigteile, Schablonen, Schematismen etc., also Phraseologie im weiteren Sinn), einen eher kleinen und uninteressanten Aspekt darstellen, scheint nicht realistisch zu sein. Neben dem Wortlexikon - in das man eventuell auch die eher wortartigen Phraseologismen integrieren könnte - und der Konstruktionskomponente einer Sprache (vor allem Phonologie, Morphologie; Syntax) ist ein „phrase book“ anzusetzen, das die gespeicherten Sätze und Satzschablonen enthält. Die Satzschablonen müssen mit einer Art „Minigrammatik“ versehen werden, damit auf ihrer Basis die Vielzahl konkreter unterschiedlicher Äußerungen entstehen kann.

It may be convenient to posit a separate component in the description to handle the large body of institutionalized complex lexical forms, and the semi-productive rules for generating new, natively-like sequences by inflecting, expanding and transforming these forms. This 'phrase book with grammatical notes' would occupy an intermediate position between general grammatical patterns [...] and the list of unitary lexical items [...]. [Pawley & Syder 1983: 219 f.]

12 Idiome aus kognitiv-linguistischer Sicht

Dobrovolskij, Dmitrij (1995), Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik. Tübingen.

Zentrale Aussagen

- Es gibt feste Grenzen weder zwischen freien und phraseologischen Wortverbindungen noch zwischen den einzelnen Phraseologismenklassen.
- Es gibt keine „Generalmerkmale“ zur Abgrenzung von Phraseologismen
- Zentrale Kriterien für Phraseologismen: Polylexikalität und Lexikalisierung
- Ursache der Lexikalisierung einer Wortverbindung ist deren Irregularität (Speicherung ist ökonomischer als das Memorieren spezifischer, gar „unikaler“ Regeln)
- Idiome sind prototypische Phraseologismen, da sie relativ starke Irregularitäten aufweisen
Maßnahmen treffen (Phraseologismus) versus *jmdn. in die Pfanne hauen* (Idiom)
- Irregularität lässt sich mit Hilfe verschiedener Parameter bestimmen, von denen keiner allein notwendig und ausreichend ist, die Kategorie „Idiom“ zu konstituieren. Die Parameter können unterschiedliches Gewicht (I-III) besitzen.

Irregularitätsparameter

- (1, Wert: III) Kompositionalität vs. Non-Kompositionalität der Idiom-Bedeutung (*eine schwere ,schwer' Geburt ,Erzeugen, Produktion' vs. ins Gras beißen ,sterben'*)
- (2, II) Isomorphie vs. Allomorphie zwischen der formalen und der semantischen Struktur (*den Wald ,das große Ganze' vor lauter Bäumen ,vor lauter Einzelheiten' nicht sehen vs. ins Gras beißen*)

Work in progress!

- (3, I) Semantische Komplexität vs. semantische Simplizität (*zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen* vs. *jmdn. übers Ohr hauen*, 'betrügen')
- (4, I) Syntaktische Durchlässigkeit vs. Undurchlässigkeit (*ein (gehöriger/ mächtiger) Schlag unter die Gürtellinie* vs. *ein (*großes) Buch mit sieben (*festen) Siegeln*)
- (5, II) Variabilität vs. Fixiertheit des Konstituentenbestandes (*in der Tinte sitzen* - *in die Tinte geraten* - *jmdn. in die Tinte reiten* vs. *jmdm. die Bude einrennen*)
- (6, III) Konnotativ-pragmatische Extension der Idiom-Bedeutung: neutral vs. markiert (*etw. in Kauf nehmen* vs. *jmdm. in den Arsch kriechen*)
- (7, II) Formale Spezifikation: neutral vs. markiert (*etw. in Kauf nehmen* vs. *mit Ach und Krach*)
- (8, II) Konstituentenbestand: konventionelle Lexikoneinheiten vs. unikale Konstituenten (*ins Gras beißen* vs. *jmdm. Paroli bieten*)
- (9, II) Regularität vs. Defektivität des Paradigmas (*Schwein haben* vs. *sich etw. an den Hut stecken können* > *Das kannst du dir an den Hut stecken!* > ? *Das wird er sich an den Hut stecken können* vs. *Er wird Schwein haben*)
- (10, II) Semantische Kompatibilität vs. Inkompatibilität der Konstituenten (*jmdm. den Kopf waschen* vs. *Haare auf den Zähnen haben*)
- (11, I) Semantische Ambiguität: eine Lesart vs. zwei Lesarten (*jmdm. einen Bären aufbinden/ zwei linke Hände haben* vs. *ins Wasser fallen*)
- (12, I) Motiviertheit (Hineininterpretierbarkeit) vs. Opakheit (unerklärlich) (*Öl ins Feuer gießen* vs. *jmdm. durch die Lappen gehen/ auf den Hund kommen*)

(88) Beispiele:

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	Summe
<i>den Wald v.l. Bäumen n.s.</i>	III	0	0	I	II	0	0	0	0	0	0	0	6
<i>auf dem Holzweg sein</i>	III	0	I	I	0	III	0	II	II	0	I	I	14
<i>mit Ach und Krach</i>	III	II	I	I	II	III	II	II	II	0	I	I	20

Ergebnisse: (i) Die Idiomatik ist eine radiale Kategorie und ein relativ autonomes Modul des Lexikons. Idiome – eine unscharfe Menge – kann man nach ihrem Grad der Kategorienmitgliedschaft abstufen in typisch-zentrale und periphere Mitglieder. (ii) Die Liste der die Idiome definierenden Merkmale ist prinzipiell offen (nicht erschöpfend). (iii) Viele Idiome sind nicht wie Wörter streng fixiert, sie lassen in Grenzen Abwandlungen zu, ohne dass die idiomatische Bedeutung verloren ginge. (iv) Bei Idiomen wird oft eher eine „Gestalt“, eine zusammengefaltete Struktur, gespeichert als eine feste Bedeutung verbunden mit einer normgerechten Form, woraus sich auch die „kontextuelle Anpassungsfähigkeit“ erklärt. (v) Die phraseologische Kompetenz zeigt sich erst etwa ab dem Alter von 8 Jahren.

13 Zur „psycholinguistischen Realität“ der Phraseologie

Da Phraseologismen als gespeicherte Mehrworteinheiten mit mehr oder minder großer Stabilität beschrieben werden, stellt sich die Frage, wie diese in der menschlichen Sprachverarbeitung repräsentiert sind und behandelt werden.

Work in progress!

Eine grundsätzliche Frage besteht darin, ob (i) Idiome nicht-kompositionell (wie „lange Wörter“) gespeichert werden oder ob (ii) Wortketten zunächst wörtlich und dann, bei entsprechender Evidenz, idiomatisch verarbeitet werden. Wären Idiome strikt nicht-kompositionell gespeichert, wäre das Phänomen der Idiom-Modifikation (*er schoß einen Riesenbock/den Bock des Tages*, machte den Fehler des Tages') schwer zu erklären. Wenn die Verarbeitung zuerst wörtlich erfolgte, müsste die Erkennung idiomatischer Wortketten länger dauern als die wörtlich zu lesender Verbindungen. Das hat sich experimentell so nicht bestätigt! (Die Befunde weisen zwar nicht eindeutig in eine Richtung, doch mehrere Experimente zeigen, dass die Verarbeitungszeiten in etwa gleich sind, manchmal bei Idiommen sogar kürzer als bei den literalen Entsprechungen.)

Van Lancker Sidtis schlägt vor, dass von einem „dual-process approach to a model of human language“ ausgegangen werden sollte, wobei Sprache allgemein, im Besonderen jedoch „[...] formulaic expressions can be processed holistically or compositionally or somewhere in between“ (Van Lancker Sidtis, 2004: 28).²⁹ Der Autorin zufolge integriert das „dual-process model“ zwei neuropsychologische Fähigkeiten: kompositionelle und ganzheitliche Verarbeitung. Es sei ein flexibles Zusammenspiel beider Prozesse anzunehmen, das für die Verarbeitung freier und fester Wendungen verantwortlich ist (Abb. 11). Je nach Eigenschaft eines Ausdrucks wird eher der eine oder der andere Prozess gefordert: Feste Wendungen erfordern eher ganzheitliche Prozesse, freie Produktionen grammatikalische und lexikalische Prozesse. Die Verarbeitung von Idiom-Varianten kann über die Interaktion der Prozesse erklärt werden.

Phraseologismen weisen als Kategorie eine hohe Heterogenität der Mitglieder auf (mehr oder weniger fest/stabil, mehr oder weniger idiomatisch etc.). Daher ist eine Verarbeitungstheorie für alle Phraseologismen wahrscheinlich nicht ausreichend. Es kann vermutet werden, dass sich die unterschiedlichen Ergebnisse der psycholinguistischen Studien darauf zurückführen lassen, dass die heterogenen Eigenschaften von Phraseologismen dabei zu wenig Beachtung fanden.

14 Neurolinguistische Evidenz für ein Phraseologie-Modul (Van Lancker 1987; 1993; 2004)

BEGRIFFLICHKEIT BZW. DIE ZWEI PROZESSKOMPONENTEN EINER SPRACHE

(89) <u>PROPOSITIONAL LANGUAGE</u>	<u>NONPROPOSITIONAL (FORMULAIC) LANGUAGE</u>
spontan-kreativ, regelhaft	gespeichert, (oft) irregulär
diskrete (kompositionale) Einheiten	komplexe (holistische) Einheiten, Muster
Phonol., Morph., Syntax, Semantik	Phraseologie (im weiten Sinn)
Silben, Wörter, Sätze etc.	Idiome, Routineformeln, Satzstämme, Zitate, Sprichwörter, Gedichte, Lieder, Alphabet etc.

APHASIE: eine Sprachstörung infolge einer Gehirnschädigung, bei der die Produktion bzw. das Verständnis von Sprache betroffen sein kann. Ein Broca-Aphasiker leidet vor allem an einer Grammatikstörung (v. a. Agrammatismus; betroffen sind Flexion, Funktionswörter; rudimentäre Syntax, Tele-

²⁹ Diese Information entstammen: <https://pub.uni-bielefeld.de/lur/download?func=downloadFile&recordId=2301443&fileId=2301446> (Abruf 12.07.2012).

Work in progress!

grammstil, schwerfälliges Sprechen, auch Wortfindungsprobleme), ein Wernicke-Aphasiker redet relativ flüssig, greift jedoch z. B. bei der Wortwahl häufiger daneben (*Banane* statt *Wurst*, *Papagei* statt *Eule*, *Stickschraube zum Essen* statt *Gabel*) und hat Verständnisprobleme. Globalaphasiker weisen nur noch eine rudimentäre Sprachproduktion auf: Einzelwörter und Floskeln.

Beobachtung: „In aphasic patients with propositional language impairments, their residual speech includes (...) social formulas, stereotyped phrases and clichés, serial and memorized speech (...)“. (Van Lancker 1993: 218)

Bisweilen erwecken linkshemisphärisch geschädigte Aphasiker den Anschein, relativ flüssig zu sprechen, wenn sie das rechtshemisphärische phraseologische Potential sowie das dort lokalisierbare prosodische und pragmatische Potential ausschöpfen können. Das Stereotype ihrer Äußerungen lässt sich jedoch erkennen. – Aphasiker können einen Bestandteil holistischer Äußerungen oft nicht für sich produzieren! Beispiel: *son of a bitch* verfügbar, aber nicht *son*, um das eigene Kind zu bezeichnen.

Hypothese: Sprachliche Fähigkeiten sind unterschiedlich lateralisiert. Während linkshemisphärische Schäden (LHS) eher analytische Fähigkeiten, also propositionale Sprache betreffen (z.B. Tonmusterunterschiede in Tonsprachen), sind bei rechtshemisphärischen Schäden (RHS) holistische Fertigkeiten (z.B. Erkennen einer individuellen Stimme) gestört. Van Lancker-Sidtis (2004, Int. Journal of Language & Communication Disorders 39, 1, S. 1-44) referiert u. a. den Fall eines Patienten mit einer Läsion der rechten Basalganglien; der Patient war unfähig, vertraute Verse und Lieder zu reproduzieren; Grußformeln beherrschte er aber noch. Auch Fälle mit Beeinträchtigungen des Balkens (corpus callosum agenesis, angeborene Beeinträchtigung der Balkenfunktion, so dass die interhemisphärische Kommunikation gestört ist) zeigen Folgen, dass die Probanden in Tests bezüglich der Verarbeitung nicht-propositionaler Sprache deutliche Probleme haben.

Evidenzen: Schlaganfälle, Unfälle; Beeinträchtigung des corpus callosum; Entfernung einer Hirnhälfte; Untersuchungen des Blutflusses im Gehirn; Positronen-Emissions-Tomographie; [bei Gesunden] vorübergehende Lähmung einer Hemisphäre durch Natriumamytal-Injektion

Erkenntnisse

- Linkshemisphärische Schäden führen zu Ausfällen im Bereich der Phonologie, der Syntax und des „Ein-Wort-Lexikons“. Idiome, Sprichwörter, Pragmatische Phraseologismen, Satzstämme (z. B. *Wären Sie so nett und ...*), Gedichte, Lieder, das Alphabet etc. können oft weiterhin produziert werden. – Rechtshemisphärische Schäden betreffen die Pragmatik (z.B. turn-taking; auch pragmatische Phraseologismen), Prosodie, emotionale Bedeutung und die Phraseologie (z.B. Defizite beim Erkennen von Phrasemen), Pausenfüller (*äh*), Flüche, Lied-/Gedichtreproduktion etc. (Bsp. LHS-Aphasiker: *Yeah, yea. Things are great, I suppose, huh? And well ... well understood, understood perhaps. I know, God Almighty! (...)*).
- Tests, bei denen das Verständnis von phraseologischen und „neologischen“ Ausdrücken geprüft wurde, zeigten, dass LHS-Probanden signifikant besser die Phraseologismen zu interpretieren wussten, während RHS-Patienten die Neuproduktionen besser verarbeiteten.

Work in progress!

- Untersuchungen zum Blutfluss im Gehirn (Tomographie), zu evozierten Potentialen oder bei Betäubung der LH deuten darauf hin, dass die RH schwerpunktmäßig für die Verarbeitung von Phraseologischem bzw. Nichtpropositionalem zuständig ist.

(90) Linke Hirnhemisphäre

propositional language
analytisch, diskret
 Einwort-Lexikon
 Phonologie, Schreibfähigkeit
 Morphologie, Syntax

Rechte Hirnhemisphäre

nonpropositional language
holistisch, musterbezogen
 Phraseologische Einheiten
 Emotionale Bedeutungen (Prosodie)
 Pragmatische Fähigkeiten (indirekte Sprechakte, Kontextbezug etc.)

Schlussbemerkung: Da beide Modi relativ deutlich getrennt störfähig sind, ist zu vermuten, dass die Hemisphären schwerpunktmäßig in unterschiedlichen Sprachmodi arbeiten (propositional/non-propositional, analytisch/holistisch, semantisch/pragmatisch) bzw. dass die Anteile an der Sprachprozessierung ungleich über das Gehirn verteilt sind. Eine Separation beider Modi wäre wohl zu radikal, da die Ganzheitlichkeit bzw. Kompositionalität von Phraseologismen gradueller Natur ist. So fällt es schwer, zwischen „relatively fixed expressions“ und „fully novel expressions“ scharfe Grenzen zu ziehen. Aphasien zeigen oft kein „Alles-oder-Nichts-Bild“, sondern eher schwerpunktmäßige Ausfälle. Selbst bei rechtshemisphärischen Störungen ist es nicht selten so, dass wenigstens ein Teil der nicht-propositionalen Sprache noch verfügbar ist.

Van Lancker (2010, online) betrachtet Hinweise dafür, ob der Erwerb von Phraseologismen eine eigene, besondere Art von Erwerbungsprozess darstellt, der in bestimmten Lebensaltern begünstigt (z. B. besonders schnell und sicher) abläuft (vgl. den Fremdsprachenerwerb in jüngeren Jahren und die „Zeitfenster-Theorie“). Wieder wird darauf verwiesen, dass

„left hemispheric damage leads to selective impairment of novel language and relative preservation of formulaic language, while right hemispheric and/or subcortical damage lead to selective impairment of formulaic language, sparing novel language [...]“ (2010: 31).³⁰

Dabei wird die weitere Untersuchungen wertige Vermutung formuliert, dass sich heutige menschliche Sprachen möglicherweise an einen ursprünglicheren Gebrauch einer „phraseologischeren Sprache“ anschließen, da sich subkortikale Strukturen evolutionär vor den kortikalen entwickelt haben. Im Original: „it has been suggested that the origin of human language might be located in initial use of formulaic expressions (...)“ (2010: 32).

Zusatz: Auch die Dissertation von Carla Berghoff (Neuronale Kooperationsprozesse während der Verarbeitung figurativer Sprache. Eine EEG-Kohärenzanalyse. Univ. Bielefeld, 2005. Online: <https://pub.uni-bielefeld.de/luur/download?func=download-File&recordId=2301443&fileId=2301446>) unterstützt van Lanckers Ausführungen. Ein zeitlich koordiniertes Zusammenspiel der linken und rechten Hirnhemisphäre sei bei der Verarbeitung zu beobachten, wobei „Figuratives“ rechts verarbeitet wird (so dass etwa fehlende Zuarbeit der RH dazu

³⁰

Subkortikale Strukturen wie der Thalamus, die Basalganglien und der Hirnstamm liegen unterhalb des Kortex.

Work in progress!

führt, dass Phraseme nur wörtlich verstanden werden). Die Methodik waren Messungen der Gehirnaktivität (EEG-Kohärenzanalyse). Dabei fanden sich Hinweise darauf, dass (folgend zit. nach der Online-Version von Berghoff 2005, pdf-file, 158-163)

- „[...] der Abruf und die Verarbeitung der figurativen Bedeutung erst nach der wörtlichen Verarbeitung einer Portion des Satzes erfolgt. Es wird vermutet, dass der Abruf der figurativen Bedeutung durch ein **Schlüsselwort** initiiert wird, das die figurative Bedeutung des Satzes markiert [auslöst, W.S.]“

(91) *Mal nicht den **Teufel** (an die Wand)!*

- „Der Verarbeitungsprozess der figurativen Bedeutung geht mit massiven rechtshemisphärischen und interhemisphärischen Kohärenzzunahmen einher ...“

- „Dieses Modell erklärt sowohl die Ergebnisse, dass die figurative Sprache nicht mehr adäquat verarbeitet werden kann, wenn eine Störung des Corpus Callosum vorliegt, als auch die Ergebnisse, dass eine rechtshemisphärische Läsion zu Defiziten in der Verarbeitung figurativer Sprache führt. Bei einer Beeinträchtigung des Corpus Callosum erfolgt wahrscheinlich eine wörtliche Analyse in der linken Hemisphäre. Der Anstoß zu der Verarbeitung in der rechten Hemisphäre könnte dann aber gestört sein, wodurch auf die Prozesse, die zu dem Abruf der figurativen Bedeutung führen, nicht mehr zugegriffen werden kann.“

- „Es ist denkbar, dass ein vorausgehender Kontext den Abruf der figurativen Bedeutung früher möglich macht und nicht notwendigerweise eine wörtliche Analyse bis zu dem hier genannten Schlüsselwort erfolgt.“

- „Kritisch zu betrachten ist, dass sich nicht mit Bestimmtheit sagen lässt, ob es sich bei der interhemisphärischen Kooperation um eine Initiierung der Prozesse in der rechten Hemisphäre handelt, oder ob es sich um eine Integration der Resultate von separaten Prozessen in der linken und rechten Hemisphäre handelt, wie es in einigen Studien vermutet wird.“

15 Idiome: Bildhaftigkeit und Motivation³¹

Idiome wie *jmdm. Sand in die Augen streuen* ‚jmds. Erkenntnisvermögen beeinträchtigen‘ (bzw. ‚jmdn. täuschen‘) sind polylexikalische, stabile und idiomatische Einheiten. Sie weisen BILDHAFTIGKEIT auf, die im Folgenden als Bedeutungskomponente thematisiert wird. Bildhaftigkeit teilen Idiome mit bestimmten Einwortausdrücken wie *Marionettenregierung* oder *Trittbrettfahrer* (Beispiele aus Dobrovol’skij & Piirainen 2009: 27). Bei *x streut y Sand in die Augen* besteht die Bildhaftigkeit darin, dass Sand, der in die Augen gestreut wird, das Seh- und damit das Erkenntnisvermögen (und daraus folgend auch das angemessene Handlungsvermögen) beeinträchtigt bzw. außer Kraft setzt.³²

Bei spontanen neuen Metaphern gilt das Erkenntnisinteresse den kognitiven Mechanismen, die Konzeptualisierungen – wohl auch übereinzelsprachlich – steuern. Etwa dass – auch bildhaft gesprochen

³¹ Dieses Kapitel basiert vor allem auf Dobrovol’skij & Piirainen (2009).

³² Das zugrundeliegende Bild wird meist darauf zurückgeführt, dass es früher bei bestimmten Wettkämpfen (antike Wagenrennen und Gladiatorenkämpfe, mittelalterliche Fechtkämpfe) üblich (zumindest nicht verboten) war, Gegner durch aufgewirbelten Sand (Wagenrennen) oder etwa beim Fechten durch ins Gesicht geworfenen Sand oder Staub zu beeinträchtigen. Phrasem und Bild gibt es nicht nur im Deutschen, vgl. engl. *to throw dust in a person’s eyes*, frz. *jeter de la poudre aux yeux de quelqu’un*).

Work in progress!

– oben ‚gut‘ und unten ‚nicht gut‘ bedeutet wie in *ganz oben/unten angekommen sein, auf dem Weg nach oben sein, es geht aufwärts/abwärts mit, auf dem Gipfel/Zenit ... angekommen sein*, etc. Bei Idiomen ist die Beurteilung, inwieweit die Bildhaftigkeit zum Inhaltsplan des (usualisierten) Ausdrucks gehört, wegen ihrer schwächer oder stärker ausgeprägten Irregularität und der Verdunkelung der Bildkomponente nicht so einfach.

Vielleicht kann der Vergleich von *x kann y* (z. B. *sein Glück nicht festhalten, x schlüpft y durch die Finger* und *x geht y durch die Lappen*) veranschaulichen, welches Spektrum an Bildhaftigkeit sich zwischen eher modellhaft-durchsichtigen Metaphern und idiomatisierten Bildern erstreckt. Die Motivierbarkeit (Aktivierbarkeit) der Bildkomponente ist bei Idiomen also eine Frage des Mehr oder Weniger.

Das Besondere an bildhaften sprachlichen Ausdrücken ist eine „zweischichtige Semantik“ (Dobrovol'skij & Piirainen 2009: 12 ff.). So weist *in den sauren Apfel beißen (müssen)* einerseits die übertragene Bedeutung ‚gezwungen sein, etwas Unangenehmes (aber Notwendiges) tun zu müssen‘ auf, andererseits die bildhafte literale Bedeutung. Es sei nicht so, dass die bildhafte Bedeutung keine Rolle spiele. Auch wenn es je nach Phrasem ein Mehr oder Weniger an kognitiver Verfügbarkeit sein dürfte, so spielt die wörtliche Bedeutung in die lexikalisiert-idiomatische hinein. Dadurch wird die Idiom-Semantik kognitiv komplex und ist auch in Relation zum jeweiligen kulturellen Hintergrund der Sprachgemeinschaft zu sehen.

Aus dieser Bildkomponente und ihrem Verhältnis zur bzw. ihrer (möglichen) Interaktion mit der lexikalisierten Bedeutung resultiert eine Abkehr von der Sicht von Idiomen bzw. Phraseologismen als rein arbiträre, wenn auch formal komplexe Zeichen. Eine gewisse Transparenz und Analysierbarkeit (ein Zugriff auf Idiom-Komponenten, es sind keine monolithische Einheiten) ist Idiomen zuzusprechen, wobei man wohl kaum Generalisierungen aufstellen kann, sondern die Phraseme einzeln beschreiben und „retrospektiv erklären“ muss. Dabei ist mit einem Spektrum zwischen einer unmittelbaren Erkennbarkeit des Verhältnisses zwischen idiomatischer und Bildbedeutung und einer mehr oder weniger subjektiv durchgeführten, aber nicht regellosen (nicht idiosynkratischen) Rekonstruktion zu rechnen. Zudem ist zu berücksichtigen, dass die Motivation der Bildhaftigkeit nicht einfach mit der Aufklärung der Etymologie des Phrasems gleichzusetzen ist, sondern dass hier ein Motivierungsprozess vorliegt, den die Phrasemverwender betreiben.

Nach Dobrovol'skij & Piirainen (2009: 19 ff.) sind folgende Motivationsprozesse zu unterscheiden:

1. Metaphorische Motivation
 - 1.1. Konzeptuelle Metaphern
 - 1.2. Framebasierte Metaphern
 - 1.3. Sonderfälle
 - 1.3.1. Kinegramme
 - 1.3.2. Usuelle Wortspiele
2. Symbolische Motivation
3. Intertextuelle Motivation
4. Indexale Motivation
5. Blending der Motivationstypen

Work in progress!

Metaphorische Motivation

Hier gibt es zwischen der lexikalisierten Idiombedeutung und der Bildlichkeit ein Ähnlichkeitsverhältnis. Dabei kommt es zu einer (kulturabhängigen, also nicht universalen) metaphorischen Projektion aus einem Quellkonzept (source domain) und einem Zielkonzept (target domain), z. B. LIEBE ist eine REISE (*unsere Beziehung/Liebe ist in einer Sackgasse/ am Scheideweg/ an einer Kreuzung angekommen/ war ein langer und steiniger Weg ...*). Der Zweck: Wir wollen einen Phänomenbereich in den Begriffen eines anderen (besser) verstehen.

Konzeptuelle Metaphern

- | | |
|-------------------------------|---------------------------------|
| (92) jmdn. geht ein Licht auf | Licht in etw. bringen |
| jmdn. hinters Licht führen | jmdm. Sand in die Augen streuen |
| im Dunkeln tappen | mit Blindheit geschlagen sein |

Hier sehen wir konzeptuelle Metaphern am Werk wie WISSEN (ERKENNEN) IST SEHEN, WISSEN IST LICHT, TÄUSCHUNG IST STÖRUNG DES SEHVERMÖGENS, NICHT WISSEN/SEHEN IST DUNKELHEIT. Hier lassen sich mithilfe der Kognitiven Metaphertheorie (KTM) Ausdrücke zu Feldern gruppieren bzw. clustern. Auch ... **[hier fehlt etwas, wird demnächst vervollständigt]**

- (93) kein großes Licht sein, unterbelichtet sein (wenig Licht, wenig Erkenntnisvermögen)
ein heller Junge (*hell* = viel Licht, gutes Erkenntnisvermögen)

Framebasierte Metaphern

Frames basieren auf wiederkehrenden Erfahrungen mit Objekten (statisch) bzw. Situationen (dynamisch) und abstrahieren aus konkreten Erfahrungen ein abstraktes Schema, die ein Ding (z. B. einen Vogel) oder eine Situation (z. B. einen Supermarktbesuch) in ihren wesentlichen Merkmalen, Charakteristika, beteiligten (Situationen), Ablaufschemata (was wann passiert) etc. kognitiv repräsentieren. Framebasierte Metaphern sind im Vergleich zu konzeptuellen weniger explizit und benötigen Zusatzwissen (eben Framewissen), um interpretiert werden zu können. Vermutlich (W.S.) ist ihre Dekodierung aufwändiger. Während man bei konzeptuellen Metaphern wegen der direkteren Links zwischen lexikalisierte und bildlicher Bedeutung direkter (wenn auch nicht mit Sicherheit) eine Interpretation erzeugen kann, kann dies bei framebasierten nur indirekt(er) geschehen.

- (94) Hannover 96 ist seit dem 24. Mai 1998 ein rotes Tuch für Tennis Borussia.³³

Direkt sagt uns nichts, warum ein Fußballverein für einen anderen ein rotes Tuch sein soll. Hier muss zusätzlich das Framewissen über Stierkämpfe aktiviert werden. Beispielsweise:

- Beteiligte: Torero, Stier; Banderilleros, Picadores, ...
- Torero Utensilien: ..., rotes Tuch (Zweck: Stier zum Attackieren reizen), ...

Sonderfälle metaphorischer Motivation

Kinegramme

³³

Quelle: DWDS-Korpusbelege Berliner Zeitung: Berliner Zeitung vom 27.08.1998.

Work in progress!

Kinegramme wie *x zuckt die Achseln* oder *x schüttelt den Kopf über y* integrieren die Bildkomponente (das nonverbale Verhalten) stark in die Phrasembedeutung. Die Geste kann auch allein ‚Unwissen‘ oder ‚Verwunderung‘ ausdrücken, eventuell begleitet von anderen verbalen Äußerungen, vgl. <Kopfschütteln>-*Das ist ja kaum zu glauben!* (anstelle *Da kann man ja nur den Kopf schütteln*). Das von dem Phrasem beschriebene Verhalten hat in der Kultur eine konventionalisierte Bedeutung und die transportiert ebenfalls auch der Phraseologismus allein.

Usualisiertes Wortspiel

Die folgende Idiome zeigen phonetische Anklängen an das eigentlich Gemeinte:

- (95) *Am Sankt-Nimmerleins-Tag* ‚niemals‘ (← *nimmer*)
Kotzebues Werke studieren ‚sich erbrechen‘ (← *kotzen*)³⁴

Symbolische Motivation

Hier erfolgt die Motivierung durch Kultursymbole. Bei

- (96) unter allem Hund sein, auf den Hund kommen, leben wie ein Hund

kommt der Hund als Kultursymbol ins Spiel. In unserer Kultur symbolisiert der Hund etwas am unteren Ende der Wertehierarchie, etwas Wertloses, das man schlecht behandelt und das daher ein elendes Dasein fristen muss. Dem widerspricht nicht, dass der Hund ein durchaus beliebtes (Haus-)Tier ist. Es geht darum, was z. B. *Hund* im Rahmen eines kulturellen semiotischen Systems symbolisiert. Das zeigt sich auch in Ausdrücke wie *Hundeleben* ‚schlechtes Leben‘, *hundsmiserabel* und *Hundewetter* ‚sehr schlechtes Wetter‘.

Intertextuelle Motivation

Diese betrifft Idiome, bei denen man die Idiombedeutung über die Kenntnis des zugrundeliegenden Textes motivieren kann.

- (97) *mit/gegen Windmühlen kämpfen*
Das (also) ist des Pudels Kern ‚das (also) steckt dahinter‘

Wenn man bei (97) an Cervantes' „Don Quixote“ denkt, dann motiviert man das Idiom so: Don Quixote hat eine getrübbte Realitätswahrnehmung und hält Windmühlen für Gegner, gegen die er ankämpft, wobei so ein Kampf sinn- und aussichtslos ist. In Unkenntnis der Intertextualität müsste man Wissen über Windmühlen heranziehen, um zu einer (vermutlich nicht erfolgreichen) Motivation zu gelangen. Was *des Pudels Kern* bedeutet, ist ohne den Bezug zu Goethes Faust I wohl kaum motivierbar. Faust ist mit seinem Assistenten Wagner am Spaziergehen, als sich ein Pudel zu ihnen gesellt und Faust bis in dessen Studierzimmer begleitet; dort verwandelt sich der Pudel in Mephisto und Faust kommentiert die Verwandlung mit diesem Ausruf.

Dobrovolskij & Piirainen (2009) besprechen noch ein schönes Wortbeispiel für intertextuelle Motivierung: *Trojaner*. Wie Homer in der „Ilias“ erzählt, bauten die Griechen, die Troja belagerten, ein hölzernes Pferd, in dem sie ihre Soldaten verbargen. Die Trojaner, die wohl dachten, dass die Grie-

³⁴ August von Kotzebue (1761-1819) war ein deutscher Schriftsteller.

Work in progress!

chen abgezogen wären und das Pferd als eine Art Geschenk hinterließen, zogen das Pferd in ihre Stadt und dann ... So wie der Trojaner ein Schadprogramm in einen fremden Rechner einschleust.

Indexale Motivation

Ein Index ist ein Zeichen, das in einer sachlich beschreibbaren Beziehung zu etwas anderem steht (*Wo Rauch ist, ist auch Feuer*; eine Fußspur im Sand verweist auf das Lebewesen, das da entlanggegangen ist etc.). Bei Phrasemen enthält das zu motivierende Idiom einen Ausdruck, der in einer indexikalischen Beziehung zum Gemeinten steht, z. B.

(98) *den heiligen Ulrich anrufen* ‚sich übergeben‘

Ist der Papst katholisch? ‚die Antwort auf die Frage ist sonnenklar‘

In (98) geht es nicht darum, zu einem bestimmten Heiligen zu beten, sondern es liegt ein phonischer Verweis vor: Das *Ul...* ähnelt dem Geräusch, das man beim Sich-Übergeben erzeugt. In liegt ein pragmatisches Verfahren vor, das zur Motivation führt. Dieses Phrasem wird als Gegenfrage auf eine Frage verwendet, also z. B. *Trinkst Du noch ein Glas Wein? – Ist der Papst katholisch?* Wir haben hier die Konstellation, die eine Implikatur auslösen kann, denn auf eine Frage folgt normalerweise eine Antwort und keine Gegenfrage, noch dazu zu einem anderen Thema. Oder man leitet es so her, dass man nicht kooperativ kommuniziert (cf. Grice), wenn man eine Frage stellt, die ihre Antwort in sich trägt bzw. etwas allgemein bekanntes „wissen“ will. Das soll einen dazu bringen, die Vorgängerfrage auch als selbstevident anzusehen.

Blending

Bei *im siebten Himmel sein* lassen sich nach Dobrovol'skij & Piirainen (2009) mehrere Motivierungsformen (daher: *blending*) nachweisen. Als da sind: eine konzeptuelle Metapher (HAPPY IS UP, Gegenteil: UNHAPPY IS DOWN); Frame-Wissen: Der Himmel ist der Ort ungetrübten Glücks (Gegenpol: Hölle-Frame); symbolisches Wissen über die Zahl Sieben; *sieben* symbolisiert unter anderem ‚Gutes‘ (*auf Wolke sieben schweben*) oder ‚viel‘ (*in sieben Sprachen schweigen*) und – was allerdings nur wenigen Spezialisten zugänglich sein dürfte – Intertextualität, denn in der Lehre von den sieben Himmeln ist der siebte (= der Sitz Gottes) der beste Himmel. Die entsprechenden Texte sind der Koran und der Talmud.

16 Phraseologie und Körper

Es gehört zu den Grundannahmen der kognitiven Linguistik, dass die menschliche Kognition von unserer Körperlichkeit geprägt ist und dass die Körperlichkeit und die durch sie ermöglichte sensomotorische Welterfahrung Ausgangspunkte für Verschiebungen in andere bzw. in abstraktere Domänen darstellen. In der Phraseologie wird dieser gedankliche Ansatz auch angewendet. Ich nenne das vorläufig „anthropozentrische Phraseologie“. Das ist ein weiter Begriff, aber die „somatischen Phraseologismen“ sind darin gewiss enthalten.

Wenn wir in einem beliebigen Wörterbuch Stichwörter wie *Arm*, *Fuß*, *Hand* oder *Kopf* nachschlagen, bemerken wir, dass diese Wörterbuchartikel stets zu den umfassendsten des Wörterbuchs gehören

und dass sich bei diesen Lemmata auch zahlreiche Phraseologismen finden lassen. Diese Lexeme bezeichnen Körperteile von Menschen (und teilweise auch nichtmenschlichen Wesen, aber das nur nebenbei) und nehmen offensichtlich eine besondere Stellung in unseren Versprachlichungen der Welt ein. Ist ein Körperteil-Lexem eine Konstituente eines Phrasems wie bei *in festen Händen sein, mit leeren Händen dastehen* oder *jemanden mit offenen Armen empfangen*, dann nennen wir dies einen SOMATISCHEN PHRASEOLOGISMUS. Der Anteil dieser phraseologischen Subklasse an den Phraseologismen insgesamt soll 15-20 % betragen (vgl. Kahl 2015: 86, vgl. Bánffi-Benedek 2016: 249). Bei einem Vergleich deutscher und italienischer somatischer Phraseologismen (Kahl 2015: 168) zeigt sich, dass innerhalb der Somatismen die Gliedmaßen (Arme und Beine) an erster Stelle erscheinen, an zweiter folgt der Kopf; die Körperorgane (Herz, Niere usw.) kommen erst an fünfter Stelle. Die Geschlechtsorgane (z. B. in *eins auf den Sack bekommen, jmdn. auf den Sack gehen*) rangieren übrigens auf dem letzten Platz. Ob es hierzu Untersuchungen gibt, die Vergleichbares für andere, v. a. auch nicht-indogermanische Sprachen zeigen können, entzieht sich momentan meiner Kenntnis.

Ich kann jetzt nur andeuten, welche Verfahren hier vorliegen, die zu den verschiedenen Lesarten bzw. Phraseologismen führen. In *eine helfende Hand* ‚ein helfender Mensch‘ oder *ein kluger Kopf* sehen wir das PARS-PRO-TOTO-Verfahren. Zahlreich sind metaphorische Übertragungen wie in *jmdm. stehen die Haare zu Berge* (‚jmd. fürchtet sich, jmdn. graust es – und eine körperliche Angstmanifestation kann sich so äußern, dass es der Person die Körperhaare aufstellt‘). Zu den KINEGRAMMEN wie *die Stirn runzeln* (‚Verständnislosigkeit, Ungläubigkeit, Ablehnung ausdrücken‘) kommen wir später.

Somatismen - Kinegramme - Phraseogesten

1.) SOMATISMEN³⁵ nennen wir in der Phraseologie Ausdrücke, die Lexeme enthalten, mit denen Körperteile (*den Kopf verlieren*, jmdm. *die Krallen zeigen*), Sinnesorgane (*(immer) der Nase nach*), Gliedmaßen (*die Beine in die Hand nehmen*), innere Organe (jmdm. *das Herz brechen*) oder Körperflüssigkeiten (jmds. *Blut gerät in Wallung*) bezeichnet werden, beispielsweise auch:

(99) *Blut und Wasser schwitzen / jmdm. auf die Finger schauen / die Finger von etw. lassen / Wegen des Rendezvous‘ mit Gift und Galle spucken/ Pia schlägt sein Herz höher / etw. auf Herz und Nieren prüfen / etw. hat Hand und Fuß / Bei dem Verhalten von Dr. Seltsam kann man nur den Kopf schütteln sich die Lunge aus dem Hals rennen.*

Somatismen wie die genannten oder wie *sein Herz auf der Zunge tragen* ‚seine Gefühle offen aussprechen‘ sind qualitativ und quantitativ eine wichtige Untergruppe der Phraseologismen. Die Körperorientiertheit ist etwas zutiefst Menschliches und möglicherweise etwas, das und dauerhaft von „Maschinen“ unterscheidet. Wir Menschen erfahren als junge Erdenbürger die Welt zunächst hauptsächlich über bzw. durch unsere Körper und so wirken beim ersten Verständnis der Welt körperliche Erfahrungen in der Verarbeitung wesentlich mit. Unsere Körperlichkeit und Sinnlichkeit spielt des Weiteren eine bedeutende Rolle, so auch in zahlreichen Analogien und Metaphern (*Tischbein, Nierentisch*); unser deiktisches System hat (zumindest oft) unseren Körper als Origo (Ausgangs- bzw. Fixpunkt).

³⁵ Achtung: Es gibt Arbeiten zu dieser Thematik, in denen SOMATISMUS nur für die Körperteilbezeichnung und nicht für die gesamte Redewendung verwendet wird!

Work in progress!

– Ein KINEGRAMM liegt vor, wenn ein Somatismus eine ritualisierte (mimische, gestische) Körperbewegung verbalisiert und sowohl das körperliche Verhalten als auch der sprachliche Ausdruck eine konventionelle symbolische Bedeutung transportiert.

Zuerst gelten bestimmte Körperteilbewegungen als nonverbale Zeichen für bestimmte Sachverhalte, die von Kulturgemeinschaft zu Kulturgemeinschaft differieren können. Dieses nonverbale Verhalten wurde im Laufe der Zeit sprachlich gefasst und konventionalisiert. Für diesen Typus ist entscheidend, dass die wörtliche und die phraseologische Bedeutung gleichzeitig realisierbar sind. Somit sind beide Ebenen des Zuverstehen-Gebens gleichzeitig kodiert. (Kahl 2015: 82)

Wenn man über jmds. Verhalten den Kopf schüttelt, dann bedeutet das, dass man kein Verständnis für das Verhalten aufbringt und es ggf. ablehnt. Dabei kann das Unverständnis bzw. die Missbilligung rein sprachlich ausgedrückt werden (*Über den Direktionsbeschluss kann man ja nur den **Kopf schütteln** – ohne parallele Kopfbewegung*) oder nur durch die Körpergeste ohne Sprachbegleitung oder beides kommt gleichzeitig zum Ausdruck. Bei *den Kopf schütteln* kann sowohl die Körperbewegung (literale Bedeutung) als auch die symbolische Bedeutung gemeint sein. Weitere Kinegramme:

(100) *mit den **Achseln** zucken, mit der **Faust** auf den Tisch hauen, jmdm. auf die **Finger** klopfen, sich die **Haare** raufen, sich die **Hände** reiben, auf die **Knie** sinken, die **Stirn** runzeln.*

Wenn jedoch die Körperbewegung nicht mehr ausgeführt wird oder wenn deren Ausführung unkonventionell (geworden), unrealistisch oder unmöglich ist, dann spricht man von einem PSEUDOKINEGRAMM. Beispiele sind:

(101) *vor jmdm. auf dem **Bauch** liegen, jmdn. mit den **Augen** verschlingen, mit den **Ohren** schlackern, den **Kopf** in den Sand stecken, auf dem **Zahnfleisch** gehen/daherkommen*

Ein Beispiel dafür, dass Kinegramme interkulturell betrachtet nicht ohne weiteres äquivalent sind, zeigt etwa der Vergleich von der Geste SICH AM KOPF KRATZEN bzw. *sich am Kopf kratzen* („x ist ratlos, x ist unschlüssig, x grübelt“) und der Bedeutung der Geste und der Versprachlichung 頭を掻く bzw. *atama o kaku* im Japanischen („x ist etw. peinlich, x schämt sich, x ist ratlos“).³⁶

– Eine PHRASEOGESTE liegt vor, wenn eine stabile Zwei- oder Mehrwortverbindung mit der Ausführung einer Geste verbunden ist:

(102) *Kunos Gemecker steht mir bis hier!* (die Hand, Handfläche nach unten, etwa auf Kinn-, Nasen- oder Stirnhöhe – gibt das Bedeutungsunterschiede? – mit kleiner horizontaler (einfacher? Hin- und-her-?)Bewegung)

(103) *Ich hatte so'n **Hals!*** (beide Hände, seitlich in Halsnähe, zeigen an, wie „dick“ der Hals (wie groß der Zorn) ist)

(104) *Du hast ja einen Vogel/Du hast sie wohl nicht (mehr) alle!* (Zeigefinger tippt gegen die Stirn)

(105) *Er war so klein mit Hut* (Daumen und Zeigefinger zeigen einen kleinen Abstand an)

³⁶ Vgl. Vogel, Iris (2009): Phraseologismen der Körpersprache im elektronischen Wörterbuch. Aktuelle Praxis und Perspektiven der japanisch-deutschen Lexikographie. Online (11.12.2018): https://www.dokserv.gwiss.uni-hamburg.de/servlets/MCRFileNodeServlet/mir_derivate_00000003/I_02_Vogel.pdf.

Work in progress!

(106) *Der Witz/Die Geschichte hat so'n Bart* ((mit emphatisch-gedehntem *so*) Hand, Handrücken körperabgewandt, bewegt sich etwa vom Kinn soweit abwärts, wie der Bart lang sein soll. – Ist die linke und/oder die rechte Hand möglich (ohne Bezug auf Händigkeit) und wie ist die Fingerstellung – so als ob man einen Bart haltend nach unten hinabführe?).

Eine Phraseogeste muss kein Körperteillexem enthalten. Die Verbindung von Körpergeste und Redewendung ist der Grund, weswegen ich diese Gruppe im Rahmen des Themas „Phraseologie und Körper“ behandle.

Semantik und Symbolik

Nicht nur bei Bezeichnungen von Körperlichem, wie im vorigen Abschnitt bestimmt, aber auch hier gilt es, zwischen der kulturellen Symbolik eines Ausdrucks und dessen Sprachsymbolik, wie sie sich in Phraseologismen (und/oder in einer Bedeutungsvariante des Lexems, vgl. *Fuchs* ‚Säugetier‘ und ‚listige, schlaue Person‘, *Schlange* ‚Reptil‘ und ‚falsche, hinterlistige Person‘) offenbart, zu unterscheiden. So ist HUND als Kultursymbol bei uns positiv konnotiert als ‚treuer Begleiter, Freund‘, in Phraseologismen wie *auf den Hund kommen*, *vor die Hunde gehen* ist das Sprachsymbol negativ besetzt, wobei das nicht die einzige sprachsymbolische Bedeutung sein muss. Analog eventuell: *Kopf* als ‚oberster Körperteil‘, ‚Anführer‘ (*Kopf einer Bande*) und in Phraseologismen wie *den Kopf verlieren*, *den Kopf voll haben* als ‚Denkvermögen‘ (‚das Denkvermögen verlieren‘, ‚zu viel denken‘ etc.). Inwiefern hier ein Kultur- und ein Sprachsymbol **Kopf** unterscheidbar sind, ist mir momentan nicht klar.

Welche unterscheidbaren Sprachsymbole ein Somatismus aufweist, ist durch die Analyse der entsprechenden Phraseologismen herauszufinden. Zum Beispiel:

(107) Herz und ‚Zuneigung‘ (*jmd. ist X ans Herz gewachsen*), ‚Liebe‘ (*sein Herz verschenken*), ‚Mut‘ (*sich ein Herz fassen*), ‚(guter) Charakter‘ (*ein goldenes/gutes Herz haben*).

Literatur Phraseologie & Körper

- Bánffi-Benedek, Andrea (2016): Der Einsatz von Somatismen und Kinegrammen im Unterricht. Eine interkulturelle Annäherung. In: Germanistische Studien X (2016), 243-254. Online (11.12.2018): http://nemet.uni-eszterhazy.hu/public/uploads/germanistische-studien-x-online-ba-nfiba_5811f0a21bd0c.pdf
- Baur, Rupprecht S. & Chlosta, Christoph (2005): Du hast ja 'nen Vogel!“. Phraseologie und Gesten in der Alltagssprache. In: Essener Unikate 26, 69-75. (Online: https://www.uni-due.de/imperia/md/content/daz-daf/eu26_baur_chlosta.pdf, 25.09.2018)
- Kahl, Stephanie (2015): Kontrastive Analyse zu phraseologischen Somatismen im Deutschen und Italienischen. Bamberg. (Online: <https://opus4.kobv.de/opus4-bamberg/frontdoor/index/index/docId/26574>, 26.09.2018)
- Staffeldt, Sven (2008): Zur Rolle des Körpers in der phraseologisch gebundenen Sprache. (Online: http://sven-staffeldt.de/mediapool/6/60834/data/Zusammenfassungen/Staffeldt_2010_Europhras_2008.pdf. Abruf 29.06.2017)
- Staffeldt, Sven (2015): Gebrauchsemantik von *Hand*. Habilitationsschrift Universität Würzburg. Online: http://www.sven-staffeldt.de/mediapool/6/60834/data/Zusammenfassungen/Staffeldt_Habil.pdf. Abruf 29.06.17)
- Weiler, Thomas (2007): GESTIKON. Konzeption eines translationsgerichteten kollaborativen Wörterbuchs der Kinegramme. Diplomarbeit U Leipzig. (Online: **Fehler! Linkreferenz ungültig.**, 25.09.2018)

17 Phraseologie & Geschlecht

Geschlechtsspezifik in der Phraseologie

Geschlechtsspezifik im Rahmen der Linguistik ist ein Ausdruck mit nicht nur einer Bedeutung bzw. mit nicht nur einem Aspekt. Es kann, erstens, den Aspekt betreffen, dass in einer Sprachgemeinschaft Männer und Frauen einen unterschiedlichen Sprachgebrauch pflegen. Nach Dobrovol'skij & Piirainen (2009: 115) ist dies im Japanischen auffällig und auch gut untersucht. Frauen würden teilweise andere lexikalische, syntaktische und phonische Elemente verwenden als Männer. Dies sei tief in der japanischen Kultur verwurzelt, in deren Normen und in dem Honorifikationssystem. Honorifikation wird u. a. durch einen adressatenspezifischen Gebrauch von Personalpronomina (*Sie* ‚Distanz, höflich, formell‘ – *Du* ‚Nähe, vertraut, informell‘) oder gar durch Verbafixe (z. B. im Japanischen) ausgedrückt. Zweitens: Die Spezifik kann sich darauf beziehen, dass ein Wort oder ein Phraseologismus nur in Bezug auf männliche oder weibliche Personen gebraucht werden kann bzw. nur über Frauen oder Männer präzifizierbar ist. Welche Restriktionen sollten wir Ihres Erachtens bei den folgenden Ausdrücken formulieren? Dabei wollen wir singularär mögliche uneigentliche (ironische, verfremdende etc.) Verwendungen wie *Pia hat Kuno heftigst den Hof gemacht* ausschließen.

(108) X macht y schöne Augen; x trägt auf Händen; x geht y auf die Nerven; x geht y auf die Eier; x steht unter dem Pantoffel; x ist ein toller Hecht; x ist in anderen Umständen; x wedelt sich einen von der Palme; x macht y den Hof; x kommt unter die Haube; x ist schön wie Milch und Blut

(109) *Otto Normalverbraucher; Gabi Musterfrau* (Häufigkeiten beider Ausdrücke?)

(110) Dragoner, Sitzpinkler, Furie, Raufbold; smart, mollig, kess.

Interessant ist dieses Beispiel aus dem Westmünsterländischen (Dobrovol'skij & Piirainen 2009: 117):

(111) *He kann sik achter'n Schüppenstell verstoppen*

Literal: Er kann sich hinter einem Schaufelstiel verstecken → ‚Er ist sehr mager‘

(112) *Se kann sik achter'n Bessemstell 'n räin Hemd antrecken*

Sie kann sich hinter einem Besenstiel ein sauberes Unterhemd anziehen

→ ‚Sie ist sehr mager‘

Die Schippe oder Schaufel gilt als männertypisches Arbeitsgerät, der Besen als frauentypisches.

In Piirainen (2001: 305) ist zu lesen: „In den phraseologischen Wörterbüchern des Gegenwartsdeutsch wurden rund 130 Phraseologismen ermittelt, die vermutlich auch heute noch eine Geschlechtsmarkierung aufweisen“ (zu den untersuchten Wörterbüchern s. Piirainens Literaturverzeichnis ebd. 306 f.). Und wahrscheinlich ist das noch zu wenig an Markierung. Hierzu ist vor allem weitere empirische Forschungsarbeit wünschenswert. Dabei scheint es so, als ob geschlechtsspezifische Phrasemverwendungen früher häufiger bzw. rigider waren als es heute der Fall ist. Sprachvergleichende Untersuchungen zu diesem Forschungsgebiet wären ebenfalls interessant. Piirainen (2001: 305) merkt an, dass für das Westmünsterländische Ergebnisse vorlägen, die zeigen, dass keine nennenswerte Abnahme in der Rigidität festzustellen ist, weil die Geschlechter- und Lebenskonzepte in diesem Dialekt offenbar noch weiterhin wirksam seien.

Work in progress!

Wie beurteilen wir eine mögliche Geschlechtsspezifität von **jmdm. Hörner aufsetzen**. Müssen wir ggf. Restriktionen über x und/oder y formulieren?

(113) X setzt y Hörner auf.

Geschlechtsspezifität kann objektiv bedingt sein (und allenfalls in alternativen bzw. phantastischen Welten außer Kraft gesetzt werden) wie bei

(114) X [weiblich] *ist in anderen Umständen* oder

(115) X [männlich] *wächst der Kopf durch die Haare*

oder es wird zugeschrieben wie bei

(116) *X hat Haare auf den Zähnen*.

Wobei nachzufragen ist, ob das Zuschreiben nicht das Wesentliche darstellt.

Und wie ist es nun? Sind folgende Phraseme geschlechtsspezifisch?

(117) X ist aufgetakelt wie eine Fregatte

(118) X sieht aus wie ein Lackaffe

(119) X nimmt den Hut/X muss den Hut nehmen

(120) X zieht den Hut vor y.

Besonders spannend wird es, wenn die Erforschung von Geschlechtsspezifität zu der Erkenntnis führt, dass man die Sache gelegentlich zu einseitig einschätzt. So stellt Anna Sulikowska die Frage *Kann die Frau ihren Hut nehmen? Geschlechtsspezifische Usus-Restriktionen in Idiomen mit Hut-Konstituente*³⁷ und durch Befragung und Korpusanalyse kommt sie zu dem Ergebnis, dass *seinen Hut nehmen (müssen)* offensichtlich nur über Männer oder über geschlechtsunspezifische Subjekte (Beleg z. B. *Wer Kritik übt, kann gleich den Hut nehmen*, Die Zeit, 19.06.1992) prädiert wird.

Meine grobe Überprüfung mithilfe des ZEIT-Korpus im DWDS ergibt, dass fast immer männliche oder geschlechtsunbestimmte Subjekte (... *sollten mehrere Minister den Hut nehmen*) als Subjekte von den Hut nehmen auftreten. Allerdings fand ich auch den ZEIT-Beleg (Die Zeit, 02.06.2012, Nr. 21)

(121) Es sei eine lähmende Mischung, sagt Anke Domscheit-Berg, die selbst für großen Wirbel gesorgt hat, als sie im März 2011 den Hut nahm

Hier kommt dem Subjekt das Merkmal [weiblich] zu.

Sulikowska (online 2018) bemerkt zudem: Andere Hut-Phraseme wie *X zieht den Hut vor y*, 'x zollt y Anerkennung' würden auch eher oder in der Tendenz nur über Männer ausgesagt, aber die Evidenz (vor allem die Befragung) sei hier schon weniger scharf („geht, aber wenig gebräuchlich“ etc.). Meine grobe DWDS-Recherche vermittelt mir den Eindruck, dass tatsächlich fast nur männliche oder neutra-

³⁷

Online:

https://www.researchgate.net/publication/325796752_Kann_eine_Frau_den_Hut_nehmen_Zur_Geschlechtsspezifika_der_Phraseologismen_mit_der_Hut-Konstituente, 25.9.18.

Work in progress!

le Subjekte auftreten. Was meine ich mit neutral (Beleg aus der ZEIT v. 13.09.2001, Nr. 38; Unterstreichung W.S.)?

(122) Die Bundesbürger müssen den Hut ziehen vor ihren kleinen Nachbarländern wie beispielsweise Luxemburg, den Niederlanden oder Dänemark - aufgrund der geringen Verbreitung ihrer eigenen Sprache haben deren Bewohner eine Redewendung wie "Ich habe keinen blassen Schimmer" gleich in mehreren Sprachen parat - die sie dazu noch ziemlich gut beherrschen.

Ich nehme an, dass *Bundesbürger* beide Geschlechter umfassen soll.

Allerdings stieß ich auch auf folgenden Beleg aus der ZEIT (online, 13.01.2013; Unterstreichung W.S.):

(123) „Da kann man nur den Hut ziehen“, sagte die deutsche Doppel-Olympiasiegerin nach Mazes Sieg im Super-G von St. Anton.

Dobrovol'skij & Piirainen (2009) stellen zu *eine/keine reine/saubere Weste haben* fest, dass hier fast ausschließlich über Männer prädiert wird (gesamt 236 Belege, davon betreffen 3 Belege Frauen). Die Weste galt bzw. gilt als Kleidungsstück eines Mannes, und dies scheint immer noch fortzuwirken. Das erscheint zunächst erstaunlich, da wir ja eine phraseologisch-idiomatische Bedeutung (,nichts/etwas Unehrenhaftes getan haben') vor uns haben, ist aber angesichts der Bildlichkeit, die in der mentalen Repräsentation dieser Phraseme mit enthalten sein dürfte (das besagen kognitive Modelle der Phraseologie, die auch in Dobrovol'skij & Piirainen 2009 behandelt werden), vielleicht gar nicht verwunderlich.

Solche Untersuchungen sind für die lexikographische Erfassung bestimmter Phraseme von Bedeutung, denn ein Lexikon ist desto besser, je klarer es mithilfe syntaktischer, semantischer und pragmatischer Marker mögliche Restriktionen über die Besetzung von slots (Leerstellen wie x, y) formuliert.

Noch einige Fälle zur Diskussion:

(124) x [,?' = Sie/Er?] schmiert y [,?' = ihr/ihm?] Honig um den Bart/ ums Maul

(125) x geht y auf den Docht/ den Geist/ den Wecker/ den Sack

(126) x tritt y auf die Zehen/ auf den Schlips

(127) x schwillt der Kamm

(128) x kennt y wie seine Hosentasche; x kennt y wie seine Westentasche

Bildung von geschlechtsspezifischen phraseologischen Dubletten

Damit meine ich die Bildung eines Pendants zu einem geschlechtsspezifischen Ausdruck mit der Folge, dass auch das andere Geschlecht bezeichnet werden kann. Die Bildungsrichtung ist naheliegenderweise in der Tendenz (aber nicht immer? Beispiele?) von ,männlich' zu weiblich' und hier hat gewiss die feministische Linguistik und der Rückgang rigider Geschlechtervorstellungen (Rollenbilder, Stereotype usw.) seit den 60er-Jahren Einfluss ausgeübt. Nach einer Recherche in den aggregierten Referenz- und Zeitungskorpora (aggregiert, frei) via DWDS gibt es zu (vermutet) *Adamskostüm* → *Evaskostüm* folgende Befundlage:

(129) *Adamskostüm*: ab den 20er-Jahren belegt; etliche Belege (61; Stand 26.09.2018)

Work in progress!

(130) *Evaskostüm*: ab den 60er-Jahren belegt; wenige Belege (7; 26.09.18)

Interessanterweise gibt es einen Beleg von 1911(!), in dem beide Ausdrücke in Koordination erscheinen (Rehbein, Franz: Das Leben eines Landarbeiters. In: Simons, Oliver (Hg.) Deutsche Autobiographien 1690-1930, Berlin: Directmedia Publ. 2004 [1911], S. 55089):³⁸

Da nun inzwischen alles im Adams- und Evaskostüm umherlaufen mußte, hatten wir schon vorher alte Pferdedecken, Kafflaken und Getreidesäcke nach den Torfkuhlen gebracht, die sich die Leute nach dem Bade umhingen, von wo sie dann gruppenweise nach dem Stall pilgerten und sich in diesen eigenartigen Nachtgewändern in ihr Strohlager einnestelten.

Vermutlich ist die Analogie *Adam* : *Eva* (,bibl. männl. Stammelter' : ,bibl. weibl. Stammelter') und männliche Nacktheit = *Adams-kostüm*) : weibliche Nacktheit = *x-kostüm* = *Evaskostüm* sehr naheliegend.

Beispiele wie (vgl. Piirainen 2001: 299, Fn. 18)

(131) Übung macht die Meisterin, frieren wie eine Schneiderin, fressen wie eine Scheunendrescherin, mit Frau und Maus untergehen, vor die Hündinnen gehen

konnten sich nicht oder würden sich offenbar nicht im Sprachsystem etablieren. Wird oder würde zu *Hahn im Korb* das analoge *Henne im Korb* gebildet? *Ein Mann/Eine Frau von Welt* - das scheint beides zu gehen.

Sprachwandel: Wechsel der Geschlechtsspezifik

Ein interessanter Fall, der vielleicht eher selten vorkommt (aber wer weiß?), liegt vor, wenn die Geschlechtsspezifik wechselt wie im Fall von

(132) *X hat Haare auf den Zähnen*.

Der Redewendungen-Duden (2. Aufl. 2002, Mannheim u. a., S. 305) gibt zu *Haare auf den Zähnen haben* folgende Bedeutungsangabe:

(133) „(ugs.): (in Bezug auf weibliche Personen) von schroffer, herrschsüchtiger, aggressiver Wesensart sein und sich auf diese Weise behaupten“.

Darf man also annehmen, dass wir dies von Männern nicht aussagen können? Dabei wurde es früher ausschließlich von Männern ausgesagt! Aber der Reihe nach.

Seinen Ausgang nimmt die Redewendung von Wendungen, die Haarwuchs bzw. Behaarung an ungewöhnlichen Körperstellen oder eine sehr starke Behaarung dort, wo sie sonst eher schwach ist, thematisieren. So gibt es Varianten wie

(134) Haare auf den Zehen/der Zunge haben.

Aussagekräftig ist etwa eine Stelle in „Die Räuber“ (II, 1) von F. Schiller, wo es heißt:

(135) "Du bist ein entschlossener Kerl – Soldatenherz – Haar auf der Zunge!"

³⁸

Die auffällige Seitenzahl übernehme ich aus dem DWDS aus der Belegbeschreibung.

Work in progress!

Haare auf den Zähnen haben bedeutete ursprünglich ‚mannhaft sein‘ und damit Verbundenes wie ‚mannhaft (schlagfertig, mit Schärfe) reden‘ oder ‚mannhaft (entschlossen) handeln‘. Der Erstbeleg ist wohl bei Sebastian Franck (Weltbuch, 1534) zu finden. noch belegt in Paul (1908) und Sanders (1924). In älteren Wörterbüchern finden sich bis ins frühere 20. Jahrhundert hinein Bedeutungsangaben wie ‚mannhaft sein‘ oder ‚furchtlos u. schlagfertig reden können‘ (Lipperheide 1907). Ungewöhnlicher bzw. ungewöhnlich kräftiger Haarwuchs war früher assoziiert mit stark ausgeprägter Männlichkeit, Mut und Durchsetzungsfähigkeit. In der Sprache der Biologie/Medizin ausgedrückt, könnten wir sagen: Je mehr männliche Geschlechtshormone (Androide) ein Mann im Blut aufweist, desto stärker wird der Haarwuchs in bestimmten Körperregionen.

Entgegengesetzt hierzu besagten regional gebrauchte Redensarten wie *Der hat me' Har unter der Nas* [da können Haare wachsen] *als auf der Zung'* [da ungewöhnlich], dass eine Person nicht mannhaft bzw. nicht beherzt genug ist.

Ältere Ausdeutungen nehmen manchmal Bezug auf die Werwölfsage. Werwölfe tragen eine starke Behaarung. Allerdings hält man diese Herkunft heute für unzutreffend, vgl. z. B. Röhrich (1994: 607).

Es sieht so aus, als vollziehe sich der Bedeutungswandel bzw. Wandel in der Geschlechtsspezifität in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die heutige Lesart ‚rechthaberisch, schroff, zänkisch sein (bes. v. Frauen)‘ finde ich im Wörterbuch erstmals³⁹ bei Göhring (1937: 76): „von jmd., meist ist es eine „Sie“, mit der nicht zu spaßen ist (...) scharfes Mundwerk [...]“. Interessant ist das „bes.“, denn wir sehen, dass es in den Dreißigerjahren offenbar schon besonders, aber noch nicht ausschließlich von Frauen ausgesagt wird.

Über das DWDS finde ich einen Beleg von 1904 (Dombrowski, Ernst von: Die Treibjagd. Neudamm), der ein männliches Subjekt aufweist (Unterstreichung W.S.):

(136) Allerdings hat Baron von Byern trotz seiner sonstigen Liebenswürdigkeit im Notfalle auch Haare auf den Zähnen, und wer sich sonst einen Fehler im jagdlichen Benehmen nicht zu hoch anzurechnen pflegt, wacht in Borna gewiß peinlich über sich.

Über das DWDS finde ich folgenden Beleg aus dem Berliner Tageblatt (Morgen-Ausgabe, 10.03.1925, S. 5; Unterstreichung W.S.):

(137) Die Berliner, die vor Zeiten in dem Rufe standen, besonders kritisch zu sein, Haare auf den Zähnen zu haben und immer an der Spitze des Fortschritts zu marschieren, sind in Wahrheit die geduldigsten, gleichmütigsten, lammfrommsten Menschen, denen man, ohne auf entscheidenden Widerstand zu stoßen, so ziemlich alles bieten kann.

Er zeigt, dass *Haare auf den Zähnen haben* hier offenbar von Berlinerinnen und von Berlinern ausgesagt wird (so lese ich es jedenfalls).

Ein DWDS-Beleg von 1952 (Morris, Gerda: Brigitte wehrt sich, Düsseldorf 1952, S. 145; Unterstreichung W.S.): zeigt, wie das Phrasem über ein weibliches Subjekt ausgesagt wird:

³⁹ Allerdings sollte eine noch detailliertere Wörterbuch- und Quellenrecherche (HS- oder BA-Arbeit willkommen) hier nachfassen.

Work in progress!

(138) Aber, verdammt noch mal, das Mädel hatte Haare auf den Zähnen, die ging aufs Ganze, da war Vorsicht geboten; sonst konnte man die größten Ungelegenheiten haben.

Es sieht vorläufig so aus, dass seit den Fünfzigerjahren die Restriktion auf Frauen fest ist. (man vgl. auch die Treffer zu „Haare auf den Zähnen“ aus dem ZEIT-Korpus im DWDS). Es gibt sehr wenige Belege wie aus „Der Tagesspiegel“ (19.12.1997; Unterstreichung W. S.)

(139) Es lebt dort ein so verwegener Menschenschlag, daß man Haare auf den Zähnen haben muß, um sich über Wasser zu halten

die nahelegen, dass man nochmals nachprüfen sollte, ob geschlechtlich unbestimmte Ausdrücke (wer ist mit „man“ gemeint?) eine Prädikation über eine Gruppe mit Frauen und Männern zulässt oder ob aus dem weiteren Beleg-Kontext zu erschließen wäre, dass doch nur Frauen gemeint sind.

Der Phraseologismus hat eine Bedeutungsverengung (das müsste man aber noch kontextuell präzisieren), eine Bedeutungsverschlechterung und eine sortale Verschiebung (Mann → Frau) erfahren, da das Mannhaftsein auf eine entsprechende Art des Redens und auf unangenehme Charaktereigenschaften bezogen wird, wobei als Subjekte des verbalen Phrasems weitgehend Frauen und eventuell noch geschlechtsunspezifische Ausdrücke in Frage kommen.

Unsystematische Befragungen unter Studierenden meiner Lehrveranstaltungen zeigen jedoch eine mögliche Tendenz, dass sich die weitgehende Festlegung auf [weiblich] wieder lockert.

Literatur Sprache & Geschlecht

- Dobrovol'skij, D. & Piirainen, E. (2009): Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte. Tübingen
- Göhring, Ludwig (1937): *Volkstümliche Redensarten und Ausdrücke*. München.
- Lipperheide, Franz von (1976): *Spruchwörterbuch*. 8., unveränd. Abdruck nach d. Originalausg. Berlin 1907
- Paul, Hermann (1992): *Deutsches Wörterbuch*. 9. Aufl. bearb. v. H. Henne. Tübingen [2. Aufl. 1908; 7. Aufl. 1976]
- Piirainen, Elisabeth (2001): Geschlechtsspezifität in der deutschen Phraseologie. In: Hoberg, Rudolf (Hg.): *Sprache - Erotik - Sexualität*. Berlin, S. 283-307
- Röhrich, Lutz (1994): *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. 5 Bde. Freiburg: Herder.
- Sanders, Daniel (1924): *Handwörterbuch der deutschen Sprache*. 8. Neubearb. u. verm. Aufl. v. J. E. Wülfing. Nachdruck Leipzig 1924.
- Šichová, Kateřina (2013): Kann er ihr Hörner aufsetzen? Zu Geschlechtsspezifität und Restriktionen von deutschen und tschechischen somatischen Phrasemen. Online: <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/frontdoor/index/index/year/2015/docId/37908>

18 Phraseologie & Werbung

Generell lässt sich feststellen, dass Phraseologismen nicht in allen Textsorten gleichermaßen vorkommen bzw. dass bestimmte Phrasentypen (wie Phraseoschablonen, Routineformeln, Sprichwörter, Zwillingsformeln) mit unterschiedlicher Häufigkeit in verschiedenen Textsorten auftreten.

Work in progress!

Da Werbung beabsichtigt, potentielle Kaufhandlungen von Kunden zu beeinflussen (Änderungen in deren Bewusstsein hervorzurufen), dann ist klar, dass Werbende versuchen, möglichst effektiv Einfluss zu nehmen.

Warum können Phraseologismen hierzu (besonders) geeignet sein?

- Wegen ihrer Gespeichertheit kann eine Werbung mit Phraseologismen die Wahrscheinlichkeit der Erinnerung an die Werbung erhöhen, da an etwas bereits Bekanntes angeknüpft werden kann. Infolge der Assoziation des Phrasems mit der Werbung bzw. dem beworbenen Gegenstand erinnert sich der potentielle Konsument über das Phrasem an das Werbeprodukt.
- Da Phraseologismen geläufig und gut wiedererkennbar sind, reagiert man auf deren Verfremdung durch Modifikation, da die Abweichung auffällt (*Also fiel ich aus allen Socken!*). Man schenkt der Werbebotschaft eventuell deutlich mehr Aufmerksamkeit.
- Phraseologismen weisen öfters eine starke, eindrucksvolle Bildlichkeit auf (*jmdm. Honig um den Bart schmieren*,) und sprechen dadurch unser Vorstellungsvermögen an. Hinzu kommen öfters ihre konnotative Markiertheit sowie ihre emotive Geladenheit (sie gehören überwiegend markierten Sprachschichten an wie ugs., salopp, vulg.). Somit sind sie besonders geeignet, Aufmerksamkeit zu erregen bzw. die Speicherung der Werbebotschaft zu unterstützen
- Phraseologismen stellen häufig sprachliche „Konzentrate“ dar und sagen mit wenig formalem Aufwand relativ viel aus (*die Hosen anhaben, den Stier bei den Hörnern packen* etc.).
- Das Spiel mit der Ambiguität, der phraseologischen Bedeutung und wörtlichen Bedeutungsmöglichkeiten (*Arafat geht in die Luft*, 'die Palästinenser beginnen zu fliegen', 'Arafat wird böse') bzw. die „Freisetzung“ gebundener Bedeutungen (*der Bär*, 'die Lügengeschichte', *den mir Herr X aufgebunden hatte*, ...).

Somit unterstützen Phraseologismen

- die Aufmerksamkeitssteigerung bzgl. des Rezipienten und potentiellen Werbekunden
- die Bindung des Rezipienteninteresses (man überfliegt ja sonst alles nur) durch Bilder, Bildbrüche, Witziges oder gar „Rätsel“ (**ALFA SPIDER. AUF. UND DAVON.** Die Zwillingformel *auf und davon* ‚(weit/unerreichbar) fort‘ wird interpunktionell aufgebrochen, so dass die entstehenden Teilausdrücke als syntaktisch-textlinguistisch eigenständig zu verrechnende Einheiten erscheinen im Sinne von ‚Mache Dich auf/Fahr los! – und dann fahre davon‘.
- die Unterhaltung des Lesers (Wortspiel, Belustigung, intellektuelles Vergnügen, positive Gefühle)
- die Produktpräsentation z. B. durch positive Bewertung (*eine Klasse für sich/klein, aber oho/erste Wahl sein*), durch Hervorhebung gewisser Produkteigenschaften (*Dirigieren Sie ein Symphonie-Orchester mit dem kleinen Finger*, Fernbedienung einer Stereoanlage) oder der Vorteile der Produktnutzung (*Handy gut, alles gut! Alles im Griff* etc.)
- die Erinnerungssteigerung, da wir wegen des Überangebots sehr schnell lesen und der Werbetext gerne haften bleiben möchte (Bildhaftigkeit, Witz, Ungewöhnlichkeit).

Wenn man Werbung daraufhin ansieht, ob ein Phrasem oder mehrere vorkommen, dann variieren die Untersuchungen (vgl. Vesalainen 2007: 295) zwischen ca. 45 % und 79 % (was offenbar auch vom verwendeten Phrasembegriff abhängt!). Am häufigsten scheint die Subklasse der satzgliedwertigen Phraseologismen vorzukommen (wobei z. B. in der Radiowerbung auch Routineformeln zahlreicher

aufzutreten scheinen). Die zentrale Verwendungstypik scheint der abgewandelte Phraseologismus (ca. 50 %) zu sein.

Literaturhinweise

Balsliemke, P. (2001): „Da sieht die Welt schon anders aus.“ Phraseologismen in der Anzeigenwerbung: Modifikation und Funktion in Text-Bild-Beziehungen. Baltmannsweiler.

Hemmi, A. (1994): „Es muß wirksam werben, wer nicht will verderben“. Kontrastive Analyse von Phraseologismen in Anzeigen-, Radio- Und Fernsehwerbung. Bern.

Janich, N. (2005): Werbesprache. 4. Aufl. Tübingen.

Vesalainen, Marjo (2007): Phraseme in der Werbung. In: Phraseology. Ein internat. Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hg. v. H. Burger, D. Dobrovolskij, P. Kühn u. a. Berlin, 292-302.

Beispiele:

(140) [...] während seine vier Katzen, Reliquien einer trunkenen, aber hochmusikalischen Zeit, langsam, weil miserabel ernährt, auf den Hund kamen. [G. Grass, Hundejahre]

Hier dominiert die phraseologische Lesart ‚herunterkommen‘; durch den Kontrast *Katzen-Hund* wird (vermutlich) sekundär bei *Hund* die Tierlesart aktiviert.

(141) **Arafat geht in die Luft** [Burger 2010; 165; Tages-Anzeiger, Zürich, 18.1.1997]

Heute [...] soll der Erstflug der Palestinian Airlines stattfinden. Noch dürfen die Maschinen nicht von Gaza aus starten. Die Palästinenser und die Israeli sind sich über den Status dieses Flughafens noch nicht einig.

Hier dominiert (zunächst) die wörtliche Lesart (denn Arafat ist nicht wütend), allerdings lässt sich die phraseologische Lesart kaum abweisen.

(142) [Bild: „Frau Antje“ mit Käseplatte] **So ein Käse!**

Ein phraseologischer Exklamativ (kommentierende Routineformel). Phraseologische Lesart: ‚So ein Unsinn!‘. (Käse galt/gilt auf dem Land als billiges, leicht herzustellendes Nahrungsmittel.) Das Bild mit dem Käse-Angebot konterkariert die negative Bedeutung jedoch. → Positiv (lobend): ‚So ein guter Käse‘.

Ein besonders interessantes Fundstück finden wir bei Burger (2010) auf Seite 167:

(143) **Wenn Sie Gas geben, sparen Sie Kohle.**

Dazu muss man wissen, dass unter dem Text ein Gasgrill abgebildet ist, für den geworben wird. *Gas geben* kennt man als Kollokation bezüglich des Autofahrens ‚das Gaspedal weiter durchdrücken‘, daraus weiterentwickelt ist das auf Personen, Institutionen etc. anwendbare Idiom (‚sich beeilen‘). *Kohle* kann man sowohl wörtlich (‚Brennstoff‘) als auch uneigentlich (‚(ugs.) Geld‘) lesen. Zunächst kann man den Text so verstehen: ‚Wenn Sie sich beeilen, sparen Sie Geld‘. Die Text-Bild-Kombination legt wegen des Gasgrills nahe, dass man, wenn man beim Grill Gas verwendet, Geld spart. Man könnte zudem *Kohle* eigentlich interpretieren und dann ‚Wenn man Gas verwendet, spart man an dem

Work in progress!

Brennstoff Kohle' lesen. Es entsteht eine „semantische Übersummativität“ und *Gas geben* erhält die durch Überlagerung und den Gasgrill-Kontext ausgelöste neue Bedeutung.

(144) [Bild: McDonald's Supersparmenü] **Schnauze voll für 8,29 DM.**

Kontrast zwischen ‚X hat genug davon, ist einer Sache überdrüssig‘ und dem Gemeinten, dass man genug Nahrung für 8,29 erhält. Die Interpretation erfolgt aber dominant nicht-phraseologisch (‚satt für wenig Geld‘).

(145) [Bild: Mini Cabrio für 55,-/Tag] **Unten Mini. Oben ohne!**

Das Bild zeigt ein Mini Cabrio mit offenem Verdeck. *Oben ohne* bezieht sich auf das Cabrio ohne Verdeck und bedeutet phraseologisch ‚mit unbedecktem Busen‘. *Unten Mini* lässt sich dann als unterer Teil des menschlichen (Frauen-)Körpers, der mit einem Minirock bekleidet ist, lesen.

(146) [Lucky-Strike-Packung mit einer Zigarette] **Weniger ist leer.**

Anspielung auf *Weniger ist/wäre mehr (als und minder ist oft mehr* schon bei dem Dichter Christoph Martin WIELAND 1774 nachzuweisen). Sieht aus wie ein Gemeinplatz, ist aber ein Oxymoron. Eigentlich ein Slogan für Minimalistisches. Hier abgewandelt und durch die Text-Bild-Interaktion erst verständlich.

(147) [Lucky-Strike-Packung hinter gesplittertem Glas] **Bitte keine Werbung einwerfen.**

Eine Routineformel (Briefkasten). Hier wird mit der Polysemie von *einwerfen* (‚x wirft y so bzw. lässt y so fallen, dass y in z ist‘ vs. ‚x wirft y so, dass y z (v. a. Glas) durchschlägt bzw. zertrümmert‘) gespielt.

(148) [Lucky-Strike-Packung mit Küken] **Kümmern Sie sich um die Federn. Den Teer besorgen wir.**

Spielt an auf die Strafe/Lynchjustiz/Folter des Teerens und Federns. Das Opfer bzw. der Täter wurde mit Teer bestrichen bzw. in Teer gewälzt und mit Federn bestreut. Damit wurde er als vogelfrei (‚geächtet‘) erklärt. Vermutlich ist *Kümmern Sie sich um X!* eine Art Phraseoschablone.

(149) [Taxi-Ruf Köln] **Für alle, die gern mal einen fahren lassen.**

Werbung eines Taxiunternehmens. Da groß „TAXI“ zu sehen ist, wird die wörtliche Lesart ‚einen anderen (den Taxifahrer) fahren lassen‘ dominant, wobei die phraseologische Lesart (‚furzen‘) unabweisbar ist und (zumindest bei Männern?) große Erheiterung hervorruft.

Work in progress!

19 Das phraseologische Wörterbuch (wird demnächst überarbeitet!)

Vergleich einiger lexikographischer Aspekte: Duden (2002): Redewendungen. 2. Aufl. Mannheim u.a. & Schemann, Hans (1993): Deutsche Idiomatik. Stuttgart; Dresden

- Definition von Phraseologismus?

Duden

Schemann

mehrwortig

mehrwortig (pragmat. Phr. auch einwortig)

nicht wörtliche Gesamtbedeutung

Bed. keine Resultante der Teilbedeutungen

Abwandelbarkeit eingeschränkt

Situationsgebundenheit (*Hallo!*)

- Nennform (das erste Beispiel gilt für beide Werke)

(150) *Rutsch mir den Buckel (he)runter!*

jmd. kann/soll mir/uns/... den Buckel herunter..

alt wie Methusalem

so alt wie Methusalem sein/werden/...

lange Latte

eine lange Latte sein

sich grün und blau ärgern [fehlt: über]

einer Sache Rechnung tragen [Dat.]

e-r S. Rechnung tragen

einer Sache verlustig gehen [Gen.]

--- **ÜBERPRÜFEN! Da stimmt evtl. etwas nicht!**

- Alphabetisierungs-/Lemmatisierungsschema

entweder das erste Wort oder eines der N > V > Adj > Adv > Pron/Interj./Partikel

wichtigsten sinntragenden Wörter

(151) *klein anfangen; klein begeben*

- Markierungen

(152) *alt wie Methusalem (ugs.)*

so alt wie M. sein... (path veraltend)

- Bedeutung

(153) *im Eimer sein (salopp): entzwei verdorben, verloren sein*

*im Eimer sein sal – im **Arsch** sein*

(154) *[ach] du liebes Lieschen! (ugs.): Ausruf der Überraschung, d. Erschreckens*

ach, du liebes Lieschen! ugs – iron

veraltend selten – (ach) du liebes bißchen!

Die Beschreibung von Routineformeln

- Duden-Redewendungen (2002): **die Hosen anhaben** (ugs.): *als Frau im Hause bestimmend sein, herrschen*

- Kühn, Peter (1984). Pragmatische und lexikographische Aspekte phraseologischer Einheiten: Phraseologismen und Routineformeln. In: Wiegand, H. E. (1984), Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie IV. Hildesheim u.a., 175-235: *die Hosen anhaben*: phraseologische Einheit, mit der ein Sprecher/Schreiber ausdrückt, daß die Frau statt des Mannes zu Hause bestimmend ist und die Herrschaft ausübt, wobei Sprecher/Schreiber gleichzeitig ihre Einstellungen dazu ausdrücken, ob in der Ehe die Frau und nicht der Mann die Anordnung trifft: (i) Lehnt man eine Vormachtstellung der Frau in der Ehe ab, so kann man – je nach Situation – ausdrücken: eine solche Frau ist in meinen Augen herrschsüchtig, autoritär, anmaßend, raffiniert, über alle Maßen ehrgeizig, nicht fraulich usw. und damit z.B. versuchen, die Frau bloßzustellen oder zu diskriminieren. Gleichzeitig bemitleidet, bedauert, verspottet, verachtet usw. man – je nach Situation – den Mann, der sich der Vormachtstellung seiner Frau hat beugen müssen und kann ihn damit beispielsweise bloßstellen, beschädigen oder entschuldigen.

Work in progress!

(ii) Akzeptiert man, daß in der Ehe die Frau auch einmal bestimmend sein sollte, so kann man – je nach Situation - ausdrücken: eine solche Frau ist in meinen Augen zielstrebig, couragiert, geschickt, tüchtig, gewitzt usw. und damit versuchen, sie z.B. positiv herauszustellen, zu loben usw.

- Duden-Redewendungen (2002): **Hört! Hört!**: *Zwischenruf, besonders in Versammlungen, mit dem man [ironisch] darauf hinweist, dass das Geäußerte bemerkenswert ist, einen erstaunlichen Sachverhalt wiedergibt o.Ä.*

- Kühn, Peter (1984). **Hört! Hört!**

Routineformel, mit der Zwischenrufer in (parlamentarischen) Versammlungen versuchen, auf eine Redneräußerung aufmerksam zu machen. Mit *Hört! Hört!* unterbricht oder begleitet also der Zwischenrufer die Rednerausführungen. Gleichzeitig bewertet der Zwischenrufer die in die Aufmerksamkeit gerückte Redneräußerung vor dem Redner, den Parlamentariern oder der politisch-interessierten Öffentlichkeit als besonders beachtenswert. In Abhängigkeit ihrer partei- oder gruppenspezifischen Zugehörigkeit können Zwischenrufer mit *Hört! Hört!* zudem verschiedenen Einstellungen zur Redneräußerung anzeigen: (1) Gehören Zwischenrufer und Redner der gleichen (politischen) Interessengemeinschaft an, so bestätigt der Zwischenrufer die Argumentation in der vorangegangenen Redneräußerung als zutreffend und richtig. Mit *Hört! Hört!* signalisiert der Sprecher Zustimmung und Bestätigung. Dadurch kann er je nach Adressatenkreis versuchen, den Redner beispielsweise in seiner Argumentation zu unterstützen, die gegnerische Partei dagegen vor der Öffentlichkeit bloßzustellen und gleichzeitig für die eigenen Position zu werben. (2) Gehören Zwischenrufer und Redner unterschiedlichen (politischen) Interessengruppen an, so lehnt der Zwischenrufer die Argumentation in der vorangegangenen Redneräußerung als unzutreffend und falsch ab. Mit *Hört! Hört!* signalisiert der Sprecher Ablehnung und Mißbilligung. Dadurch kann er je nach Adressatenkreis den Redner in seiner Argumentation aus dem Konzept bringen und/oder vor der Öffentlichkeit die eigenen Position auf Kosten der/des (politischen) Gegners positiv herausstellen.“

20 Historische Phraseologie (unfertig, wird überarbeitet)

Ein Grundproblem der historischen Phraseologie ist die Beurteilungssituation. Erstens können keine Informanten (aktuelle Produzenten) herangezogen werden (fehlende Sprachkompetenz), zweitens ist es, außer bei günstiger Beleglage wie einer hinreichenden Belegvielfalt oder bei metasprachlichen Signalen („wie man so schön sagt“ etc.), schwer zu beurteilen, ob eine freie Wortverbindung, eine spontane Metapher oder ein Phraseologismus vorliegt bzw. vorlag. Selbst wenn man Indizien pro Phraseologismus hat, ist es nicht leicht, die Grund- bzw. Nennform und ggf. Varianten zu ermitteln. Hilfreich sind historische Wörterbücher, die auch oder nur Phraseologismen buchen,⁴⁰ wobei wir in größerem Umfang ab dem 16. Jh. Verbuchungen von Mehrwortlexik finden (die nachfolgende Aufstellung ist fragmentarisch). Diese Wörterbücher gehen vom Latein aus und führen deutsche Entsprechungen an, z. B.

⁴⁰

Mit Jesko Friedrich (2006): *Phraseologisches Wörterbuch des Mittelhochdeutschen. Redensarten, Sprichwörter und andere feste Wortverbindungen in Texten von 1050-1350*. Tübingen liegt eine Forschungsarbeit zum Mhd. vor.

Work in progress!

- Frisius, Johannes (1556): Dictionarium Latinogermanicum. Zürich.
 - Schelling, D./Emmel, H.(1586): Lexicon trilingue. Straßburg.
- Im Übergang (keine primäre Lateinorientierung, aber Latein einbezogen) ist
- Henisch, G. (1616): Teütsche Sprach vnd Weißheit. Thesaurus linguae et sapientiae Germanicae. Augsburg. [Nur A-G erschienen! Lexikon und Sprichwortsammlung. Hauptstichwörter alphabetisch, teils deutsch, teils lateinisch kommentiert, häufig mit Übersetzungsäquivalenten in bis zu neun Sprachen]

Mit deutscher Lemmatisierung und eigenem Phraseologismenteil:

- Schottelius, J. G. (1663): Ausführliche Arbeit Von der Teutschen HauptSprache. Braunschweig. [Buch 5, 3. Traktat: Libri Quinti/ Tractatus Tertius/ De/ Proverbiis,/ Proverbialibusque locutionibus/ Germanicis], digitalisierte Version (Link- bzw. Kapittelleiste links beachten: <http://diglib.hab.de/wdb.php?dir=drucke/ko-306>]

Als „umfangreichste lexikalische Darstellung des deutschen Wortschatzes des ausgehenden 17. Jhs.“ gilt.⁴¹

- Kramer, Matthias (1700-1702): Das herrlich-große Teutsch-Italiänische Dictionarium. 2 Bde. Nürnberg.

Zudem sollte man erwähnen:

- Adelung, J. Chr. (1793-1801): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. 4 Theile. 2. Ausgabe. Leipzig.
- Wander, K.F.W. (1867-1880): Deutsches Sprichwörter-Lexikon. 5 Bde. Leipzig.

Ein ausführlicheres, nach Sachbereichen gegliedertes Werk ist

- Schrader, H. (1894): Der Bilderschmuck der deutschen Sprache in Tausenden volksthümlicher Redensarten. 2. Aufl. Weimar [1. Aufl. Berlin 1886]

Wenn man die Nachschlagewerke nicht helfen, muss man sich an folgenden Indizien orientieren:

- Nhd. Entsprechungen, so wohl zu Schottel 1663 (<http://diglib.hab.de/drucke/ko-306/start.htm?image=01156>, 04.10.2011) *Am HungerTuche nagen* und *Über einen Kamm scheren*
- Kommunikative Funktionen und Gelenkstellen (*Grüß Gott, Gott zum Gruße*)
- Metasprachliche Hinweise (*wie man so schön sagt*)
- Evtl. formale Indizien (Paarformel, *Wes Brot ich eß, des Lied ich sing* etc.)
- Evtl. Bedeutungsübertragung (*ich bringe iu den tiuvel ,nichts'*), aber: Metapher
- Evtl. häufiges und fixiert erscheinendes Auftreten
- Evtl. fremdsprachliche Parallelen, Bezug auf Texte wie „Die Bibel“ etc.

⁴¹ Vgl. Müller, P. O. *Phraseographie des Deutschen*. Beitrag 78. in: Burger, H./Dobrovol'skij, D./Kühn, P./Norrick, N. R. (Hgg.): *Phraseologie. Ein internat. Handbuch d. zeitgenöss. Forschung*. Berlin, New York 2007, 939–949.

1. Neologismus

etw. auf den Punkt bringen: zuerst (?) DUDSW 1988, DUDRW 1992 zitiert einen Beleg aus der HÖR ZU v. 1990)

2. Ausgestorbener Phraseologismus

jmdm. in den Wurf kommen ‚jmdm. zufällig begegnen‘ Nachweisbar seit 16. Jhrh. (RÖ, 1746), (*Oder, indem sie jeden, der ihnen in dem Drange sich zu entladen in den Wurf kommt, für einen treuen Freund ansehen, vertrauen sie das, (...) ebenso leichtsinnigen Leuten an (...)*; Knigge [1790], 60; aus Burger 1998: 129)

3. Einschränkung der Verbreitung: *aufpassen wie ein Heftelmacher* (reg., veralt.); zu seinen Vätern versammelt werden (veralt.)

4. Tradierter Phraseologismus

4.1. Unverändert

durchsichtig/motivierbar: *Kohlhaas schäumte vor Wut* (Kleist); *den Nagel auf den Kopf treffen*; *jmdm. das Messer an die Kehle setzen*

verdunkelt: *jmdn. unter die Haube bringen*, *jmdm. die Stange halten*

remotiviert: *jmdm. geht etw. durch die Lappen* ‚Jemandem entgeht beim Säubern/Staubwischen mit dem Putz-/Staublappen Dreck/Staub‘; urspr. Jägersprache ‚im Wald aufgehängte Lappen, die das fliehende Tier irritieren und aufhalten sollten‘

4.2. Verändert

4.2.1 Strukturverlust: *vor der Hand* > *vorderhand* (Univerbierung), vgl. *er würde wohl tun, wenn er sich still in seinem hause hielte, und den Schmaus bei dem Lockewitzer Amtmann vor der Hand noch aussetzte* (Kleist, M. Kohlhaas; Burger 1998: 145)

4.2.2. Morphosyntaktisches: *Hände und Füße* (KW)/ *Hand und Fuß haben* (KW; HP 08: Pl. nicht mehr üblich); *jmdm. auf den Nagel* (HP 1908, dann nicht mehr)/ *die Nägel* (HP 1908, MH 1905/06, noch HP 1992)/ *den Nägeln brennen* (MH 1905/06)/ *unter den Nägeln brennen* (WF 1976)

4.2.3. Syntaktisches: *den Narren fressen/ einen Narren gefressen haben/ einen Narren an jmdm. gefressen haben*

4.2.4. Semantisches:

Haare auf den Zähnen haben (Reduktion der Lesarten, Bedeutungsverengung); *vom Kopf bis auf den Fuß* (Goethe), *von Kopf zu/ bis Fuß* ‚von oben bis unten‘, ‚durch und durch‘; *etw. ins Leben rufen* ‚wiederbeleben‘ > ‚gründen‘

4.2.4.1. Lesartenzuwachs: *seine Haut zu Markte tragen*

4.2.4.2. Lesartenreduktion: *einen schweren Kopf haben* 1. ‚nicht aus dem Bett kommen können, gerne lange schlafen‘ (KW 1867/80), 2. ‚einen schwerfälligen Verstand haben‘ (DS 1924), 3. ‚Sorgen haben‘ (DSW 1934), 4. ‚Kopfschmerzen, Kater haben‘ (DSW 1934, DUW 1989)

4.2.4.3. Bedeutungserweiterung: *seine Haut zu Markte tragen*

4.2.4.4. Bedeutungsverengung: *Haare auf den Zähnen haben*

4.2.4.5. Verbesserung: ?

4.2.4.6. Verschlechterung: *Haare auf den Zähnen haben*

Work in progress!

4.2.5. Lexembestand: *Dreck am Ärmel/ an den Fingern/ am Stecken haben; aus/ von der Hand in den Mund leben; aus dem/ vom Regen in die Traufe kommen; vom Wirbel/ Scheitel bis zur Sohle; Öl zum/ ins Feuer gießen; den Pantoffel führen* (DSW 1934)/ *schwingen* (DSW 34, DSW 70)

Widerstand thun/ leisten; Einhalt thun/ gebieten; eine Forderung an jmdn. thun/ stellen; Vorbereitungen machen/ treffen; Aufsehen machen/ erregen. Die Zahl der verbalen Kollokatoren hat sich offenbar vergrößert; wahrscheinlich (wäre zu untersuchen) hat inzwischen bereits eine gegenläufige Entwicklung eingesetzt. (s. Burger 1998: 133 f.), evtl. bei *ein Fest geben/ veranstalten/ feiern > machen; Party machen, Reise unternehmen > machen*

mit unikalen Formen: *jmdm. den Garaus machen; saufen wie ein Bürstenbinder*

4.2.6. Pragmatisches (bei Routineformeln): ?

4.2.7. Stilistisches (Registerwechsel): *die Hosen (gestrichen) voll haben* (derb > ugs.)

Haare auf den Zähnen haben: 1. ‚in seinem Fach viel Kenntnis haben‘ (1867/80), 2. ‚mannhaft sein‘ (1908, 1924), 3. ‚furchtlos u. schlagfertig reden können‘ (1907), 4. ‚(überw. v. Frauen) schroff, zänkisch sein‘ (1937, 1955, 1956, 1984 ...)

‚Haare haben‘, ‚ein haariger Kerl sein‘ = ‚sich der vollen Männlichkeit erfreuen‘ (Röhrich, 2, 607)

Schiller, Räuber (II,1):

Er hat Haare auf den Zähnen ‚er ist ein starker, ganzer Mann‘, auch: *Haare auf der Zunge haben* (GRDTV, Bd. 10 1991, 17; urspr. Bd. 4, Abt. 2, 1877)

Haare auf den Zähnen haben bedeutete urspr. ‚mannhaft sein‘ (Erstbeleg bei Seb. Franck, Weltbuch, 1534; noch belegt in HP 1908, DS 1924). Die Bedeutung rührt von der Vorstellung her, dass üppiger Haarwuchs, insbesondere an ungewöhnlichen Körperstellen, von besonders ausgeprägter Männlichkeit zeugt. (Ältere Ausdeutungen nahmen z. T. Bezug auf die Werwolfsage, doch dies befindet Röhrich 1994: 607 für irrig.) Es gab auch die Variante *Haare auf der Zunge (haben)*, die z. B. noch bei Schiller (Räuber II, 1) belegt ist: Franz: „Du bist ein entschlossener Kerl – Soldatenherz – Haar auf der Zunge!“. Regional, z.B. schwäb., ist auch *Haar an/ in der Hand haben* gebräuchlich (Röhrich 1994: 607). In Umkehrung dazu besagen regional gebrauchte Redensarten wie *Der hat me' Har unter der Nas als auf der Zung'*, dass eine Person nicht mannhaft, nicht beherzt genug ist. – Die Lesart ‚in seinem Fach erfahren sein; viel Kraft, Erfahrung, Kenntnis besitzen‘ bucht nur FW 1867-80. – Die Lesart ‚furchtlos und schlagfertig reden können‘ nur bei FL 1907. – Die heutige Lesart ‚rechthaberisch, schroff, zänkisch sein (bes. v. Frauen)‘ erstmals [ich vermute, dass man evtl. einen etwas früheren Erstbeleg finden kann, Nachweis aber noch nicht geführt] bei LG 1937, S. 76: „von jmd., meist ist es eine „Sie“, mit der nicht zu spaßen ist (...) scharfes Mundwerk ...“; dann bei HK 1955, DSW 1956 und jüngst z. B. DUDRE 1992, 284. – Fehldeutung bei LG 1937, S. 76, wo es heißt: „Haare auf – oder richtig gesagt: - zwischen den Zähnen hat ein bissiger Hund oder ein kampflustiger Kater, die einen anderen abgerauft haben (also von ‚angriffslustig, bissig sein‘).“

Der Phraseologismus hat eine Bedeutungsverengung, eine Bedeutungsverschlechterung und eine sortale Verschiebung (Mann > Frau) erfahren, da das Mannhaftsein auf eine entsprechende Art des Redens und auf unangenehme Charaktereigenschaften, bes. [oder heute ausschließlich?] einer Frau, bezogen wurde (Korhonen 1994: 397).

Work in progress!

in Harnisch jagen/ bringen/ sein: in der Bedeutung ‚gerüstet, kampfbereit sein‘ schon bei Luther (Grimm 10, 489); weitere Belege Julius W. Zinckgraf, 1626 (RÖ 1994: 665); *der todte fürst wird fürst und freund in harnisch jagen* (Gryphius, 1698; nach Grimm, 10).

Kampfbereite Menschen sind oft auch „kampfgriemig“, d. h. sie verspüren Wut. Diese Koinzidenz vom Sich-zum-Kampf-Rüsten und der griemigen Entschlossenheit zum Kampf (aus Rache o.ä.) bedingt die neuere Wut-Lesart. Die Übertragung ist 1657 bei Schuppius zu sehen (Grimm 10, 489): „dann wann das frauenzimmer einmal erhitzt und in harnisch gejaget wird“. Möglicherweise hat sie aber schon früher stattgefunden (evtl. schon 1561, s. RÖ 1994: 666). Noch 1688 spürt man die alte und die übertragene Lesart der Fügung: „Kaiser, kannst die Not du sehen,/ Und ihr Fürsten in dem reich,/ Daß solch Schandthat kann geschehen,/ Und fahrt nicht in Harnisch gleich?“ (Volkslied 1688, s. RÖ 1994: 666).

den Teufel im Leib haben: 1. ‚etw. Außerordentliches leisten‘ (1867/80), 2. ‚tollkühn sein‘ (1934), 3. ‚übermäßig temperamentvoll, unbeherrscht sein‘ (1956, 1964/77, 76, 80/84 ...)

Mhd. belegt *der tiuvel var im in den balc/ in den munt* (RÖ 1994: 1609). Bei Wander (1867/80, 4, S. 1120) positiv gewertet, erfährt die Wendung über die Lesart ‚tollkühn sein‘ (Duden Stil-WB 1934: 307) eine Bedeutungsverschlechterung, wie z.B. im Duden Stil-WB (1956: 597) vermerkt.

einen Narren an jmdm./etw. gefressen haben: Zugrunde liegt die Vorstellung, in albernen Menschen stecke ein kleiner Narr, daher zunächst *den Narren fressen* (z. B. Grimm ??, 2. Hälfte 17. Jhrh.), *einen Narren im Leib haben, einen Narren gefressen haben*. Erstbeleg 1512 (Murner, *Wer hohen zorn nit kann vergessen,/ Der hat auch rohe narren fressen*, s. RÖ 1994: 1076). In heutiger Form mit an ca. 1700 belegt (*den narren an den kindern fressen*, Grimm ??). In der Zimmerischen Chronik (16. Jhrh.) stehen alte und neue Redensart nebeneinander. Röhrich (1994: 1077) meint, dass die heute geläufige Form, die Erweiterung mit an, erst dann vorgenommen werden konnte, als der ursprüngl. Sinn nicht mehr gegenwärtig war, da sie wörtlich genommen unsinnig ist.

seine Haut zu Markte tragen

1. ‚sich voll einsetzen und dabei gefährden‘: Haut ‚das allerletzte Eigentum‘ (FW 1867/80, DSW 1934),
2. ‚als Call-Girl arbeiten‘: zuerst (?) in KS 1959ff.

Die ältere Bedeutung geht zurück auf Tierhäute, die zum Markt getragen wurden (RÖ, 681). Das neue Semem beruht auf Übertragung: *Haut* = ‚nackte Haut (einer Frau)‘, *Markt* ‚Warenverkehr‘.

Literatur zum Kapitel

Wörterbücher

Adelung, Johann Christoph (1970): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. 4 Thle. Leipzig 1793-1818. (Neudruck 1970 m. Einf. u. Bibliogr. v. H. Henne.) Hildesheim. [JA]

Agricola, Erhard (Hg.) (1992): Wörter und Wendungen. Wörterbuch zum deutschen Sprachgebrauch. Mannheim u.a.: Dudenverlag. [EA]

Work in progress!

- Borchardt, Wilhelm u.a. (1954): Die sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmund nach Sinn und Ursprung erläutert. 7. Aufl. Leipzig. [Erstauf. 1888!] [WB]
- Brockhaus-Wahrig (1980-84): Deut. Wörterb. in sechs Bänden. Hg. v. G. Wahrig u.a. Stuttgart. [BW]
- Büchmann, Georg (1986): Geflügelte Worte. 37. Aufl. Frankfurt/M. & Berlin. [neuer: 401995]
- Campe, Joachim H. (1969): Wörterbuch der deutschen Sprache. 5 Thle. Braunschweig 1807-1811. (Neudruck 1969 m. Einf. u. Bibliogr. v. H. Henne.) Hildesheim.
- DGB Lexikon der deutschen Sprache (1969): Wörterbuch für Rechtschreibung, Silbentrennung, Aussprache, Bedeutungen, Phraseologie, Etymologie. Hg. u. bearb. v. Rudolf Köster. Berlin u.a. [DGB]
- Duden (1988). Stilwörterbuch der deutschen Sprache. 7. Aufl. Mannheim u.a. [DSW]
- Duden (1989): Universalwörterbuch der deutschen Sprache. 2. Aufl. Mannheim u.a. [DUW]
- Duden (1992): Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Bearb. v. G. Drosdowski & Werner Scholze-Stubenrecht. Mannheim u.a.: Dudenverlag. [DUDRE]
- Duden (1993): Zitate und Aussprüche. Bearb. v. W. Scholze-Stubenrecht u. Mitarb. div. Mannheim u.a.: Dudenverlag. [DUDZI]
- Duden (1996): Universalwörterbuch. 3. Aufl. Mannheim u.a. [DUW3]
- Friedrich, Wolf. (1976): Moderne deutsche Idiomatik. 2. Aufl. München. [WF]
- Göhring, Ludwig (1937): Volkstümliche Redensarten und Ausdrücke. München. [LG]
- Görner, Herbert (1990): Redensarten – kleine Idiomatik der deutschen Sprache. 6. Aufl. Leipzig. [HG]
- Gottsched, J. Chr. (1955): Beobachtungen über den Gebrauch und Misbrauch vieler deutscher Wörter und Redensarten. Neudruck Utrecht. [JG]
- Grimm, Jacob/ Grimm, Wilhelm (1854-1971): Deutsches Wörterbuch. 33 Bde. Leipzig. [GR]
- Grimm, Jacob/ Grimm, Wilhelm (1965 ff.): Deutsches Wörterbuch. Neubearbeitung hg. v. vorm. Akad. d. Wiss. d. DDR in Zus.arb. m. d. Akad. d. Wiss. Göttingen. Bd. 1/6. Leipzig. [GR2]
- Grimm, Jacob/ Grimm, Wilhelm (19??): Deutsches Wörterbuch. München: dtv. (GRDTV)
- Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache in zwei Bänden (1984). Bearb. v. Autorenkoll. u. Leit. v. Günter Kempcke. Berlin.
- Heyne, Moritz (1970): Deutsches Wörterbuch. 3 Bde. Reprograf. Nachdr. d. 2. Aufl. Leipzig 1905/06. Hildesheim; New York. [MH]
- Küpper, Heinz (1955): Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. Hamburg. [HK55]
- Küpper, Heinz (1982-84): Illustriertes Wörterbuch d. dt. Umgangssprache in 8 Bänden. Stuttgart. [HK82]
- Lipperheide, Franz von (1976): Spruchwörterbuch. 8., unveränd. Abdruck nach d. Originalausg. Berlin 1907. Berlin. [FL]
- Müller, K. (Hg.) (1994): Lexikon der Redensarten. Gütersloh.
- Paul, Hermann (1992): Deutsches Wörterbuch. 9. Aufl. bearb. v. H. Henne. Tübingen. [2. Aufl. 1908; 7. Aufl. 1976] [HP]
- Raab, Heinrich (1981): Deutsche Redewendungen. Wien 1952. Lizenzausg. Wiesbaden 1981. [HR]
- Richter, A. (1889): Deutsche Redensarten. Leipzig.

Work in progress!

- Röhrich, Lutz (1976). Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. 4. Aufl. 2 Bde. Freiburg u.a.
ders. 1991. Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. 3 Bde. Freiburg u.a.
Röhrich, Lutz (1994): Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. 5 Bde. Freiburg: Herder. [RÖ]
Sanders, Daniel (1860-65): Wörterbuch der Deutschen Sprache. Mit Belegen von Luther bis auf die Gegenwart. 2 Bde. Leipzig. [SA 1860-65]
Sanders, Daniel: Handwörterbuch der deutschen Sprache. 8. neubearb. u. verm. Aufl. v. J. E. Wülfing. Nachdruck Leipzig 1924. [SA 1924]
Schemann, Hans (1991): Synonymenwörterbuch der deutschen Redensarten. Stuttgart; Dresden. [auch: ders. (1989), Straelen: Straelener Ms.-Verlag] [SCHSY]
Schemann, Hans (1993): Deutsche Idiomatik: die deutschen Redewendungen im Kontext. Stuttgart & Dresden: Klett. [SCHDI]
Schottel, J. G. (1967): Ausführliche Arbeit von der Teutschen HauptSprache. (urspr. Braunschweig 1663.) Neudruck Tübingen. [SCH]
Schrader, H. (1886). Der Bilderschmuck der Deutschen Sprache. Berlin. [2. Aufl. 1894!] [HS]
Seiler, Friedrich (1922): Deutsche Sprichwörterkunde. München. [FS]
Spalding, Keith (1952 ff.): An Historical Dictionary of German Figurative Usage. Oxford. [KS]
Trübners Deutsches Wörterbuch (1939-57). Hg. v. A. Götze/W. Mitzka. 8 Bde. Berlin. [TR]
Wander, Karl F. (1987): Deutsches Sprichwörter-Lexikon. 5 Bde. Unveränd. fotomechan. Nachdruck der Ausg. Leipzig 1867-1880. Augsburg. [WA]
Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (1964-77). Hg. v. R. Klappenbach/ W. Steinitz. Berlin. [WDG]

Sekundärliteratur

- Burger, Harald (1998): Phraseologie: eine Einführung am Beispiel des Deutschen. Berlin. [Kap. 6]
Burger, Harald/ Buhofer, Annelies/ Sialm, Ambros (1982): Handbuch der Phraseologie. Berlin; New York. [Histor. Phraseologie = Kap. 8, 315 ff.]
Burger, Harald/ Linke, Angelika (1985): Historische Phraseologie. In: W. Besch/ O. Reichmann/ St. Sonderegger (Hgg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Halbbd. Berlin; New York, S. 2018-2026.
Korhonen, Jarmo (1994): Zur historischen Entwicklung von Verbidiomen im 19. und 20. Jahrhundert. In: B. Sandig (Hg.), Europhras 92 – Tendenzen der Phraseologieforschung. Bochum, S. 375-409.

Literaturverzeichnis

Wegen der formalen Heterogenität der Literaturangaben bitte ich um Nachsicht. Diese Literaturübersicht besteht aus verschiedenen „historischen Schichten“. Möglicherweise sind bereits weitere Auflagen beliebter Titel erschienen.

Die aktuelle/neueste Literatur zu Themen der Phraseologie finden sie hier:

<http://europhras.org/>

Das Zeichen † bedeutet ‚für den ersten Zugriff zu bevorzugen‘

Einführungen & Überblicksdarstellungen & Klassiker (Germanistische Phraseologie)

Burger, Harald (1973): *Idiomatik des Deutschen*. Unter Mitarbeit von Harald Jaksche. Tübingen

† Burger, Harald (2010): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 4. Aufl. Berlin.

Burger, Harald & Annelies Buhofer & Ambros Sialm (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin/New York.

† Burger, Harald u. a. (Hgg.) (2007): *Phraseologie - Phraseology. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin; New York

† Donalies, Elke (2009): *Basiswissen Deutsche Phraseologie*. Tübingen

Donalies, Elke (2012): *Phraseologie*. Tübingen (= Studienbibliografien Sprachwissenschaft 40).

† Fleischer, Wolfgang (1997). *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2. Aufl. Tübingen

Gläser, Rosemarie (1986): *Phraseologie der englischen Sprache*. Tübingen

Häusermann, Jürg (1977): *Phraseologie. Hauptprobleme der deutschen Phraseologie auf der Basis sowjetischer Forschungsergebnisse*. Tübingen

† Lapinskas, Saulius (2013): *Zu ausgewählten theoretischen Problemen der deutschen Phraseologie. Ein Lehrbuch für Studierende der Germanistik*. Universität Vilnius [online verfügbar]

Palm, Christine (1995): *Phraseologie: eine Einführung*. Tübingen

[dazu: Schindler, W. (1997). Review: Christine Palm (1995), *Phraseologie*. In: *Lexicology* 3, 164-171.]

Pilz, Klaus Dieter (1981): *Phraseologie*. Stuttgart

Rothkegel, Annely (1973): *Feste Syntagmen. Grundlagen, Strukturbeschreibung und automatische Analyse*. Tübingen

Thun, H. (1978): *Probleme der Phraseologie. Untersuchungen zur wiederholten Rede mit Beispielen aus dem Französischen, Italienischen, Spanischen und Rumänischen*. Tübingen

Lexika & Nachschlagewerke

AGRICOLA, Erhard (Hg.) (1992). *Wörter und Wendungen. Wörterbuch zum deutschen Sprachgebrauch*. Mannheim u.a. [hier kann man Kollokationen suchen]

BÜCHMANN, Georg (1995). *Geflügelte Worte. Der klassische Zitatenschatz*. 40. Aufl. neu bearb. v. W. Hofmann. Frankfurt/M. & Berlin.

DUDEN (2001). *Das Stilwörterbuch*. 8., völlig neu bearb. Aufl. Mannheim u.a. [Kollokationen!]

Work in progress!

- ⚡ DUDEN (2008). Redewendungen. 3., überarb. und aktual. Aufl. Mannheim u.a. [Das Standardwerk!]
- ⚡ DUDEN (2008). Zitate und Aussprüche. 3., überarb. und aktualis. Aufl. Hg. von der Dudenredaktion. Mannheim u.a.
- GÜNTHER, Kurt (1990). Wörterbuch phraseologischer Termini. (= Linguist. Studien Reihe A, 205.) Berlin. [leider weder vollständig noch im Detail zufriedenstellend, aber zur Orientierung in Ordnung]
- (⚡) MEL'CUK, Igor A. u. a. (1984; 1988; 1992). Dictionnaire explicatif et combinatoire du français contemporain. Recherches lexico-sémantiques I; II; III. Montréal: Les Presses de l'Université de Montréal [Das vielleicht interessanteste und theoretisch am striktesten durchdachte Wörterbuch, das Mel'cuk selbst als „dream lexicon“ bezeichnet hat – m. E. nicht zu Unrecht]
- ⚡ RÖHRICH, Lutz (1991 f.). Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. 3 Bde. Freiburg u.a. [5-bändige Taschenbuchausgabe im Herder-Verlag, 1994 – gut v.a. für sprachgeschichtl. Fragen!]
- SCHEMANN, Hans (1991). Synonymenwörterbuch der deutschen Redensarten. Stuttgart & Dresden.
- SCHEMANN, Hans (1993). Deutsche Idiomatik. Stuttgart & Dresden: Klett Verlag (PONS).
- Schemann, Hans & Fenati, Beatrice & Rovere, Giovanni (2011): Idiomatik Deutsch-Italienisch. Hamburg: Buske.

Klassiker, Meilensteine, bemerkenswerte Konzeptionen

- COULMAS, F. (1985). Lexikalisierung von Syntagmen. In: Christoph Schwarze & Dieter Wunderlich (Hgg.). Handbuch der Lexikologie, Königstein/Ts.: Athenäum, 250-268.
- Dobrovol'skij, Dmitrij (1995). Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik. Tübingen.
- DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij & Elisabeth Piirainen (1997). Symbole in Sprache und Kultur: Studien zur Phraseologie aus kultursemiotischer Perspektive. Bochum: Brockmeyer.
- FEILKE, Helmuth (1994). Common sense-Kompetenz. Frankfurt/M.: suhrkamp. [spannend, sehr anspruchsvoll]
- FEILKE, Helmuth (1996). Sprache als soziale Gestalt. Frankfurt am Main: suhrkamp. [spannend, sehr anspruchsvoll; s. auch Rez. v. W. Schindler (1998). Review: Helmuth Feilke (1996), Sprache als soziale Gestalt. In: Lexicology 4/1, 155-162.]
- Feilke, Helmuth (2004). Kontext – Zeichen – Kompetenz. Wortverbindungen unter sprachtheoretischem Aspekt. In: Steyer, Kathrin (Hg.) (2004). Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. (= IdS-Jahrbuch 2003.) Berlin; New York: de Gruyter, 41-64. [eine prägnante „Problemgeschichte der Phraseologie“ – mit der Integration von Fällen wie *lange Haare; Zähne putzen; Gut, dass ich Sie treffe!*]
- ⚡ MEL'CUK, Igor A. (1995). Phrasemes in language and phraseology in linguistics. In: Everaert, Martin & Eric-Jan van der Linden & A. Schenk & Rob Schreuder] (Hgg.) (1995), Idioms: structural and psychological perspectives. Hillsdale: Lawrence Erlbaum Ass., 167-232. [theoret. scharf, aber eigen; spannend]

Work in progress!

- (4) PAWLEY, Andrew & Frances H. Syder (1983). Two puzzles for linguistic theory: nativelike selection and nativelike fluency. In: Jack C. Richards & Richard W. Schmidt (Hgg.), *Language and communication*. London & New York: Longman, 191-226. [spannend und lehrreich]
- PILZ, Klaus Dieter. 1978. *Phraseologie*. 2 Bde. Göttingen (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 239). (= Diss. Bochum 1977). [kolossale Materialsammlung, extensive Klassifikation]
- SEIDEL, Brigitte (1994). "Da hatte ich eine Idee". Stereo-typische Formulierungen in Schülererzählungen. In: *Wirkendes Wort* 44:2, 330-348.

Kognitiv-linguistische Phraseologie

- CACCIARI, C./TABOSSI, P. (Hgg.) (1994). *Idioms, processing structure and interpretation*. New Jersey.
- DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij (1995). *Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik*. Tübingen: Narr [Kap. 1, 13-58, mit studierenswerter Klassifikation von Phraseologismen durch 12 Irregularitätsparameter – Prototypenansatz]
- DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij (1997): *Idiome im mentalen Lexikon*. Trier: Wiss. Verlag Trier [guter Überblick zu Erkenntnissen der kognitiven Linguistik über Phraseologismen]
- Dobrovol'skij, D. & Piirainen, E. (2009): *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte*. Tübingen
- EVERAERT, Martin u. a. (Hgg.) (1995): *Idioms: structural and psychological perspectives*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum.
- HÄCKI-BUHOFER, A. (1993). *Psycholinguistik der Phraseologie. Zum Stand der Forschung*. In: Korslakova, E./Durco, P. (Hgg.), *Phraseology in education, science and culture*, Nitra, 148-160.
- VAN LANCKER, Diana (1987). *Nonpropositional speech: neurolinguistic studies*. In: Andrew W. Ellis (Hg.), *Progress in the psychology of language*, Vol. III. London & Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum Assoc., 49-118.
- VAN LANCKER, Diana (1993). *Nonpropositional speech in aphasia*. In: Gerhard Blanken, u. a. (Hgg.), *Linguistic disorders and pathologies*. Berlin & New York: de Gruyter, 215-225. [spannende patholog. Erkenntnisse zum „Phraseologismenmodul“ im Gehirn]
- VAN LANCKER, Diana (2010): *Formulaic expressions in mind and brain: Empirical studies and a dual-processing model of language competence*. Online: https://www.researchgate.net/publication/286243240_Formulaic_expressions_in_mind_and_brain_Empirical_studies_and_a_dual-processing_model_of_language_competence (15.01.2020).

Besondere Typen von Phraseologismen

- BAHR, Brigitte. 1977. *Untersuchungen zu Typen von Funktionsverbfügungen und ihrer Abgrenzung gegen andere Arten der Nominalverbindung*. Diss. Bonn. [in der Stabi erhältlich]
- Baur, Rupprecht S. & Christoph Closta (2005): *Du hast ja ‚nen Vogel!‘ Phraseologie und Gesten in der Alltagssprache*. In: *Essener Unikate* 26, 69-75 [Phraseogesten; online verfügbar]

Work in progress!

- COULMAS, Florian. 1981. Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik. Wiesbaden. [zu Routineformel, Gemeinplatz]
- GRZYBEK, Peter & Wolfgang Eismann (Hgg.) (1984). Semiotische Studien zum Sprichwort. (= KODIKAS/CODE, Ars Semiotica, Vol. 7, Nr. 3/4.) Tübingen: Narr.
- GERDES, Jens (2008): „Es hat sich (noch lange nicht) ausgedacht“ – Überlegungen zur grammatischen Einordnung eines verbreiteten Musters. In: Sprachreport 4/2008, 2-8.
- GÜLICH, E. 1978. "Was sein muß, muß sein." Überlegungen zum Gemeinplatz und seiner Verwendung. In: Bielefelder Papiere zur Linguistik und Literaturwissenschaft 7, 1-41.
- Hausmann, Franz Josef (2004). Was sind eigentlich Kollokationen? In: Steyer, Kathrin (Hg.) (2004). Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. (= IdS-Jahrbuch 2003.) Berlin; New York: de Gruyter, 309-334. [mit einer Bibliographie zum Thema „Kollokation“ für den Zeitraum ca. 1987-2003]
- HEMMI, A. (1994). „Es muß wirksam werben, wer nicht will verderben“. Kontrastive Analyse von Phraseologismen in Anzeigen-, Radio- und Fernsehwerbung. Bern.
- IRSULA PENA, Jesus. (1994). Substantiv-Verb-Kollokationen: kontrastive Untersuchungen Deutsch-Spanisch. Frankfurt/M. u.a.: Lang.
- KROMANN, Hans-Peder. 1989. Zur funktionalen Beschreibung von Kollokationen und Phraseologismen in Übersetzungswörterbüchern. In: GRECIANO (Hg.) 1989, 265-271.
- KÜHN, Peter. 1983. Pragmatische und lexikographische Beschreibung phraseologischer Einheiten: Phraseologismen und Routineformeln. In: Germanistische Linguistik 1-3 (1983), 175-235.
- LAMBRECHT, Knud (1984). Formularicity, frame semantics, and pragmatics in German binominal expressions. In: Language 60, 753-796.
- LENZ, Barbara. 1998. „Bilder, die brutzeln, brennen nicht“. Modifizierte sprachliche Formeln in Zeitungsüberschriften und Sprachspiel. In: Hartmann 1998, 199-214. [zu: Sprichwort]
- Mieder, Wolfgang (2004). „Andere Zeiten, andere Lehren“. Sprach- und kulturgeschichtliche Betrachtungen zum Sprichwort. In: Steyer, Kathrin (Hg.) (2004). Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. (= IdS-Jahrbuch 2003.) Berlin; New York: de Gruyter, 415-438.
- Mollica, Fabio & Schafroth, Elmar (2018): Der Ausdruck der Intensivierung in komparativen Phrasem-Konstruktionen im Deutschen und im Italienischen: eine konstruktionsgrammatische Untersuchung. In: Steyer (Hg.) 2018, 103-136
- NORRICK, Neal R. (1985). How proverbs mean. Semantic studies in English proverbs. Berlin u.a.
- POLENZ, Peter v. 1987. Funktionsverben, Funktionsverbgefüge und Verwandtes. Vorschläge zur satz-semantischen Lexikographie. In: Zeitschrift Germanistische Linguistik 15, 169-189.
- SABBAN, A. (1998). Okkasionelle Variationen sprachlicher Schematismen. Eine Analyse französischer und deutscher Presse- und Werbetexte. Tübingen.
- SCHINDLER, W. (1997). Methodologische Überlegungen zu idiomatischen Wortverbindungen und deren Abgrenzung von anderen phraseologischen Syntagmen. In: Inge Pohl (Hg.), Methodologische Aspekte der Semantikforschung. Frankfurt/M. u.a.: Lang, 267-282.
- Staffeldt, Sven & Alexander Ziem (2008): Körper-Sprache: Zur Motiviertheit von Körperteilbezeichnungen in Phraseologismen. In: Sprachwissenschaft 33:4, 455-499 [Somatismen, Kinegramme]

Work in progress!

STEIN, Stephan (1996). Formelhafte Sprache. Frankfurt/M. u.a.: Lang. [zu formelhaften Textteilen u. Texten, musterorientierte u. reproduzierte Texte]

YUAN, Jie (1986). Funktionsverbgefüge im heutigen Deutsch: eine Analyse und Kontrastierung mit ihren chinesischen Entsprechungen. Heidelberg: Groos.

ZIEM, Alexander (2018): *Tag für Tag, Arbeit über Arbeit*: Konstruktionsgrammatische Zugänge zu Reduplikationsstrukturen im Deutschen. In: Steyer (Hg.) 2018, 25-48 [Phraseoschablonen]

Work in progress!

Sammelbände

- Burger, Harald & Robert Zett (Hgg.) (1987). Aktuelle Probleme der Phraseologie: Symposium 27.-29.9.1984 in Zürich. Bern u.a.: Lang.
- Gréciano, Gertrud (Hg.) (1989). Europhras 88. Phraséologie Contrastive. Actes du Colloque International, Klingenthal-Strasbourg, 12-16 Mai 1988. Strasbourg: Univ. des Sciences Humaines.
- Hartmann, Dietrich (Hg.) (1998). „Das geht auf keine Kuhhaut“ – Arbeitsfelder der Phraseologie. Bochum.
- Korhonen, Jarmo (Hg.) (1987). Beiträge zur allgemeinen und germanistischen Phraseologieforschung. Oulu: Universität Oulu.
- Palm, Christine (Hg.) (1990). EUROPHRAS 90. Akten der int. Tagung z. german. Phraseologieforschung Aske/Schweden 12.-15.Juni 1990. Uppsala: Almqvist & Wiksell International.
- Palm-Meister, Ch. (Red.) (2004). Europhras 2000. Internationale Tagung zur Phraseologie vom 15. - 18. Juni 2000 in Aske/ Schweden. Tübingen: Stauffenburg Verlag
- Sandig, Barbara (Hg.) (1994a). Europhras 1992. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer.
- Steyer, Kathrin (Hg.) (2004). Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. (= IdS-Jahrbuch 2003.) Berlin; New York: de Gruyter.
- Steyer, Kathrin (Hg.) (2018): Sprachliche Verfestigung. Wortverbindungen, Muster, Phrasem-Konstruktionen. Tübingen (= Studien zur deutschen Sprache, Bd. 79)

Historische Phrasologie

🔔 S. auch: Burger/Buhofer/Sialm (1982)!

- Burger, H./Linke, A. (1985). Historische Phraseologie. In: W. Besch u.a. (Hgg.), Sprachgeschichte. 2. Halbbd. Berlin; New York: de Gruyter, 2018-2026.

Weitere im Vorlesungsmanuskript verwendete Literatur

- Lyngfelt, Benjamin et al. (Hgg.) (2018): Constructicography. Constructicon development across languages. Amsterdam / Philadelphia
- Matesic, Josef (Hg.) (1983a). *Phraseologie und ihre Aufgaben*. Heidelberg: Groos.
- Matesic, Josef (1983b). Zum Terminus und zur Definition der 'phraseologischen Einheit'. In: *Matesic (Hg.) 1983a*, 110-116